

# For the Pain

Von Turbofreak

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Neuanfang</b> .....	2
<b>Kapitel 2: neue Aufgaben</b> .....	10
<b>Kapitel 3: Reunion</b> .....	18
<b>Kapitel 4: Allan</b> .....	29
<b>Kapitel 5: schlechter Start</b> .....	38
<b>Kapitel 6: Grünschnabel?!</b> .....	47
<b>Kapitel 7: Die Sprache der Blumen</b> .....	60
<b>Kapitel 8: wieder Zuhause</b> .....	75
<b>Kapitel 9: Status Quo?</b> .....	85

## Kapitel 1: Neuanfang

Ich schon wieder \*g\* Es geht weiter, hier nun das erste Kapitel von "For the Pain". Diese FF dürfte wieder etwas länger werden, es gibt einige Punkte von "Thunder" abzuarbeiten und einiges für die Freunde zu regeln. Ich wünsche viel Spaß und möchte noch kurz los werden, dass weder die Charaktere (außer Chris, Laura, Seiji, Hiromi und Sarah) noch der Autohersteller, der hier erstmals namentlich genannt wird, mir gehören. Sie sind lediglich geliehen \*g\*

For the Pain

Mit einer dampfenden Teetasse stand sie an der Glasfront und blickte in die Nacht hinaus. Es war wieder eine dieser Nächte, in denen sie kein Auge zutun konnte. Es schwirrte ihr einfach zu viel im Kopf herum. Eigentlich war sie glücklich. Aber in diesen Nächten keimten immer wieder Zweifel und nagende Gedanken in ihr auf. Chris war nicht zuhause, er hatte es kaum ein halbes Jahr ohne das Rennfahren ausgehalten, nun war er wieder mit seinem Team unterwegs und kam nur sporadisch zu Besuch. Ihr Freund war gerade in New Witchita unterwegs, einen neuen Wagen für ein neues Team testen. April schloss die Augen und schüttelte ihren gesenkten Kopf. Sie hätte es wissen müssen. Aber immerhin war Chris noch öfter bei ihr, als es Fireball war. Der junge Japaner kam ihr immer dann in den Sinn, wenn sie Zeit hatte. Zeit zum Nachdenken und Zeit für sich alleine. Und meistens kam er ihr in den Sinn, wenn Chris nicht hier war.

Im Hintergrund lief leise die CD, die der Rennfahrer in jener Nacht bei ihr liegen gelassen hatte. April fragte sich manchmal, ob es richtig gewesen war, sich mit Chris zusammen zu tun. Er wohnte mittlerweile bei ihr und passte auf die Blondine auf, so gut es ihm möglich war. April empfand tiefe Zuneigung für Chris, aber sie wusste nicht, ob es die gleichen Gefühle waren, die sie auch Fireball entgegen brachte. Die Zeit mit Chris war wunderschön. Er ließ sie alles um sich herum vergessen, brachte sie mit seiner Art zum Lachen und bescherte ihr unglaubliche Glücksmomente. Wenn er bei ihr war, vergaß sie Fireball vollkommen.

Doch in diesen Nächten, in denen sie am Fenster stand, in ihrer ansonsten dunklen Wohnung, und sie auf die Sterne Yumas blickte, dachte sie an den Mann weit weg von hier. Sie wusste nicht, wie es ihm ging, er hatte sich seit ihrer Abreise aus Tokio nicht mehr gemeldet und sie selbst hatte nicht den Mut aufgebracht, ihn einmal anzurufen. Manchmal kam ihr die Anzeige wieder in den Sinn und es schien, als hätte sich alles klären lassen. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass nun, ein halbes Jahr nachdem sie alle ihre Aussagen machen mussten, noch eine Verhandlung anberaumt wurde.

April war froh, dass sich auch mit Colt und Chris wieder alles eingerenkt hatte. Die beiden Streithähne hatten sich monatelang nicht angesehen, geschweige denn miteinander gesprochen. Überhaupt hatte sich nach diesem Grillfest einiges geändert. Robin zum Beispiel bedachte Chris immer noch mit strafenden und mahnenden Blicken, sie konnte dem Rennfahrer nicht verzeihen, wie er sich über Fireball geäußert hatte. Sie sprach mit dem Freund von April nur über Alltägliches, sie ließ ihn an ihrem Leben nicht mehr teilhaben. Und das bekam auch April zu spüren. Denn auch sie erfuhr bei Weitem nicht mehr soviel, wie sie es früher getan hatte. Offenbar hatte Chris die blonde Lehrerin immens gekränkt.

Saber und Synthia spielten bei dem ganzen Theater immer die Rolle der Beobachter. Die beiden hielten sich aus allem raus, egal was es auch war. Sie wollten nicht immer wieder zwischen die Fronten geraten, so wie an diesem Grillabend. Saber hatte für sich entschieden, niemanden mehr einen Ratschlag zu erteilen und auch Synthia hatte aufgegeben, an die Vernunft zu appellieren. Die beiden Rider hatten im Moment ohnehin Wichtigeres zu tun, als sich auf irgendwelche Streitereien einzulassen. Saber richtete in seiner freien Zeit das Kinderzimmer ein, und hatte somit wenig bis gar keine Zeit mehr für seine alten Kollegen. Synthia würde in den nächsten Tagen oder Wochen ihr erstes Kind zur Welt bringen.

April selbst war mit ihrer Arbeit ziemlich fertig. Der neue Ramrod glänzte wie ein neuer Pfennig und auch seine Kinderkrankheiten hatte sie ihm längst ausgetrieben. Die Testflüge machte allerdings eine andere Crew, die unter Mandarins Leitung stand. Der Sterncaptain war nach zahlreichen Missionen im Universum endlich wieder heimgekehrt und schien nun eine Weile auf Yuma verbringen zu dürfen.

Ihre Gedanken drifteten in die unendlichen Weiten ab, immer wieder tauchten verschwommene Erinnerungen darin auf, die allesamt keinen Sinn ergaben. April würde wohl irgendwann mal Urlaub machen müssen. Das war die Idee! Die Blondine vermerkte sich in ihrem Kalender, den sie nur in ihrem Geiste führte, bei der nächsten Gelegenheit einfach die Koffer zu packen und zu Chris zu fliegen. Das würde sie aus ihrem Alltagstrott reißen und ihr gleichzeitig die Gelegenheit geben, mal andere Techniken kennen zu lernen. Vielleicht konnte sie sich bei den Autobauern noch was abgucken, was auch für Ramrod III ganz nützlich war.

Es war ein wunderschöner Herbsttag, allerdings bekam der Junge auf dem Beifahrersitz von dem herrlichen Wetter nichts mit. Seine Chauffeurin hatte ihm die Augen verbunden und ihm erklärt, er solle sich einfach fallen lassen und entspannen. Aber das war alles andere als einfach mit einer Augenbinde. Fireball war immer schon ein schlechter Beifahrer gewesen, was daran lag, dass er bis zu seinem Unfall immer selbst gefahren war, und wenn er nun nicht einmal sehen konnte, was Laura im Stadtverkehr so trieb, beruhigte ihn das nicht gerade. Er wusste, die junge Frau schnitt öfters einem anderen Fahrer auf der Kreuzung heraus, oder missachtete rote Ampeln.

Aber er musste sich wohl oder übel seinem Schicksal fügen, immerhin wollte ihn die junge Rechtsanwaltsgehilfin überraschen. Seit Tagen tat sie geheimnisvoll, wenn er sie fragte, was sie am Sonntag mit ihm vor hatte. Nun war Sonntag Nachmittag und er hatte immer noch keinen Schimmer was los war. Seine Mutter hatte natürlich bei dem ganzen Schauspiel mitgespielt und kein Sterbenswörtchen ausgelassen.

Genervt seufzte Fireball und schlug sich mit der rechten Hand auf den Oberschenkel: „Ich hoffe für dich, dass ich die Überraschung noch erlebe. Du fährst wie der letzte Henker, Laura!“

„Woher willst du das wissen, du siehst doch gar nicht, wie ich fahre!“, empört beschleunigte Laura den Wagen.

Shinji hingegen raunte: „Ich sehe zwar nichts, aber ich fühle, wie du die Gänge reindrückst. Die arme Kupplung!“

„Wir sind fast da, Shinji. Denk nicht so viel darüber nach und lass es auf dich zukommen. Es wird dir sicherlich gefallen.“ Laura ließ sich nicht aus der Reserve locken. Nein, diese Überraschung hatte sie schon wochenlang geplant, endlich spielten sowohl das Wetter als auch die Umstände mit. Für diese Überraschung war es wichtig, dass alles passte.

Mit leise quietschenden Reifen bog die schwarzhaarige Frau ab und parkte das Auto so nahe wie möglich. Sie wollte Fireball eine Freude machen, sie wusste, er würde, wenn er denn schon wieder könnte, Luftsprünge machen, wenn er das Geschenk sah. Nach dem Zwischenfall auf dem Friedhof war Shinji nur noch enger mit Laura verbandelt, allerdings waren sie nach wie vor nur Freunde, was Laura ein bisschen bedauerte. Der Polizist hatte sich die darauffolgenden Monate wieder mehr und mehr in eine positive Richtung gearbeitet, auch wenn seine Füße nicht mitspielen wollten. Er war nach wie vor auf Krücken angewiesen und brauchte an manchen Tagen auch noch Schmerzmittel. Aber alles in Allem ging es ihm jeden Tag ein bisschen besser.

Nervös vor lauter Vorfreude auf Shinjis Gesichtsausdruck, stieß Laura die Fahrtür auf und stieg aus. Sie half Fireball beim Aussteigen und drückte ihm seine Krücken in die Hände. Ihre Hand legte sich mit leichten Druck auf Fireballs Schulter und mit freudiger Stimme verkündete Laura: „Du wirst Augen machen, das verspreche ich dir, Shinji,“ ganz sachte drehte Laura den jungen Mann noch in die richtige Richtung, ehe sie ihm die Augenbinde abnahm: „Tadaa!“

Fireball blieb wie angewurzelt stehen, er rührte sich keinen Millimeter. Er befand sich in der Boxengasse der Rennstrecke von Suzuka, vor ihm stand ein nagelneuer Tourenwagen, daneben jede Menge Leute, die er aus früheren Tagen noch kannte und das Kuriose an der ganzen Sache war: Seiji und Sarah, seine Mutter und auch Dr. Shiota standen bei den Mechanikern. Fireball brachte kein Wort heraus, er blinzelte nur verwirrt. Der Tourenwagen vor ihm war pechschwarz, mit einem silbernen Schriftzug darauf, welcher sein Name in Kanji-Schriftzeichen war. Er wusste nicht, wie er reagieren oder was er sagen sollte. Fireball war von dem ganzen Aufmarsch ehemaliger Kollegen und Freunde beeindruckt. Ungläubig las er die Schriftzeichen seines Namens immer wieder. Es konnte nur ein Traum sein. Die letzten Monate waren immer wieder eine Zerreißprobe für Fireballs Nerven gewesen, es war sozusagen der erste Lichtblick seit dem Aufbruch der Star Sheriffs gewesen.

Die Umstehenden starrten gebannt auf Shinji. Sie waren nervös, wollten endlich wissen, was er zu diesem Geschenk zu sagen hatte. Aber er blieb stumm wie ein Fisch. Stattdessen setzte er sich langsam in Bewegung und nahm den Wagen in Augenschein. Auf der Heckscheibe stand in roten Lettern sein Kosenamen „Fireball“ geschrieben. Es sprang einem direkt in die Augen, bei den verdunkelten Heckscheiben setzten sich die Letter enorm gut ab. Shinji bückte sich kurz und schmunzelte. Am Heck prahlten nicht nur zwei einzelne sondern zwei Doppelauspuffe mit den PS des Wagens. Fireball schätzte den Wagen auf gute dreihundert oder vierhundert PS. Er wusste, dass sein altes Team keine Auspuffblenden verwendete. Die Spiegel waren verchromt und glänzten in der Nachmittagssonne. Die Alufelgen der Fünfzehnzollreifen standen den Außenspiegeln um nichts nach. Die fünf dicken Speichen der Alufelgen waren leicht gewölbt, was dem Japaner ein entzücktes Lächeln entlockte. Langsam tappte er weiter Richtung Motorhaube. Wieder bückte er sich leicht und stellte breit grinsend fest, dass die Lufteinlässe für den starken Motor wie Haifischkiemen an den Seiten lagen. Es gefiel ihm außerordentlich gut und er fand, dass es diesem Modell hervorragend stand. Vorne blinzelten ihm zwei Klarglasscheinwerfer entgegen, die mit feinsten Xenonbirnen bestückt waren. Fireball konnte deutlich die Blinker erkennen und schloss daraus, dass dieser Wagen vor ihm eine Straßenzulassung erhalten hatte. Etwas weiter unter den normalen Scheinwerfernd, genauer gesagt, im Frontverbau des Wagens, befanden sich noch zwei kleine runde Nebelscheinwerfer. Der Wagen gefiel ihm unheimlich gut, er erinnerte ihn fast an seinen ersten Wagen, der ebenfalls pechschwarz war. Fireball

glaubte sich daran zu erinnern, dass sein erster Wagen seines Werksherstellers das Vorgängermodell dieses Wagens vor ihm war.

Endlich lenkte Fireball seinen Blick vom Auto weg und auf die Menschen in der näheren Umgebung. Er musterte kurz die gespannten Gesichter und erkannte mitten unter ihnen seinen Rennsportdirektor, den er das letzte Mal kurz vor seinem Unfall auf Yuma gesehen hatte. Damals hatten die beiden einen Streit ausgefochten, weil sich Fireball strikt geweigert hatte, auf den Ball zu gehen. Fireball verzog das Gesicht sorgenvoll und marschierte auf Scott zu. Er nahm die Krücke von der rechten Hand auf die linke dazu und streckte Scott die Hand entgegen. Beschämt senkte er den Blick und murmelte: „Ich hätte mich schon längst bei dir entschuldigen sollen, Scott. Es tut mir leid.“

Der Mann Mitte vierzig nahm die dunkle Sonnenbrille ab und ergriff grinsend die Hand des Japaners. Seine dunkelblonden Haare glänzten in der Sonne und ließen Scott einige Jahre jünger aussehen, als er tatsächlich war. Mit warmer Stimme antwortete er: „Ist schon gut, Shinji. Heute kann ich dich sehr gut verstehen.“ Er machte eine kurze Pause und deutete auf den Wagen: „Gefällt er dir? Wenn nicht, wäre schade, er gehört nämlich dir.“

Überrascht griff Fireballs Hand fester um Scotts und er stotterte: „Aber wofür? ...Ich bin doch nicht mehr bei Mitsubishi. ...Außerdem kann ich nicht, ich meine... seit meinem Unfall... ich bin doch nur noch Beifahrer. Ich darf keinen Wagen mehr fahren.“ Scott nahm Fireball breit grinsend an den Schultern. Immerhin wusste er mehr als Fireball und den Triumph über den Japaner kostete er in vollen Zügen aus. Er packte Fireball also und schob ihn in Richtung der Box des Teams. Dort wartete bereits ein zweiter Wagen auf die beiden Männer und Scott erklärte ihm: „Ob du fahren kannst oder nicht, werden wir gleich sehen. Du erinnerst dich noch an den Wagen hier? ...Der ist wie ein Fahrschulauto, sprich hat auch auf der Beifahrerseite Gas- und Bremspedal. Wir beide drehen jetzt eine Runde und dann sehen wir, ob du fahren kannst. Aber ich denke mal, so ein Talent wie deines geht so schnell nicht verloren.“

Verwirrt und überrumpelt ließ sich Fireball von Scott zum Traineeauto schieben. Er war nicht fähig, ihn abzuwimmeln oder die anderen um eine Meinung zu fragen. Aber eines wusste er, wenn er heil aus dem Wagen aussteigen sollte, würde Laura dafür die Quittung kassieren. Sie konnte ihn doch nicht einfach ohne ärztliches Okay hinter das Steuer eines Wagens setzen!

Mit zittrigen Händen setzte er sich in den Wagen und strich über das Lenkrad. Er fühlte sich wie bei der Führerscheinprüfung. Scott nahm neben ihm auf dem Beifahrersitz platz und streckte ihm die Zündschlüssel entgegen: „Die brauchst du noch, schieben wollen wir die Kiste ja nicht!“

Fireball nickte und nahm Scott die Schlüssel ab. Gezielt steckte er ihn ins Zündschloss und drehte ihn um. Er hatte die Kupplung gedrückt und stand zusätzlich auf der Bremse, so wie er es immer tat, wenn er ein Auto startete. Der Motor heulte kurz auf und der Japaner drehte den Kopf noch einmal zu Scott. Er wollte die Zustimmung von ihm haben, denn immerhin wusste er nicht genau, ob er fahrtauglich war. Deshalb sollte Scott bereit sein, er sollte eingreifen können, wenn es nicht klappen sollte. Der Rennsportdirektor nickte aufbauend und Fireball löste die Handbremse. Er sah sich noch einmal kurz den Wagen an, wo die einzelnen Anzeigen waren und wie die Gangschaltung funktionierte. Dann legte er den ersten Gang ein und nahm den Fuß von der Bremse. Es fühlte sich merkwürdig an, wieder hinter dem Steuer eines Rennwagens zu sitzen. Aber es war ein gutes Gefühl, soviel stand fest. Fireball hätte sich nie träumen lassen wieder ein Auto zu fahren. Aber nachdem er im Yuma Bay

Hospital aufgewacht war, hatte er ja an gar nichts mehr geglaubt und dennoch war er ein knappes Jahr nach seinem Unfall doch wieder in der Lage, sich auf seinen eigenen Beinen fortzubewegen.

Ganz langsam und vorsichtig rollte der Wagen aus der Boxengasse und ein Mechaniker begleitete die Freunde zur Tribüne, von der aus sie die Jungfernfahrt von Shinji beobachten konnten.

Laura schlug das Herz bis zum Hals, sie betete, dass Shinji wieder ein Auto fahren konnte. Sie hoffte es so sehr. Diese Aktion war hauptsächlich auf ihrem Mist gewachsen. Sie hatte Dr. Shirota angerufen und um sein Einverständnis gebeten, ehe sie sich mit der Rennleitung von Mitsubishi in Verbindung setzte. Bei Shirota war sie auf Skepsis gestoßen, allerdings konnte er lediglich die Bedenken äußern, dass Shinji vielleicht Schmerzen haben könnte, wenn er so früh wieder in einen Wagen stieg. Bei Mitsubishi war die Sache ganz anders gewesen. Scott hatte sie zurückgerufen, nachdem die Sekretärin Laura barsch abgewimmelt hatte. Er hatte sich vielmals bei ihr entschuldigt, nicht alle in der Firma wüssten, dass sie wirklich eine gute Freundin von Shinji Hikari war. Als sie Scott von ihrem Vorhaben erzählt hatte, war dieser sofort Feuer und Flamme für das Spektakel gewesen. Er hatte alles weitere organisiert und den Wagen schenkte ihm die Firma. Eigentlich war Shinji nie bei Mitsubishi ausgetreten, lediglich wegen seinem Unfall war allen klar gewesen, dass er nie wieder Rennen fahren würde. Aber so konnte man sich täuschen. Seiji, Sarah und Hiromi hielten Fireball die darauf folgenden Wochen von allem fern, was mit Mitsubishi zu tun haben könnte. Vor allem Seiji hatte alle Hände voll damit zu tun, denn seine Kollegen warteten immer wieder mit diesen Motorsportzeitschriften auf.

Laura war auf diese Idee gekommen, weil sie Shinji eines Nachmittags vor dem Fernseher vorgefunden hatte, an einem Sonntag, beim schönsten Wetter. Traurig hatte er den Grand Prix von Spa verfolgt. Erst da war Laura aufgefallen, wie schwer es Fireball fiel, nicht mehr aktiv im Renngeschehen dabei zu sein. Auch da war ihr zum ersten mal eingefallen, wie schlimm es für ihn sein musste, nicht mehr selbst hinter dem Steuer sitzen zu können, sei es nun auf der Rennstrecke oder im Straßenverkehr. Und nun stand sie auf der Tribüne und beobachtete, wie Shinji verhalten und vorsichtig die erste Runde drehte. Es gefiel ihr und sie hoffte, dass Scott nicht allzu viel nachhelfen musste.

Stahlblaue Augen strahlten ihm entgegen. Ängstlich und zugleich überglücklich nahm er sich dem Wesen an. Sein Sohn! Synthia hatte ihm einen Sohn geschenkt. Der Junge hatte Sabers Augen und die Haare seiner Mutter. Er war wunderschön wie Saber fand. Dieses kleine Etwas, das locker auf seinem Unterarm Platz hatte, war sein eigen Fleisch und Blut. Er war für das Wohlergehen seines Nachwuchses verantwortlich und er würde alles in seiner Macht stehende tun, um dem kleinen Matthew ein erfülltes Leben zu geben.

Der Anführer der ehemals besten Truppe im KOK stand bei seiner Frau am Krankenbett und hielt seinen Sohn, der vor wenigen Augenblicken das Licht der Welt erblickt hatte, im Arm. Matthew sah noch etwas zerknittert aus, aber es war schon deutlich zu erkennen, dass er Saber wie aus dem Gesicht geschnitten war.

Synthia war von der Geburt ziemlich mitgenommen, aber es ging ihr gut. Sie hatte die Strapazen gut überstanden. Müde, aber glücklich, legte sie ihre Hand auf die von Saber und strahlte ihn an. Der Moment war vollkommen.

Auch wenn Saber ganz und gar nicht darauf vorbereitet gewesen war. Die Wehen

hatten mitten in der Nacht eingesetzt, einige Wochen zu früh, wie Saber fand. Voller Sorgen hatte er Synthia eingepackt und sie ins Krankenhaus gefahren. Alles war gut gegangen. Nun graute der Morgen und alles war vorbei. Obwohl, es fing gerade erst an, wie Saber verträumt feststellte. Es war der Anfang einer kleinen Familie, was er heute Nacht erlebt hatte. Es war der Anfang eines weiteren Lebensabschnittes, der Saber und Synthia viel Kraft kosten würde, sie aber reichlich dafür entlohnen würde. Als Synthia eingeschlafen war, legte Saber den kleinen Jungen in seine Wiege und verließ leise das Zimmer. Er stolperte völlig gedankenverloren in die Cafeteria, wo er sich eine große Tasse Kaffee bestellte und zu seinem Kommunikator griff. Er war gespannt, ob zu dieser Uhrzeit überhaupt jemand wach war, aber er hatte ihnen versprochen, sich zu melden, wenn es soweit war.

Unerwartet schnell meldete sich am anderen Ende der Leitung jemand: „Guten Morgen, Säbelschwinger!“

„Matthew,“ mehr wollte Saber nicht sagen. Er fand, das sagte alles aus. Saber fühlte sich, als würde er im Kreis lachen, aber es waren einfach nur diese Glücksgefühle, die er im Moment erlebte. Und er wollte seine Freunde daran teilhaben lassen.

Die Blondine saß am Fenster und beobachtete die aufgehende Sonne, als Saber sie angerufen hatte. Mit diesem Namen, den er ihr genannt hatte, konnte sie gar nichts anfangen. Mit nicht nur einem Fragezeichen auf dem Gesicht kratzte sie sich hinterm Ohr: „Welcher Matthew?? ...Saber, warst du die ganze Nacht in irgendwelchen Lokalen unterwegs?“

Amüsiert schüttelte Saber den Kopf und antwortete April: „Mein Sohn. Matthew ist mein Sohn. Ich bin jetzt offiziell Papa Rider, Süße!“

Verzückt sprang April von ihrem Platz auf und stieß einen Freudenschrei aus: „Was? ...Oh, Saber. Das ist ja Wahnsinn, ich gratuliere dir und Synthia von ganzen Herzen. Das ist ja... mir fehlen die Worte, Boss.“

Saber erzählte ihr noch kurz die wichtigsten Details über Matthew, ehe er das Gespräch beendete und Colts Nummer anwählte. Bei dem dauerte es schon Hausecken länger, bis der gewünschte Teilnehmer endlich abhob.

Und das auch noch ziemlich gereizt: „Wenn es nicht wichtig ist, reiße ich dir den Kopf ab, Saber!“

Doch Saber beeindruckte Colts Gehabe nicht im Geringsten. Der war schon immer ein ausgesprochener Morgenmuffel gewesen und diese Drohungen waren allesamt leere Drohungen, die er noch nie in die Tat umgesetzt hatte.

Der blonde Schotte erklärte: „Es sind zwar keine Outrider aber es ist mindestens genauso wichtig. 52 Zentimeter groß, dreieinhalb Kilo schwer und heißt Matthew. Colt, ich gehöre nun auch zum Club der Väter!“

Es dauerte eine Weile, bis sich Colt wieder bemerkbar machte. Anscheinend waren das nicht die Nachrichten gewesen, auf die der Kuhhirte blitzschnell reagieren konnte. Als ihm allerdings klar wurde, was Sabers Worte zu bedeuten hatten, entrang sich auch seiner Kehle ein grölendes „Yehaa, ich gratuliere dir recht herzlich, alter Schwede du!“ Saber konterte lachend: „Schotte, ich bin Schotte, Colt!“

Zu guter letzt wählte Saber auch Fireball an, immerhin hatte der genauso darum gebeten. Allerdings erhielt er keine Antwort, der Rennfahrer ging nicht ran. Doch etwas enttäuscht verstaute der Schotte sein Gerät wieder und nippte an seinem Kaffee. Er redete sich ein, dass Fireball vielleicht gerade in einer Besprechung saß oder schlief, die Zeitverschiebung hatte der Säbelschwinger immer noch nicht im Griff.

In Windeseile hatte sich April was übergezogen und war aus der Wohnung gestürmt. Sie wollte zu Saber ins Krankenhaus, diese Good News sollten gebührend gefeiert werden. Deshalb hatte sie auch eine Flasche Sekt und fünf Gläser im Gepäck. Auf dem Weg zum Krankenhaus machte sie noch einen Bäcker unsicher, um ein Sektfrühstück anbieten zu können.

Diese Nacht hatte allerdings Spuren an ihr hinterlassen. Sie war die ganze Nacht wach im Wohnzimmer gesessen. April hatte an alles mögliche gedacht, manchmal Antworten gesucht, meistens jedoch hatten sich nur alte Fragen wieder aufgeworfen. Aber sie war nicht enttäuscht, wieder eine Nacht wach gewesen zu sein. Nein, manchmal war es sogar angenehm mit seinen Gedanken alleine zu sein und sie mal ordnen zu können.

Die CD war die ganze Nacht leise im Hintergrund gelaufen und mittlerweile verstand April auch manche Titel, die ihres Erachtens untypisch für den Japaner gewesen waren. Sie verstand, wie tief sie ihm damals aus der Seele gesprochen hatten. Vielleicht taten sie das auch heute noch.

Aber im Moment zählte nur Matthew. April war gespannt wie ein Flitzebogen auf den kleinen Rider. Ob er Saber ähnlich war? Wie es Synthia wohl nach der Geburt ging.

Die Blondine entdeckte den Recken in der Cafeteria. Den Alkohol hatte sie geschickt am Eingang vorbeigeschleust und war instinktiv in das kleine Restaurant im Erdgeschoß gegangen. Saber saß an einem Tisch mit einer großen Tasse Kaffee. Und er war der einzige in dem großen Raum. Es war einfach noch zu früh am Morgen. Außerdem hielten sich die Unfälle auf Yuma momentan in Grenzen, das Krankenhaus war generell ziemlich ruhig.

Strahlend lief April die letzten Meter zu Saber und fiel ihm um den Hals: „Ich gratuliere recht herzlich, Säbelschwinger!“

Überschwänglich drückte sie ihrem ehemaligen Anführer ein Küsschen auf die Wangen und beäugte ihn gespannt. Nein, ihm war nicht anzusehen, dass er Vater geworden war. Aber woher sollte man das auch sehen? Man veränderte sich nicht äußerlich, wenn man Vater wurde. April fielen die Ringe unter den Augen auf, diese führte sie auf die anstrengende Nacht und die Aufregung zurück. Lachend ließ sie Saber wieder aus ihrer Umarmung frei und streckte ihm den Korb unter die Nase: „Die lassen wir uns dann bei Synthia schmecken, damit die Mama auch was davon hat.“

Saber schüttelte amüsiert den Kopf. Er konnte sich vorstellen, was in dem Korb unter der Decke steckte. Und er ahnte schon, dass April nicht die einzige war, die heute Alkohol in Synthias Zimmer schleuste. Das waren ja schöne Aussichten. Colt würde wahrscheinlich nicht nur mit einer Flasche aufwarten, wie er den Kuhhirten kannte, war es wahrscheinlicher, dass dieser eine Flasche Whisky und vielleicht noch etwas hochprozentiges eingesteckt hatte.

Erst allmählich merkte der Schotte, dass irgendetwas nicht so war, wie ansonsten. Suchend sah er sich hinter April um, ehe er sie fragte: „Wo ist Chris?“

Kleinlaut rückte April mit der Sprache heraus. Sie hatte weder Saber noch Colt mitgeteilt, was ihr Liebster für einer Arbeit nachging. April hatte es für unklug gehalten, immerhin hatten ihr alle gesagt, dass Chris nur in der ersten Euphorie bei ihr bleiben würde. Saber hatte sie einfach viel zu schnell durchschaut: „In New Witchita.“ „Was?“, völlig überrumpelt wich Saber einen Schritt zurück. Er hatte eher damit gerechnet, April würde ihm erklären, dass Chris noch im Land der Träume verweilte, immerhin war die Uhrzeit ziemlich unchristlich, zu der er sie angerufen hatte. Im nächsten Moment verfinsterten sich allerdings seine Gesichtszüge. Saber war enttäuscht von Chris, das war nicht zu übersehen. Nach einem weiteren Gespräch

hatte ihm der Rennfahrer versprochen, April nicht alleine zu lassen, deshalb hatte er auch den letzten Widerstand und die letzten Zweifel gegen diese Beziehung fallen gelassen. Saber schnaubte leise: „Was macht er da? Kartoffel züchten?“

„Er testet einen neuen Wagen, Saber.“

In diesem Moment fühlte sich April extrem schlecht gegenüber. Eigentlich wartete sie nur noch darauf, wie er ihr die Zunge herausstreckte und sie anprangerte, von wegen er hätte es ja gleich gesagt. Aber von Saber kam gar nichts mehr diesbezüglich. Er nickte einfach nur und ließ es dabei bewenden.

April beschlich das Gefühl, sie würde sich eher von Colt noch was anhören können. Sie hörte schon die erboste Stimme des Kuhhirten und den mahnenden Blick konnte sie auch schon auf ihr ruhen spüren. April wusste, dass Colt nie mit Chris als ihren Partner einverstanden gewesen war.

Und als wäre das nicht genug gewesen, nur zu glauben, ihn zu hören, vernahm sich in just jenem Augenblick tatsächlich Colts joviale Stimme, die vor sich hinmeckerte: „Mit euch macht man was mit, Säbelschwinger! Das nächste Mal sagst du mir bitte, in welchem Krankenhaus du die gute absetzt, damit ich nicht jedes in der verdammten Stadt abfahren muss. ...War ja klar, dass ich dich erst im letzten finde!“

Der Schotte zog die Schultern hoch und setzte sein unschuldigstes Gesicht auf: „Warum rufst du mich nicht an, bevor du alle anfährst. Ich hätte dir schon gesagt, in welchem ich bin. ...Ach, Colt.“

Colt hatte auch Robin mit, diese schmunzelte nur und deutete mit einem Kopfnicken zu ihrem Mann. Sie war solche Aktionen schon von Colt gewöhnt, er würde sich nicht mehr ändern. Robin hatte diese Umstand längst akzeptiert, im Gegensatz zu manch anderen Sachen. Als ihr Mann weitermeckern wollte, stieß sie ihm in die Seite und lachte: „Komm wieder runter, Colt. Du weckst sonst noch alle auf.“

Und als hätte Saber es nicht geahnt. Colt nickte seiner Frau zu und zog zwei große Flaschen hervor. Er grinste: „Was besseres hab ich auf die Schnelle nicht finden können, Boss. Aber der Stoff ist gut.“

Colt streckte ihm zwei Flaschen Whisky entgegen. Dankbar nahm Saber das Geschenk entgegen und deutete nach draußen. Inzwischen war die Sonne über Yuma aufgegangen und es strahlte ein herrlicher Tag entgegen. Die Freunde setzten sich auf die Krankenhausterrasse und kümmerten sich erst mal um den Sekt und die Brötchen, die April mitgebracht hatte.

Sie genossen das Zusammensitzen und feierten die Geburt des kleinen Matthew. Es war so herrlich und entspannt, dass Colt das Fehlen von Aprils neuem „Schatz“ gar nicht auffiel. Die Freunde genossen einfach das ungewöhnliche Frühstück und freuten sich, wieder einen Grund zu haben, sich alle zu treffen.

## Kapitel 2: neue Aufgaben

Und weiter geht's! Ich muss das ausnutzen, wenns so flutscht \*g\*

Fünfzehn Minuten später war der Zauber bereits vorbei. Der Traineewagen rollte zielstrebig wieder in die Boxengasse ein und stoppte neben dem schwarzen Gefährt. Scott stieß die Tür auf und wischte sich den imaginären Schweiß von der Stirn. Er hatte sich mit Shinji gut unterhalten, die paar Runden, die sie gedreht hatten, waren die reinste Entspannung gewesen. Nichts war passiert, er musste kein einziges Mal eingreifen. Aber er wollte die Umstehenden ein wenig schockieren, weil sie alle so gebannt auf die beiden starrten. Er wischte sich also den Schweiß von der Stirn und pustete: „Mit dem fahr ich nie wieder. Der ist schlimmer als jeder Anfänger! Also ehrlich, erinnert mich bitte daran, dass ich mich das nächste Mal weigere, bei so einem Unsinn mitzumachen.“

Bestürzt rannte Laura auf das Auto zu und blickte Scott mit großen Augen an. Sie konnte nicht verstehen, was gerade vor sich ging. Die Japanerin war kurz davor, mit den aufsteigenden Tränen zu kämpfen. War ihre Idee wirklich so mies gewesen? Hatte sie Fireballs Gesundheitszustand so unterschätzt?

Sie blieb vor der Fahrertür stehen und blinzelte Scott traurig entgegen: „War er so schlecht? Kann er nicht mehr fahren?“

Laura wusste nicht, wie sie sich besser ausdrücken hätte sollen. Ihr Kopf war voll mit Gedanken und Gewissensbissen. Hatte sie Fireball zuviel zugemutet? Die junge Frau fuhr sich niedergeschlagen durch die Haare. Es tat ihr weh, Fireball offenbar vor eine unlösbare Aufgabe gestellt zu haben. Sie wartete darauf, dass der junge Rennfahrer die Tür zum Wagen aufmachte, doch nichts dergleichen geschah.

Scott ging auf Laura zu und nahm sie in den Arm: „Keine Angst, Laura. Manchmal ist es einfach noch zu früh für ein Comeback.“

Inzwischen waren auch die anderen von der Tribüne herüber gekommen. Allesamt hatten einen fragenden Blick mitgebracht. Der einzige, der nicht überrascht über den Ausgang der Spazierfahrt war, war Dr. Shiota. Der hatte mit einem ähnlichen Ergebnis gerechnet. Immerhin hatte sein Patient noch Schrauben im Rücken, die nicht immer angenehm waren und der Muskelaufbau war für seinen Geschmack auch noch zu wenig weit fortgeschritten. Ohne zu zögern ging er auf den Wagen zu und öffnete die Fahrertür. Er blinzelte verwundert. Dieses Bild passte nicht zu seinen Vermutungen. Der Sohn von Hiromi saß im Sitz, hatte sich zurückgelehnt und die Augen geschlossen. Es zeichnete sich sogar ein entspanntes Lächeln auf seinen Lippen ab.

Als er Shirotas fragenden und verwirrten Blick auf sich ruhen spürte, öffnete er die Augen und drehte den Kopf zu seinem Arzt. Ein breites Lachen formte sich auf seinen Lippen. Der Gesichtsausdruck von Fireball war seit Monaten erstmals wieder unbeschwert und ausgelassen. Er fuhr sich mit der rechten Hand durch die inzwischen kurzen Haare und strahlte den Freunden entgegen: „Es war anstrengend. Aber hey, es hat irrsinnigen Spaß gemacht!“

Fireballs Mutter hatte sich neben Dr. Shiota geschoben und stellte erleichtert fest, dass ihrem Sohn nichts zu fehlen schien. Sie hatte zwar zugestimmt, es ihn versuchen zu lassen, immerhin wusste sie selbst, wie sehr Fireball einen schnellen Wagen unter sich vermisste, allerdings hatte sie Angst, ihm könnte wieder etwas passieren. Ihr

Junge, alles was sie noch hatte, saß im Wagen und grinste von einem Ohr bis zum anderen. Es stimmte Hiromi übergücklich, Shinji endlich wieder so lachen zu sehen, wie er es früher täglich getan hatte. Seit Yamatos Tod war dieses Lächeln nicht mehr in Fireballs Gesicht erschienen. Aber heute zeigte sich sein umwerfendes Lachen wieder der Öffentlichkeit.

Die letzten Monate hatte Fireball damit verbracht, seine Vergangenheit aufzuarbeiten. Nachdem Laura ihn am Friedhof aufgelesen hatte, hatte er die Nacht bei ihr verbracht. Sie waren die ganze Nacht wach im Wohnzimmer gesessen und hatten miteinander ein sehr vertrauliches Gespräch geführt. Laura war ihm so nahe gekommen, wie niemand sonst in den letzten Monaten. Er hatte ihr in dieser Nacht sein Innerstes preisgegeben, seine Ängste und Sorgen mit ihr geteilt. Seit diesem Abend war Laura wieder Dauergast bei Hikaris. Es verging kein Tag, an dem sie Fireball nicht zum Spaziergehen oder sonst etwas abholte.

Fireball hatte sich mittlerweile auch damit abgefunden, dass Haruto nicht mehr zurückkehren würde und er keine Schuld daran trug. Es hatte Laura viele Abende gekostet, Shinji davon zu überzeugen, doch schlussendlich war es ihr gelungen. Laura hatte ihm immer wieder erzählt, wie sie Harutos Tod erlebt hatte und wie viel Angst sie hatte.

Fireball hatte später auch angefangen, mit seiner Mutter darüber zu reden. Er hatte Haruto oft nur beim Nachnamen genannt, weil es unpersönlicher klang und Fireball den nötigen Abstand gab. Aber seit einigen Wochen konnte er über Haruto sprechen, ohne gleich mit den Tränen kämpfen zu müssen.

Das einzige, worüber er immer noch nicht gerne sprach, war April. Alles andere, wie zum Beispiel Commander Eagles unberechenbare Kommentare und dessen grenzenlose Ungerechtigkeit, war kein Problem mehr für Shinji. Er hatte tatsächlich den Abstand zu den Ereignissen gefunden, den er gebraucht hatte, um zur Ruhe zu kommen. Nur Laura und Seiji teilten ein Geheimnis mit Fireball. Der Rennfahrer hatte es nicht fertig gebracht, seiner Mutter von Aprils Beziehung mit Christian zu erzählen. Was auch mitunter daran lag, dass sich Fireball von beiden hintergangen und verraten fühlte.

Verärgert stieß Laura Scott von sich weg und drängte sich zwischen Dr. Shirota und Hiromi hindurch. Sie ballte die Hände zu Fäusten und schlug Fireball mit einiger Wucht, aber nicht mit aller Kraft, auf die erstbeste Stelle, die ihr entgegen sprang. Und das war die linke Schulter des Rennfahrers gewesen. Sie giftete ihn an: „Wie kannst du mich nur so erschrecken, Shinji?!“

Fireball rieb sich lachend die Schulter und quittierte Lauras Attacke mit einem ausgelassenen Scherz: „Der Quatsch ist auf Scotts Mist gewachsen. Ich kann gar nichts dafür! ...Mensch, Süße, gegen dich wirkt sogar ein Dampfhammer zärtlich, hab ich dir das schon gesagt?“

Alle lachten auf und die Anspannung wich endgültig der guten Laune. Scott verzog mitleidig das Gesicht und stichelte: „Ist doch gar nicht wahr! Ich hab mich lediglich dazu überreden lassen, euch ein bisschen Angst zu machen.“

Zwischen Laura und Scott entbrannte ein richtiger Streit, während die schwarzhaarige Frau den Rennsportdirektor immer wieder beschuldigte, versuchte sich Scott irgendwie rauszureden. Kopfschüttelnd verfolgte Fireball die kleine Streiterei und musste plötzlich an April und Colt denken, wie sie sich wieder eines ihrer Gefechte lieferten. Für einen Moment verschwand sein Lächeln aus dem Gesicht. Entschlossen

schüttelte er den Gedanken ab und entschied sich dafür, die Star Sheriffs nicht mehr allzu oft in seine Gedanken zu lassen. Immerhin war das Kapitel Kavallary Oberkommando Vergangenheit. Sie hatten in seinem Leben nichts mehr zu suchen, das sollten sie zumindest nicht und dennoch gab es immer wieder Momente, in denen er seine Freunde vermisste. Was er allerdings kein bisschen vermisste, war Commander Eagle oder all die Probleme, die mit dem Eintritt in das Kavallary Oberkommando zusammenhingen.

Fireball verschwendete also keinen weiteren Gedanken an den großspurigen Cowboy und die keifende April und schwang vorsichtig die Beine aus dem Wagen. Er hatte die Befürchtung, seine Knie könnten weich werden, weshalb er seinen Oberkörper nach hinten lehnte, so weit es ging. Im Endeffekt lag er fast auf der Handbremse, konnte dafür aber mit dem linken Arm nach seinen Krücken suchen, die Scott großzügig nach hinten gepfeffert hatte. Umständlich beförderte er seine zwei grauen „Freunde“ wieder ans Tageslicht und stellte sie auf dem Asphalt auf. Plötzlich doch ziemlich ausgepowert, lehnte er seinen Oberkörper aus dem Wagen und stand mit vorsichtigen Bewegungen auf. Fireball achtete sorgsam darauf, dass Shirota nicht auffiel, wie viel Kraft es ihn doch gekostet hatte. Der würde ihm sonst wieder einen endlosen Vortrag über seine Gesundheit halten.

Die Arbeit nahm Saber für eine geschlagene Woche nicht mehr auf. Er war bei weitem noch nicht fertig mit dem Kinderzimmer und der kleine Rider war einfach um eine Woche zu früh auf die Welt gekommen. Also nahm sich Saber eine volle Woche Urlaub, die erste seit seinem unfreiwilligen unbezahlten Urlaub, der schon ein Jahr zurück lag. Colt hatte sich sofort bereit erklärt, dem Säbelschwinger beim Ausmalen und Einrichten des Zimmers zu helfen. So hatten die beiden Männer wenigstens wieder einen Grund, sich unter der Woche zu sehen. Colt packte am Vormittag einfach Jessica ein und kam mit Sack und Pack in das Einfamilienhäuschen der Riders. Während der Kuhhirte immer ein wachames Auge auf seine unberechenbare Tochter hatte und immer wieder den Farbklecks auswich, unterhielt er sich mit Saber.

Er nahm dem Schotten die Angst, kein guter Vater zu sein. Denn wie sich im Laufe des ersten Tages schnell herausgestellt hatte, litt Saber fürchterlich unter Versagensängsten, die in Colts und auch in Synthias Augen völlig unbegründet waren. Saber wäre sicherlich ein genauso guter Vater wie Vorgesetzter, das versichte ihm Colt.

Und genau das machte Saber Kopfzerbrechen: „Ich fürchte mich davor, nicht zu merken, wenn Matthew etwas fehlen oder bedrücken sollte. Was ist, wenn ich bei Matthew genauso versage, wie bei Fireball?“

Verdutzt fiel Colt die Farbrolle aus der Hand, die mit einem lauten Klatschen auf der ausgelegten Folie landete und einen herrlichen grünen Spritzer auf dem gesamten Boden, sowie auf den Hosen der Männer verteilte. Colt war erstaunt, wie ehrlich Saber war und ihm wurde einiges klar. Ihm wurde endlich klar, weshalb Saber vor einem Jahr versucht hatte, Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, um die Wahrheit herauszufinden. Der Schotte hatte sich all die Jahre wie ein großer Bruder für Fireball gefühlt und hatte mit ansehen müssen, wie dessen Leben an einem einzigen Mann zerschellte. Saber war für alle an Board immer mehr als nur der Boss gewesen, auch, wenn die drei es nie zugegeben hätten. Sabers mahnende Worte und die Vorsicht, die der blonde Recke an den Tag gelegt hatte, hatte ihnen allen öfter als nur einmal das Leben gerettet und es war immer eine beruhigende Konstante an Board gewesen.

„Ich finde nicht, dass du bei Fireball versagt hast, Partner,“ Colt versuchte augenblicklich, Saber Mut zuzusprechen und alles in eine gute Richtung zu lenken. Der letzte, der sich Vorwürfe machen durfte, war Saber, soviel stand für Colt allemal fest. Wenn sich einer den Stiefel anziehen musste, Fireball nicht retten zu können, dann war es eindeutig Commander Eagle. Colt schüttelte gereizt den Kopf, er versuchte seine Wort so ernst klingen zu lassen, wie er sie meinte: „Fireball war fast erwachsen, als wir ihn kennen gelernt haben. Die Probleme liegen bei unserem Matchbox außerdem viel tiefer begraben, das weißt du doch mittlerweile. ...Saber, keiner wird einen besseren Vater abgeben als du. Du kannst deinem Matthew soviel mitgeben, was ich nicht kann. Du kannst ihm Werte vermitteln, wie Ehre und Ehrgefühl. Außerdem bringst du ihn sicher durchs Leben. Sogar ich hab es geschafft, Jessica ein mehr oder weniger guter Dad zu sein, und das, obwohl ich Gott weiß mit Kindern nicht umgehen kann.“

Doch Saber schüttelte ebenfalls den Kopf. Er konnte Colts Worten keinen Glauben schenken, so gerne er ihm auch geglaubt hätte. Er hatte die Verantwortung über das Team, und diese Verantwortung hatte sich auch darauf erstreckt, für das Wohlergehen seiner Mitglieder Sorge zu tragen. Aber Saber war blindlings immer davon ausgegangen, dass Fireball nach den Besprechungen auf Yuma immer einen alten Freund oder Freundin aufgesucht hatte, so wie er es erzählt hatte. Dabei hätte ihm doch auffallen sollen, dass Fireballs Stimmung nach diesen Besprechungen meistens wesentlich bedrückter und ruhiger war. Saber fühlte sich diesbezüglich immer noch wie der größte Versager und würde Fireball ihn darum bitten, würde er mit Commander Eagle kurzen Prozess machen. Doch der junge Japaner meldete sich nicht mehr allzu oft bei ihm und über das Kavallary Oberkommando sprachen sie gar nicht mehr.

Der Kuhhirte griff eilig nach seiner Farbrolle, denn Jessica war im Begriff, diese an sich zu reißen und das Zimmer vollends einzusauen. Mit flinken Fingern hob er die Rolle auf und stänkerte seine Tochter aus dem Zimmer, immerhin hatte er ihr eine Spieldecke auf dem weitläufigen Fußboden im Wohnzimmer ausgebreitet und da sollte sie gefälligst bleiben.

Nachdem Colt Jessica wieder im Wohnzimmer abgesetzt hatte und er wieder im Kinderzimmer stand, erklärte er Saber: „Manchmal hat das kleine Biest mich voll im Griff. Sie ist wie Robin, nur einige Nummern kleiner.“

Saber entfleuchte ein Lachen. Er stellte sich Robin gerade vor, wie sie vor Colt stand und an seinem Hosenbein zupfte, so wie es Jessica die ganze Zeit tat. Das Bild war einfach zu köstlich. Amüsiert nickte Saber und tauchte seine Farbrolle in den Eimer um fortzufahren. Die beiden Männer verstanden sich auch ohne viele Worte beim Arbeiten. Einerseits waren sie noch von Ramrod ein eingespieltes Team, andererseits hatten sie schon gemeinsam Colts Ranch renoviert und eingerichtet. Das Ausmalen des Kinderzimmers war ein Tagwerk, aber die zwei gingen es auch gemütlich an. Sie sahen nicht ein, weshalb sie sich abhetzen sollten, außerdem sorgte Colts Töchterchen immer wieder für Abwechslung und Ablenkung.

Saber hatte fürs Mittagessen was kommen lassen und kurz nach zwei saßen die beiden über jeweils einem Teller Nudeln. Colt stopfte sich eine Gabel in den Mund und mampfte: „Steak isch esch keinsch, aber bitte.“

Saber schmunzelte und schüttelte den Kopf. Er fand es beeindruckend, wie eingeschränkt Colts Ernährung war und das obwohl er eine ernährungsbewusste Frau an seiner Seite hatte und abwechslungsreicher essen sollte als manch anderer. Doch ginge es nach Colt, würde dieser jeden Tag Steak mit Bohnen verdrücken. Saber war

insgeheim ein bisschen dankbar dafür, dass Robin Colt dann doch nicht so bekochte, wie sich der Kuhhirte das wünschte, ansonsten hätte Colt dann doch mit ziemlicher Sicherheit den Rinderwahn ausgepackt.

Colt schluckte die Nudeln hinunter und gurgelte einen Schluck von seinem Bierchen hinterher, ehe er Saber mit seinen Blicken erforschte. Allerdings wirkte das nur so, denn Colt war in Gedanken ganz wo anders. Er dachte gerade an das blonde Gift in Form von April und ihr Anhängsel. Da Colt zwar nicht immer der hellste war, aber dennoch manchmal ein feines Gespür für manche zwischenmenschliche Dinge hatte, fragte er vorsichtshalber vorher Saber, bevor er bei April vielleicht einen wunden Punkt traf: „Wo schleicht eigentlich Aprils Schmalspurcasanova rum? Den hab ich schon länger nicht mehr gesehen.“

Ergeben ließ Saber sein Besteck auf seinen Teller sinken und die Schultern hängen. Er hatte gehofft, Colt wäre es nicht aufgefallen. So musste er wieder herhalten, als Mittelsmann sozusagen. Saber hatte diese Rolle satt, aber er konnte sich nicht einfach quer stellen, er wusste, wie sehr die Freundschaft zwischen Colt und April die letzten Monate gelitten hatte. Die beiden Freunde waren nicht nur einmal aneinander geraten.

Was Saber allerdings nicht wusste, Colt hielt nur deswegen den Kontakt zu April so bescheiden aufrecht, weil diese ihn kurz nach der Grillfeier gebeten hatte, Fireball von ihr und Chris zu erzählen. Stinksauer war Colt abgerauscht. Das letzte was er tun würde, wäre Fireball den Gnadenstoß zu versetzen, so seine Worte zu April, die er ihr entgegengebrüllt hatte. Nein, bei aller Freundschaft, die Suppe mussten April und Chris persönlich mit Fireball auslöffeln, das ging ihn nichts an.

Der Recke verschränkte also die Arme vor der Brust und begann zaghaft: „Christian ist wieder unterwegs, deshalb bekommst die ihn nicht mehr zu Gesicht.“

Saber hoffte inständig, dass diese Auskunft so unverfänglich wie möglich geklungen hatte. Er wollte Colt nicht schreien sehen. Zu seiner Erleichterung blieb der Kuhhirte jedoch entspannt und ruhig.

Colt legte nun ebenfalls das Besteck zur Seite. Seine Stirn runzelte sich und die Augenbrauen verzogen sich verächtlich. Oh, dieser Idiot! Im Gedanken war Colt bei April, wie sie sich wohl fühlen musste, nun, da sie wieder eher ein Singleleben führte. Auch, wenn er und April sich nicht viel im Moment zu sagen hatten, so hieß es noch lange nicht, dass es Colt egal war, wie Chris mit ihr umging. Alles, was April von Chris gewollt hatte, war bei ihr zu bleiben, und nicht fort zu gehen. Was tat diese Pflaume? Genau das Gegenteil! Colt ballte die linke Hand zur Faust. Er verzog den Mund, bis seine Lippen nur noch zwei dünne Striche waren, ehe er antwortete: „Der Mistkerl ist doch ein Windbeutel wie er im Buche steht! April verkraftet nicht noch so eine Abfuhr!“

Saber nickte niedergeschlagen. Er wusste, was Colt damit sagen wollte. Nur zu gut konnte er sich an Aprils Zustand erinnern, nachdem Fireball wieder seine eigenen Wege gegangen war. Dem Schotten war nicht entgangen, wie übel auch April das Schicksal mitgespielt hatte. Aber das Problem war einfach, dass Colt und er zwischen den Stühlen saßen. Sie konnten weder zu sehr für Fireball als auch für April Partei ergreifen. Den beiden ehemaligen Star Sheriffs wäre es am liebsten gewesen, wenn einer der beiden endlich mal Tacheles gesprochen hätte, aber anscheinend hatte nicht einmal das Gespräch im Krankenhauspark auf Dauer etwas bewirkt.

Vor Jahren waren sie alle gute Freunde gewesen, das waren sie auch jetzt noch, aber Colt und Saber hatten damals nicht darauf achten müssen, was sie den anderen erzählten. Es war frustrierend. Weshalb konnte April den Japaner nicht kurz anrufen,

und es ihm selbst erklären? Dann müssten sie beide nicht immer wieder ausweichen, wenn Fireball nach April fragte.

Abgekämpft schnallte sie sich ab. Warum zum Henker musste ausgerechnet sie ein Schiff fliegen und testen, mit dem sie nichts zu tun haben wollte? Ihrer Meinung nach sollten die drei wertigen Herren um April diese Arbeit machen, nicht sie! Aber sie wusste selbst, wie egoistisch dieser Gedanke war. Immerhin gab es das Team der Star Sheriffs nicht mehr. Es waren nur noch zwei Mitglieder dieses Teams im Kavallary Oberkommando beschäftigt, der dritte war hauptberuflich Papa geworden und der vierte hatte sich selbst verstümmelt.

Mit einem Kopfnicken bedeutete Mandarin ihren Kollegen das Schiff zu verlassen und in den wohlverdienten Feierabend zu gehen. Sie selbst würde noch die Auswertungen des Testfluges abwarten, damit sie April anrufen und sich mit ihr zusammensetzen konnte. Auch das war nicht gerade eine angenehme Aufgabe für Mandarin. Sie konnte mit April nie richtig gut umgehen, und seit Fireballs unfreiwilligen Krankenhausaufenthalt war das Verhältnis zwischen ihr und der Blondine noch frostiger geworden. Es schien, als wäre April eifersüchtig auf Mandarins guten Draht zum Rennfahrer gewesen. Aber dieser Draht existierte auch nicht mehr. Mandarin wusste, dass Fireball sie manchmal angerufen hatte, allerdings war sie immer weiß Gott wo im Universum unterwegs gewesen, und hatte dann den Mut nicht aufgebracht, ihn anzurufen. Sie wusste selbst, dass es dumm war davor Angst zu haben, aber es klang einfach abgedroschen, wenn sie ihm den Grund für ihr langes Schweigen nannte. Sie konnte ihm nicht sagen, dass sie voll im Stress war, auch wenn es der Wahrheit entsprach.

Genervt setzte sich Mandarin von der Steuerkonsole zu Sabers Platz um. April hatte auch bei diesem Ramrod vergessen, eine Möglichkeit zu finden, von jeder Sattleinheit aus alle Funktionen aufrufen zu können. Sie nahm also in Sabers Sattleinheit Platz und startete den Diagnosebildschirm. Mandarin wusste, dass dieser nun eine Stunde alles mögliche untersuchte und ihr dann zeigen würde, was alles nicht passte oder wo während des Fluges Probleme aufgetreten waren. Während dieser Zeit konnte sie nur tatenlos rum sitzen, Spiele fehlten leider auch auf den Computern und eingerichtet war das gute Stück auch nicht vollständig. Aber vielleicht würde sie in einem der Quartiere was zum Schmökern finden, sie wollte jetzt nicht eine Stunde auf den Bildschirm gaffen und ihm dabei zusehen, wie er Prozent für Prozent Fortschritte machte.

Nachdem sie den Prozess gestartet hatte, schwang sich Mandarin aus dem Sattel und begutachtete Ramrod. Er war nach wie vor für vier Leute konzipiert, und leicht sarkastisch drängte sich ihr die Frage auf, wer Colts und Fireballs Platz einnehmen würde, wenn die Outrider zurückkehrten. Colts Frauchen würde den Kuhhirten wohl kaum von Dannen ziehen lassen, dafür hatte sie Colt inzwischen schon zu gut abgerichtet. Wie sollte man den besten Piloten und den besten Scharfschützen ersetzen können? Das ging Mandarins Ansicht nach gar nicht. Niemand war gut genug, um an deren Stelle treten zu können. Außerdem müssten die Neulinge erst mal sehen, wie sie mit April und Saber zurecht kamen. Das war auch nicht gerade einfach, beide waren auf den ersten Blick seltsame Kauze. Hätte Mandarin nicht zwangsläufig so viel mit ihnen zu tun gehabt, hätte sie um die beiden einen ebenso großen Bogen gemacht, wie um Commander Eagle. Aber Mandarin mochte Saber und auch April ganz gerne. Saber war immer wie ein großer Bruder für sie gewesen, auch, wenn er gerade mal ein Jahr älter war als sie.

Der Sterncaptain verließ den Kontrollraum und schlenderte in die Küche. Vielleicht fand sie im Kühlschrank was zu trinken. Aber es war eher unwahrscheinlich, Ramrod war wie gesagt noch nicht im ständigen Betrieb, niemand wohnte zur Zeit auf diesem Schiff. Mandarin sollte Recht behalten, im Kühlschrank befand sich tatsächlich nichts, außerdem war er nicht an den Stromkreis angeschlossen. Resignierend schloss sie den Kühlschrank wieder und beschloss, die persönlichen Quartiere unter die Lupe zu nehmen.

Mandarin wusste, dass es sich nicht gehörte, in fremden Sachen rumzuschnüffeln, aber niemand war hier und sie hatte nicht gedacht, die meisten Quartiere schon eingerichtet vorzufinden. Sabers Zimmer quoll jetzt schon fast über vor Büchern. Schmunzelnd setzte sich Mandarin an den Schreibtisch und betrachtete die Titel. Die meisten Bücher waren wissenschaftliche Werke, manche Lehrbücher des Oberkommandos und vereinzelt blitzten Romane hervor. Mandarin schüttelte grinsend den Kopf und verließ Sabers Zimmer wieder. Als nächstes knöpfte sie sich das Zimmer links daneben vor, aber das war leer. Kein persönlicher Gegenstand, nur ein Bett und ein Schreibtisch. Schleunigst schloss Mandarin die Tür wieder und ging noch eines weiter. Das war wieder eingerichtet, aber es gefiel ihr nicht. Überall lugte Holz heraus, dunkles Holz. Es war so rustikal eingerichtet, dass sie das Gefühl hatte, in einer Skihütte zu stehen. Es konnte nur Colts Zimmer sein, so viel stand fest. Damit erledigte sich auch die Frage, ob Colt mit von der Partie sein würde, wenn irgendwann die Outrider zurück waren. Das letzte Zimmer war ein wenig mädchenhaft. Es strotzte nur so vor Pastelltönen und Kitsch, wie Mandarin fand. Aber immerhin gab es hier viel zu schauen, so würde der Sterncaptain die Stunde schon irgendwie rum bringen. Offensichtlich war es Aprils Zimmer, oder das neue vierte Mitglied der Star Sheriffs war vom anderen Ufer. Mandarin kicherte über ihre eigenen dämlichen Gedanken. Manchmal war sie wirklich doof. Auf einer Kommode standen Bilder und Mandarin entschloss, diese unter die Lupe zu nehmen. So viel konnte sie dabei nicht anrichten. Das erste bildete Aprils Eltern ab, die kleine, etwa zehn Jahre alte April, zwischen den beiden. Zum ersten Mal erhaschte Mandarin einen Blick auf Aprils Mutter. Die Blondine war ihr wie aus dem Gesicht geschnitten, wie Mandarin mit einem leichten Lächeln feststellte. Daneben standen einige Bilder von ihren Kollegen, manche machten den Eindruck, zufällig entstanden zu sein. So lachte ihr etwa von einem Foto Colt entgegen, mit einem riesigen Leguan auf der Schulter, der gerade im Begriff war, abzuhaufen. Mandarin grinste: „Auch noch tierlieb der Kughtreiber!“

Ihr Blick fiel auf ein Foto, das nicht auf der Kommode bei den anderen stand. Neugierig darüber, was auf dem Foto wohl zu sehen sein könnte, schlich Mandarin zum Bett hinüber. Es musste was Besonderes sein, wenn es nicht auf der Kommode, sondern am Bett stand, nahe an Aprils Nachtlager, wo die Blondine wahrscheinlich die meiste freie Zeit verbrachte. Mandarin nahm das Bild vom Nachttischchen und musterte es gespannt. Ihr Lächeln erstarb binnen Sekunden. Seufzend stellte sie das Bild an ihren Platz zurück und Mandarin hatte das Gefühl, der Blitz müsse sie treffen. Was tat sie hier eigentlich? Das Privatleben anderer Leute, mit ihren Gefühlen und Ängsten, ihren Hoffnungen, ausforschen! Fluchtartig verließ Mandarin Aprils Zimmer und hoffte, ihr würde der Blondine gegenüber nie ein Wort über dieses Foto herausrutschen. Aber endlich konnte Mandarin auch Aprils Schmerz verstehen. Bisher war ihr Aprils Verhalten Fireball gegenüber immer ein Rätsel gewesen, jetzt aber verstand sie wie hart es die Blondine getroffen hatte. Bestürzt erreichte Mandarin wieder die Kommandobrücke. April hatte alle glauben lassen, sie hätte Fireball vergessen, aber das Foto in ihrem Zimmer war der Beweis für das Gegenteil.

Plötzlich fühlte sich Mandarin wie ein Eindringling auf Ramrod. Sie gehörte hier nicht her. Sie führte sich noch einmal kurz die vier Zimmer vor Augen und merkte, dass eigentlich nur Fireball ersetzt werden sollte. Sie suchten nur einen Piloten, der Ramrod steuern sollte und den Rennfahrer so gut wie möglich ersetzte. Sollte sie deswegen die Testflüge absolvieren? Hatte Commander Eagle vor, sie an Fireballs Stelle treten zu lassen?

Die Zeit bis zum Abschluss des Diagnoseprogramms erschien Mandarin unendlich, und als der Blechtrottler endlich auswarf, was er sollte, verließ Mandarin das Schiff mitsamt den Daten so schnell wie möglich.

„Mandarin?!,“ der männliche Offizier stieß lachend die rechte Hand in die Höhe und setzte sich in Bewegung. Mit der rothaarigen Freundin hatte er hier nicht gerechnet. Ewig hatten sie sich schon nicht mehr gesehen, für ihn schrie dieses Treffen geradezu nach einem Kaffee und was zu futtern.

Erschrocken machte Mandarin halt. Hatte jemand gerade auf dem Rollfeld ihren Namen gerufen? Sie drehte sich um und erkannte ihren alten Freund nur wenig später. Die Freude über dessen Auftauchen war so groß, dass die Testbesprechung mit April in Vergessenheit geriet. Mandarin nahm ihre Unterlagen fester unter den Arm und rannte auf ihren Kumpel zu. Sie umarmte ihn stürmisch und küsste ihn auf die Wangen: „Mensch, Allan! Was führt dich denn hier her?“

Allan, der mit Mandarin die Ausbildung absolviert hatte, war inzwischen vom aktiven Pilotendienst ausgeschieden und verdiente seine Brötchen im Kavallary Oberkommando auf andere Art und Weise. Er hatte Frau und Kind, er wollte sich der Gefahr, abgeschossen zu werden, nicht mehr aussetzen.

Die beiden Freunde starteten in ein kleines Café in der Stadt, ihre privaten Geschichten wollten sie sich nicht in der Kantine erzählen, da hatten oftmals sogar die Wände Ohren. Also setzten sich Mandarin und Allan auf die Terrasse eines gut besuchten Cafés in der Innenstadt von Yuma und unterhielten sich.

Als Allan Mandarin nach ihrem momentanen Aufgabengebiet fragte, verriet sie ihm, wie schrecklich sie es auf Ramrod fand. Verwundert blinzelte Allan: „Alle anderen würden sich krumm und bucklig freuen, auf Ramrod arbeiten zu dürfen, Mandarin! Was passt dir an diesem Arbeitsplatz nicht?“

Die zierliche Frau mit den kupferroten Haaren schüttete Allan ihr Herz aus, weshalb sie nicht auf Ramrod arbeiten wollte. Sie erzählte ihm Fireballs Geschichte, wie ihr Verhältnis zu April war und vergaß auch nicht, dass sie seit Fireballs Geständnis mit Commander Eagle ihre Schwierigkeiten hatte. Seit damals hinterfragte sie alle Entscheidungen des Commanders doppelt so oft, wie sie es früher getan hatte.

Allan hörte aufmerksam zu, die ganze Geschichte war für ihn höchst interessant. Also gab es auch im Team Ramrod Schwierigkeiten, in dem Team, von dem immer behauptet wurde, nichts würde schief gehen. Der dunkelblonde Mann runzelte immer wieder die Stirn, überlegte fieberhaft, ob ihm was Derartiges schon von anderen Kollegen zu Ohren gekommen war. Aber wenn Mandarin, eine seiner engsten Freundinnen, aus erster Hand von solch ungeheuerlichen Vorfällen berichten konnte, musste was dran sein.

## Kapitel 3: Reunion

Na, gucke mal da! Hat der Osterhase doch glatt was fallen gelassen! \*g\* Viel Spaß beim Lesen!

Colt und Saber hatten es irgendwie noch geschafft, während ihrer Renovierwoche auch noch das halbe Wohnzimmer umzureißen. Dem Schotten hatte die Couch nicht mehr gefallen und der Wandverbau war ihm auch schon zum Hals rausgegangen. Also hatte er sich kurzerhand dazu entschlossen, spontan zu sein und seiner Frau eine Freude zu machen. Die beiden Männer hatten diese Woche genossen, ihre Freundschaft hatte sich wieder vertieft. Ja, sie waren immer Freunde gewesen, aber der räumliche Abstand, der durch den Frieden hervorgerufen wurde, hatte auch die enge Bindung zwischen den Freunden gelockert. Nun war die Woche rum, die Arbeit war getan und alles wartete auf die Heimkehr von Synthia und Matthew.

Saber hatte alle eingeladen Synthia zuhause zu begrüßen und mit ihnen noch einen Kaffee und Kuchen zu jausen. Alle Freunde waren gekommen und standen nun aufgereiht und nervös vor Vorfreude im Wohnzimmer. Auch Sabers Eltern hatten es sich nicht nehmen lassen. Sie hatten sich extra ein paar Tage abgezweigt und würden dem jungen Familienglück unter die Arme greifen. Sie warteten nur noch darauf, dass Saber seiner Frau und seinem Sohn die Tür zum Haus öffnete.

Synthia wäre beinahe das Herz stehen geblieben, als plötzlich das halbe Wohnzimmer voller Menschen war, die alle lachten und scherzten. Sie hatte mit so einem herzlichen Empfang nicht gerechnet. Aber eigentlich hätte sie es wissen müssen. Bei Robin war es vor gut zwei Jahren auch nichts Anderes gewesen. Die Freunde würden sich wohl nie ändern. Nach dem ersten Schrecken konnte Synthia aber schon wieder lächeln. Sie umschloss ihren kleinen Sohn auf dem Arm fester und begrüßte ihre Freunde.

Bei Eduard und Mary verweilte Synthia allerdings länger als bei den anderen. Der Grund war naheliegend. Die beiden Eltern von Saber hatten den Lausebengel noch gar nicht gesehen und nun nutzten sie die Gelegenheit schamlos aus, um ihn mit seinem Vater zu vergleichen. Und der Vergleich fiel den beiden Riders nicht allzu schwer. Er war seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten, die kleinen Fingerchen waren so lang wie die seines Vaters.

Mary nahm Synthia den Jungen kurzerhand ab und wiegte ihn ein paar Mal hin und her. Die Großmutter hatte sichtlich Freude an ihrem Enkel. Sie zeichnete mit dem kleinen Finger der freien Hand die Gesichtskonturen nach und sprach mit ihm: „Na, kleiner Matthew? Weißt du denn, wie berühmt dein Vater ist? Du wirst die beiden noch ganz schön auf Trab halten, das weiß ich jetzt schon.“

Die große Runde setzte sich nach und nach an den Küchentisch um eine Tasse Kaffee oder Tee zu genießen. Während sich Colt und Saber köstlich amüsierten, die beiden verstanden sich mittlerweile wieder ohne Worte, ihre Blicke genügten einander, um sich das Lachen nicht verkneifen zu können. Es war irgendwie ein vertrautes Bild, aber doch merkwürdig. Saber war früher nie so ausgelassen und heiter gewesen. Aber das Lachen stand dem Schotten gut, was vor allem den Frauen auffiel. Der Highlander wirkte gleich doppelt so charmant, wenn er lächelte und das ließ bekanntlich nicht nur Synthias Herz schmelzen.

April war wieder alleine gekommen, Chris kam erst in der Nacht von seiner Testwoche zurück. Aber die Ingenieurin genoss es ab und zu, alleine zu sein. Nur fiel es

unangenehm auf, wenn sie auf eine Feier eingeladen war, auf der alle mit Partner erschienen. Das machte April etwas traurig. Aber sie konnte es nicht ändern. Sie war froh, wenigstens jemanden zu haben, auch, wenn er manchmal nicht bei ihr war.

„Was wird denn das, wenn's fertig ist?“, stirnrunzelnd stand Laura in der Tür zum Garten und schüttelte ungläubig den Kopf. Hiromi war nirgends zu sehen und die Haustür war auch offen gewesen, als sie angekommen war. Das ganze Haus hatte sie abgesucht, bis die junge Frau auf die Idee gekommen war, dass die Hikaris auch einen Garten besaßen. Und nun stand sie in der Terrassentür und verstand die Welt nicht mehr. Sie hörte leise Meditationsmusik vor sich hinsäuseln und beobachtete einen Fireball, der mit geöffneten Beinen und barfuss in der Wiese stand.

Erschrocken über die plötzliche Störung fuhr Fireball zusammen und verlor dabei das Gleichgewicht. Noch ehe er sich versah, landete er bereits auf dem Boden der Tatsachen. Zum Glück war er nicht unsanft gelandet und so bekam der Rücken nicht allzu viel ab. Wo er nun schon auf dem Boden saß, konnte er sich auch gleich hinlegen. Stöhnend glitt Fireball nach hinten und legte sich auf den Rücken. Er drehte den Kopf zur Terrassentür und murmelte genervt: „Mach das nie wieder, Laura! Ich hätte beinahe einen Herzinfarkt bekommen.“

Laura setzte sich zu ihm ins Gras und stichelte, denn eines war ihr aufgefallen: „Wo sind denn deine Krücken? Du sollst doch nicht ohne rumlaufen!“

Laura hatte es in einem neckischen Tonfall gesagt, das Thema Krücken war nach wie vor nicht gerade einfach für Fireball. Aber ihre kleinen Witzelein verstand er schon richtig. Sie wusste von Hiromi und auch von Fireball selbst, dass er ohne die Gehhilfen noch nicht weit kam und so wunderte sie sich doch über deren Verbleib. Die Rechtsanwaltsgehilfin schob sich an Fireballs Kopfende und ließ ihn seinen Kopf in ihren Schoß legen. Sie krauelte ihm die Kopfhaut und wartete auf eine Antwort.

Der Japaner genoss die Berührungen der Freundin von Mal zu Mal mehr, doch manchmal fühlte er sich schlecht dabei. Ab und zu schob sich ihm der Gedanke, er würde Laura nur ausnutzen, zu sehr in den Vordergrund und machte ihm so gemütliche und entspannende Abende zunichte. Aber nicht an diesem lauen Abend. Mit einem spitzbübischen Lächeln im Gesicht verriet er Laura: „Ich hab die Dinger eingetauscht. Gegen ein Paar Turnschuhe.“

„Turnschuhe hast du aber auch keine an. Was treibst du überhaupt hier im Garten? Ich meine, was hast du gerade gemacht?“, Laura war zwar Asiatin, aber von Meditation oder Ähnlichem hielt sie nicht viel. Sie war eine der wenigen, die den großen Gruppen im Park, die kurz nach Sonnenaufgang gemeinsam Übungen machten, verständnislose Blicke zuwarf, wenn sie daran vorbeikam. Für sie war das alles Humbug. Wahrscheinlich hatten ihr ihre Eltern nicht die richtigen Werte mit auf den Weg gegeben, oder aber sie war schon viel zu westlich eingestellt. Laura wusste es selbst nicht, behauptete aber immer lieber von sich selbst, eine moderne Frau zu sein, und das beinhaltete auch, lieber im Fitnessstudio zu schwitzen als komische Verrenkungen zu machen.

Fireballs Finger spielten mit einzelnen Grashalmen. Seit seinem kleinen Ausflug auf die Rennstrecke hatte er seine Frohnatur und seinen Optimismus aufs Neue entdeckt. Heimlich arbeitete er nun daran, eines Tages ohne Krücken auszukommen und den schwarzen Flitzer endlich fahren zu dürfen. Aber Laura hatte ihn aufgedeckt und so musste er wohl mit der Farbe herausrücken. Er lächelte verlegen: „Tai Chi. Ich versuche meine innere Ruhe und Kraft zu finden. Und das geht mit Krücken nicht.“

Lauras Körper begann vor Kichern zu zittern, was auch Fireball zu spüren bekam. Sie

drehte den Kopf zur Seite und hielt sich die Hand vor den Mund. Immer wieder erschütterten sie größere Lachattacken und es schien, als könnte sie damit nicht mehr aufhören. Offenbar hatte sie das Bild von eben weitergesponnen und fand es zum Schießen komisch.

Fireball hingegen setzte sich auf und verdrehte genervt die Augen. Was war daran so komisch? Er hatte beim besten Willen nicht vor mit den Krücken weiterzuleben! Und von einem Tag auf den anderen würde er diese Dinger auch nicht loswerden, das hatte er selbst inzwischen eingesehen. Aber wenn es einen Weg gab, den Heilungsprozess und den Muskelaufbau zu beschleunigen, dann würde er diesen auch gehen.

Als Laura sich nicht einkriegen konnte, stieß er ihr sachte gegen die Schulter und brummte: „Jetzt hör endlich auf, ich hab schon verstanden, dass das lächerlich aussieht! Du hättest mich eben nicht nach Suzuka bringen dürfen, dann wär ich nie auf die blöde Idee gekommen!“

Die Frau konnte so was von begriffsstutzig sein! Fireball biss sich auf die Unterlippe und unterdrückte somit das Grummeln, das sich seinen Weg nach draußen bahnen wollte. Er verbrachte gerne Zeit mit ihr, aber wenn sie wieder solche Lachkrämpfe wie eben hatte, wurde es dem Japaner manchmal zuviel. Er mochte Laura, sogar mehr als man eine Freundin mögen sollte, aber er vertrug es immer noch nicht ganz, wenn man auf seine Kosten Scherze machte. So erholt hatte sich sein Selbstvertrauen dann doch noch nicht.

Doch ehe sich Laura entschuldigen konnte und sich wieder unter Kontrolle hatte, klingelte ein Telefon. Verdutzt tastete Laura nach ihrer Handtasche und kramte ihr Telefon hervor, doch ihres war es nicht. Also blieb Fireball, der bis zuletzt gehofft hatte, es wäre Lauras Gerät, nichts anderes übrig, als aufzustehen und seinen Kommunikator zu suchen. Er war zwar nach wie vor ein hoffnungsloser Chaot, aber zumindest zuhause hatte er seine festen Plätze, wo er gewisse Dinge ablegte. Ungeschickt erhob sich Fireball und tapste ins Haus hinein. Er war ohne Krücken wackelig auf den Beinen, was nicht verwunderlich war. Aber wenn er eine Chance sah, die Krücken wo liegen zu lassen, dann zuhause. Vor allem dann, wenn seine Mutter nicht da war, kam er das ganze Haus ohne die Dinger ab, zwar langsam aber immerhin. Laura atmete schwer aus, als Fireball nicht mehr zu sehen war. Das Lachen war anstrengend gewesen. Laura bedankte sich im Gedanken bei dem Anrufer, denn der hatte die Situation gerettet. An Fireballs Blick hatte die Rechtsanwaltsgehilfin schon erkennen können, wie die gute Laune im Sinken begriffen war. So aber war sie mit einem blauen Auge davon gekommen und Fireball würde vielleicht vergessen, dass er mit ihr böse gewesen war.

Der ehemalige Rennfahrer lehnte sich mit dem Becken gegen die Küchentischplatte und blinzelte auf die Nummer, die auf dem Display aufblinkte. Er kannte die Nummer nur allzu gut. Aber er war doch etwas verwundert, die Nummer der Arbeitsstätte aufleuchten zu sehen, immerhin war er nicht im Bereitschaftsdienst. Mit einem mulmigen Gefühl nahm er das Gespräch schließlich an. Wie nicht anders zu erwarten, befand sich am anderen Ende der Leitung Kommandant Tomoei, der den Wildfang noch einmal zu sich ins Büro zitierte. Fireball sollte so bald als möglich noch einmal bei ihm vorbeischauen, es sei wichtig.

Nachdem Fireball das Gespräch beendet hatte, ließ er den Kopf hängen. Er hatte es so gehofft und doch war wieder ein Wunsch wie eine Seifenblase zerplatzt. Ein halbes Jahr war seit seiner Vernehmung vergangen, aus Yuma war nie eine Antwort gekommen, bis heute. Fireball hatte schon gedacht, seine Anzeige hätte sich in

Wohlgefallen aufgelöst, doch dem war nicht so. Tomoei rief ihn zu sich ins Büro, weil es Neuigkeiten aus Yuma gab, mehr hatte er nicht gesagt. Fireball stützte die Hände auf die Tischkante und stieß sich vom Tisch ab. Jetzt blieb ihm nur noch eines übrig. Er konnte nur hoffen, dass die Nachrichten nicht der Worst Case waren und er angeklagt wurde. Bevor er wieder zu Laura in den Garten humpelte, schenkte er sich noch ein Glas Mineralwasser ein, das er in einen Zug hinunterschüttete. In diesem Moment wäre es ihm lieber gewesen, wenn es was Hochprozentiges zum Nerven beruhigen gewesen wäre, aber Fireball rührte keinen Alkohol mehr an, das hatte er sich geschworen.

\*\*\*

An diesem Abend goss es wie aus Eimern und die Familie Wilcox hatte seit langem wieder einmal beschlossen, keinen Spaziergang mehr zu machen. Die drei hatten es sich lieber im Wohnzimmer gemütlich gemacht und spielten. Allmählich konnte man mit Jessica immer mehr anfangen. Von Tag zu Tag lernte sie mehr, vom Gehen und Sprechen ganz abgesehen. Das kleine Mädchen plapperte alles nach, egal was es war. Und gerade das war der Punkt, bei dem Robin ganz gerne mal sauer wurde. Der Kuhhirte konnte seine Zunge auch neben seiner Tochter nicht zügeln.

Es war wie gesagt kein übertrieben schöner Abend, aber es war gemütlich. Die beiden Erwachsenen saßen mit Jessica auf dem Teppichboden, bei einem Gläschen Rotwein. Der kleine Racker begnügte sich mit einem Fläschchen Tee. Jessica kuschelte sich immer wieder an ihren Vater, brachte ihm allerhand zu spielen und zeigte es ihm mit strahlenden Augen. Es dämmerte bereits, als es noch einmal an der Tür klingelte. Robin stand gähmend auf und ging nachsehen. Es war doch ungewöhnlich, dass um diese Uhrzeit noch jemand auf Besuch kam. Normalerweise kamen alle am späten Nachmittag, oder generell unter Tags. Verwundert, aber dennoch neugierig öffnete die Lehrerin die Haustür und erstarrte. Sie riss die Tür bis zum Anschlag auf und machte nach dem ersten Schrecken sofort Platz. Sie wandte den Kopf zum Wohnzimmer und rief nach Colt: „Schatz! Komm bitte, schnell!“

Kaum einen Augenblick später stand auch Colt im Flur, mit seiner Tochter auf dem Arm. Sein Gesichtsausdruck wandelte sich von zutiefst besorgt in Windeseile zu hochofren. Die letzten Schritte lief der Cowboy und drückte den Besuch mit der freien Hand so fest wie möglich an sich: „Dass ich das noch erleben darf! Was führt dich in mein bescheidenes Heim?“

Langsam setzte auch Robin ein Lächeln auf, auch wenn sie wusste, dass dieser Besuch alles andere als erfreuliche Gründe haben dürfte. Ewig hatten sie nichts von ihm gehört und nun tauchte er wie aus heiterem Himmel auf. Es roch verdächtig nach Ärger, wie die blonde Lehrerin fand, aber nichts desto trotz freute auch sie sich über den Besuch. Sie bemerkte endlich auch die zweite Person, die immer noch im Eingang stand. Es war der junge Mann von der Polizei, der mit zwei Taschen neben sich, vor ihr stand. Mit verlegenem Lächeln bat sie ihn herein: „Bitte kommt herein. Es ist kalt draußen. ...Setzen wir uns ins Wohnzimmer, ich bring euch was zu trinken und was zum abtrocknen.“

Der Hausfrau war nicht entgangen, dass die beiden Männer nass waren. Bevor sich Robin wendete und nach oben ins Bad stürmen wollte, hielt der Neuankömmling sie zurück. Er nahm ihre Hand und verbeugte sich tief vor ihr: „Ich bin kaum eine Stunde im Land und mach schon wieder Arbeit, Robin. Verzeih mir.“

Er drückte ihr einen leichten Kuss auf die Wange und ließ Colts Angetraute wieder los.

Und kaum war Robin außer Hör- und Sichtweite, stieß ihm Colt in die Rippen: „Das ist meine Frau, Matchbox! Such dir gefälligst selber eine!“

Lachend schüttelte Fireball den Kopf und zog sich die Schuhe aus. Er lehnte die Krücken zur Garderobe und stichelte zurück: „Ich dachte, Freunde teilen alles miteinander, Kuhhirte.“

Seiji stand immer noch im Hintergrund und starrte ungläubig auf das kleine Wortgefecht, dass sich zwischen seinem Freund und dem Kuhhirten entwickelte. Den Typen vor ihm kannte er noch zu gut, der hatte seine Freundin doch auch so dreist angelacht. Noch immer hatte er kein Wort gesagt, aber er hatte sich vor Robin höflich verbeugt und die Taschen im Flur abgestellt. Das konnte ja heiter werden. Seiji wusste, dass sie sich kein Hotel nehmen würden, der Cowboy vor ihm würde den Rennfahrer freiwillig nicht mehr gehen lassen.

Robin brachte den beiden Japanern Handtücher und wollte schon zum Telefon stürmen, um die anderen anzurufen. Doch Fireball erklärte ihr, dass er sie alle persönlich besuchen werde. Er wollte an diesem Abend niemanden mehr stören, es wäre ihm schon peinlich genug, Colt und sie zu überfallen.

Auch Seiji und Fireball bekamen ein Glas Rotwein und wurden ins Wohnzimmer gebeten. Fireball ließ die Krücken im Vorraum stehen und folgte Colt und Robin. Er drehte sich kurz zu Seiji und nickte ihm zu. Der Rennfahrer wusste, dass Seiji dieser Empfang nicht geheuer war, aber er war sich sicher, er würde sich noch daran gewöhnen.

Colt beschwerte sich als erstes darüber, dass er Saber zu seinen Vaterfreuden nicht gratuliert hatte. Der Kuhhirte machte keinen Hehl daraus, wie unsensibel er das Verhalten von Fireball fand. Und dieser zog auch prompt den Kopf ein. Er entschuldigte sich vielmals und versprach Colt, Saber am nächsten Morgen zu überraschen, sofern er die Adresse des edlen Recken erhielt.

Die vier unterhielten sich lange, sie brachten sich gegenseitig auf den neuesten Stand der Dinge und langsam taute auch Seiji auf. Die Runde war ziemlich heiter, jeder hatte die letzten Monate so seine Anekdoten erworben, die er nun zum besten geben konnte. Irgendwann kam die Sprache dann aufs Wesentliche.

Colt lehnte sich zurück und legte den Arm um Robin: „Jetzt mal Hand aufs Herz, Fire. Was führt dich nach Yuma?“

Der ehemalige Rennfahrer stellte das Glas auf dem Tisch vor ihm ab und erklärte mit einem unsicheren Blick: „Tja, die Vergangenheit. Ich muss die Aussage hier auf Yuma noch einmal machen, irgendwas hat den Kommissaren hier nicht in den Kram gepasst. Und falls noch weitere Fragen auftauchen sollten: Seiji ist meine Kautionsauflage.“

Beim letzten Satz begann Fireball leicht zu grinsen. Es klang einfach dermaßen doof, aber es war die Wahrheit. Doch Colt und Robin verstanden nicht ganz. Beide legten die Stirn in Falten und Colt grübelte laut vor sich hin: „Wie Kautionsauflage? Du bist doch auf freiem Fuß, oder hab ich irgendeine Stelle in deinem Lebenslauf der letzten Monate überhört?“

Amüsiert schüttelte Fireball den Kopf. Mittlerweile war der Umgang mit der Anzeige sowie gewissen anderen Dingen einfacher für ihn geworden. Er hatte wieder eine positive Grundeinstellung zu allem. Das leichte Grinsen wuchs zu einem Lachen heran, von dem Colt überzeugt war, es schon einmal gesehen zu haben. Fireball erklärte ohne Umschweife: „Auch, wenn ich Polizist bin, so muss auch bei mir alles nach Vorschrift laufen, Cowboy. Nachdem ein internationaler Haftbefehl gegen mich erlassen wurde, sollte ich eigentlich hinter schwedischen Gardinen auf meine Anklage

warten. Aber gegen Kaution kommt sogar einer wie ich wieder frei. Nur hat das ganze ein paar Haken: Ich dürfte das Land nicht verlassen, deshalb ist Seiji als Anstandsdackel mitgekommen. Außerdem muss ich mich jeden Tag hier im Revier melden, damit die alle wissen, dass ich mich nicht vom Acker machen will. Langer Rede kurzer Sinn: Für Seiji ist das eine Dienstreise, ich musste mir für meine Aussage hier Urlaub nehmen.“

Colt war aufgrund der schonungslosen und dennoch aufrichtigen Ehrlichkeit des Japaners verunsichert. Ihm schossen unweigerlich wieder die Bilder vom ersten Krankenhausaufenthalt durch den Kopf. Gut, inzwischen war ein gutes Jahr vergangen, aber Colt konnte sich nicht so recht mit der neuerlich Entwicklung anfreunden. Sie schien ihm viel zu Zusammenhanglos zu sein. Er wäre sogar fast ein wenig säuerlich geworden, wenn er nicht gewusst hätte, dass die Zeit manchmal die Wunden am besten heilt. Und so musste es auch hier der Fall gewesen sein. Auf jeden Fall gefiel ihm ein grinsender Fireball mit Leibwächter wesentlich besser, als einer, der vor Kummer und Leid gegen einen Baum fuhr.

Auch, wenn Colt nicht reagieren konnte, Robin war durchaus dazu im Stande. Auch sie hatte ihr Weinglas auf dem Tisch abgestellt und hatte nun die Arme vor der Brust verschränkt. Aber es war keine abwehrende Haltung, sondern viel eher eine nachdenkliche. Die Lehrerin senkte den Kopf und nickte leicht. Sie rümpfte ihre Nase und atmete schwer aus: „Dann war also alles umsonst?“

Robin konnte nicht fassen, dass keine der Aussagen ausgereicht hatten um Fireballs Unschuld zu beweisen. Es tat ihr weh zu sehen, wie das Rechtssystem, das sie immer wieder verteidigt hatte, offenbar nicht in der Lage war, Recht von Unrecht zu unterscheiden. Aber was ihr noch weniger gefiel, war der Gedanke, Fireball in Zukunft alle vierzehn Tage in einer Justizvollzugsanstalt zu besuchen.

„Nein! Sag das nicht, Robin!“ energisch richtete sich Fireball auf. Beinahe wäre er sogar aufgestanden, aber das hatte er sich im letzten Moment noch verkniffen, ansonsten hätte er sich auf dem Boden wieder gefunden. Er setzte sich dagegen zur Wehr: „Ich hab doch noch mit keinem Wort erwähnt, dass es eine Verhandlung geben wird, Robin! Ich weigere mich zu glauben, dass alles umsonst war. Robin, Colt, die Polizei will lediglich einige Unklarheiten, die sie offenbar entdeckt haben, beseitigen. Gäbe es einen dringenden Tatverdacht, würde ich nicht hier sitzen und euch erzählen, was ich die letzten Monate so getrieben habe.“

Colt staunte nicht schlecht. Genauer gesagt, blieb ihm bei Fireballs Worten der Mund offen stehen, so erstaunt war er aufgrund dieser Aussage. Noch vor einem halben Jahr hätte Fireball nur genickt und Robin Recht gegeben. Der Kuhhirte hatte das Gefühl, ein völlig anderen Menschen vor sich sitzen zu sehen. Aber gut, genau dieser Gedanke war ihm auch als erstes durch den Kopf geschossen, als er Fireball auf dem Ball erkannt hatte. Und im Vergleich dazu, sah Fireball wieder besser aus. Am Eingang war ihm schon aufgefallen, dass der Japaner sich von seinem Wuschelkopf getrennt hatte und die Haare etwas kürzer als Saber trug, allerdings mit etwas Gel durchgestrubbelt und aufgestellt. Es gefiel dem Kuhhirten, aber er musste sich erst daran gewöhnen. Was Colt im Moment viel wichtiger war, er wollte verstehen, was in Fireball vorging, um sich und offensichtlich auch Robin Mut zusprechen zu können. Nicht, dass Colt die neue Einstellung nicht gefiel, aber wie gesagt, er hatte Probleme damit, weil es ihm im ersten Moment aufgesetzt ausgesehen hatte und er den Zusammenhang mit diesem Sinneswandel nicht kannte.

Auch Seiji mischte sich nun ein. Bislang hatte er zu diesem Thema geschwiegen, allerdings war er von Fireball in die Vorkommnisse rund um diese Anzeige eingeweiht

worden, was auch ihm die Sachlage vereinfachte. Damals, als plötzlich diese Fremden im Revier aufgetaucht waren und Seiji lediglich gewusst hatte, dass sie seinem Kollegen aus der Patsche helfen sollten, war er sich übergangen vorgekommen, hatte keine Ahnung was gespielt wurde. Aber nun war das anders und er konnte Fireball unterstützen. Nicht nur, weil Fireball ein Kindermädchen mitbrauchte, sondern auch weil er einen Freund besser als einen anderen Kollegen gebrauchen konnte, hatte Tomoei ihn mitgeschickt. Mit Sarah hatte es deswegen ziemlich Krach gegeben, denn sie wollte auch mitkommen, durfte aber nicht. Er hatte ihr hoch und heilig versprechen müssen, mit ihr auch einmal nach Yuma zu kommen.

„Es ist sehr unwahrscheinlich, dass eine Anklage erhoben wird. Die Umstände haben sich geändert und auch die Polizei hier in Yuma hat eingesehen, dass eine Anklage bei dieser Beweislage mehr schaden als nützen wird. Es geht nur noch um einige Formalitäten, damit die Anzeige ein für alle Mal abgehakt werden kann. Macht euch also keine Sorgen, freut euch lieber, euren Freund mal wieder eine Woche zu Gesicht zu bekommen. So schnell habt ihr keine Gelegenheit mehr dazu.“

Colt kam aus dem Staunen überhaupt nicht mehr heraus an diesem Abend. Dass Seiji mehr als fünf Wörter sprechen konnte, war ihm ganz was Neues. Stirnrunzelnd, aber mit einem schiefen Grinsen im Gesicht antwortete er: „Wenn du das sagst, Seiji. Dann werde ich unseren kleinen wohl demnächst auf ein Bierchen einladen müssen.“

„Das machen wir dann, wenn ich tatsächlich wieder ein freier Mann bin, Colt, versprochen!“ Fireball lachte übermütig auf. Es tat ihm so unheimlich gut, seinen besten Freund um sich zu haben. Colt hatte ihn auch auf Ramrod immer wieder daran erinnert, wie gut es das Leben mit ihm gemeint hatte. Der Kuhhirte hatte ihn aufgeheitert, aufgezogen und ihm auch ein Ventil geboten, an dem er die aufgestauten Emotionen entladen konnte, indem sie immer wieder Wortgefechte austrugen oder sich spaßeshalber prügelten.

Seit Tomoeis Anruf war eine gute Woche vergangen, der Termin bei der Polizei würde am nächsten Tag sein. Nach dem ersten Schock hatte sich Fireball wieder gefangen, nicht zuletzt deswegen, weil Laura bei ihm gewesen war und Tomoei den Anruf aus Yuma ins richtige Licht gerückt hatte.

Die vier unterhielten sich nun wieder in Ruhe und sprachen über wesentlich angenehmere Dinge als die Polizei oder das KOK. Robin erzählte von ihrer Schulklasse, die sie unterrichtete und Colt bot Fireball einen kleinen Einblick in ein geregelteres Familienleben, in dem der Vater zuhause beim Kind blieb.

Wie nicht anders zu erwarten, hatten Fireball und Seiji ein Zimmer bei Familie Wilcox bezogen, Colt hatte es sich tatsächlich nicht nehmen lassen, die beiden bei sich aufzunehmen. Nach einem ausgewogenen Frühstück machten sich Robin, Fireball und Seiji auf den Weg. Colt blieb alleine mit Jessica zuhause. Grinsend stand er in der Tür und winkte den dreien hinterher: „Tschüss, und kommt mir ja nicht zu spät nachhause!“ Colts kindlicher Humor und sein dämlicher Gesichtsausdruck setzten dem Gesagten die Krone auf. Lachend trotteten die drei davon. Robin hatte sich bereit erklärt, Seiji und Fireball zum Revier zu fahren, dann waren sie nicht auf die öffentlichen Verkehrsmittel, die zu Colts Ranch nur alle heiligen Zeiten kamen, angewiesen. Sie sollten Robin oder Colt einfach kurz anrufen, wenn sie bei der Polizei fertig waren.

Die beiden Männer blieben vor dem Revier noch einen Moment stehen. Seiji blickte Fireball besorgt an und legte ihm eine Hand auf die Schulter: „Bist du soweit?“

Fireball nickte. So überzeugt wie möglich wollte er seine Stimme klingen lassen, als er Seiji antwortete: „Es wird alles gut. Ich weiß es,“ mit einem frechen Grinsen meinte er

noch, als ihm Seiji die Tür aufhielt: „Heute ist ein guter Tag, um endlich wieder ein freier Mann zu sein.“

Seiji begleitete Fireball bis zum Empfang, ab dann musste er warten. Die Polizisten in Yuma arbeiteten alle streng nach Vorschrift, sie behandelten den ehemaligen Star Sheriff wie jeden anderen Verdächtigen auch. Zwei Beamten brachten Fireball in ein Besprechungszimmer. Fast unfreundlich forderten sie ihn auf, sich zu setzen.

Eine halbe Ewigkeit dauerte es, bis zu Fireball endlich ein Kommissar ins Zimmer trat. In der Zwischenzeit sah sich der junge Japaner im Raum um, aber es gab nicht viel zu entdecken. Die Wände und die Decke waren weiß und wirkten abweisend und kalt. Im Zimmer selbst standen vier Stühle und ein Tisch. Kein einziger Gegenstand war sonst hier zu sehen und Fireball war sich ziemlich sicher, dass es der Raum für Verhöre war. Plötzlich überkam ihn eine undefinierbare Angst. Was, wenn sie ihm gleich Handschellen anlegten und in eine Zelle führten? Was, wenn Tomoei ihm vorher nur die Angst nehmen wollte und die Polizisten hier eigentlich ein Geständnis hören wollten?

Der Kommissar riss ihn aus seinen Gedanken und erschreckte ihn so sehr, dass ihm die Krücken auskamen. Polternd fielen sie zu Boden und Fireball musterte sein Gegenüber verunsichert. Doch der junge Kommissar, der nur einige Jahre älter als Fireball selbst sein dürfte, lächelte ihm entgegen und bückte sich sogar, um die Krücken wieder aufzuheben. Der braunhaarige Mann mit den grauen Augen lehnte die Krücken gegen einen Stuhl, den sie nicht brauchten und streckte Fireball anschließend freundschaftlich die Hand entgegen: „Mister Hikari? Ich bin Kommissar Thompson und habe Ihren Fall hier auf Yuma bearbeitet. Die Zusammenarbeit mit der japanischen Polizei ist wie immer ausgezeichnet gewesen.“

Zögerlich reichte ihm auch Fireball die Hand und drückte sie kurz. Warum erzählte ihm Thompson von der ausgezeichneten Zusammenarbeit? Unweigerlich fragte sich Fireball, was hier gespielt wurde, aber das Lächeln aus Thompsons Gesicht verschwand nicht, es wurde immer noch freundlicher. Der Kommissar bot ihm einen Platz an und erklärte ihm dann: „Es tut mir außerordentlich leid, dass es doch noch zu Unannehmlichkeiten für Sie gekommen ist, Mister Hikari. Sie müssen wissen, hier auf Yuma laufen manche Sachen über drei verschiedene Büros und deshalb dauert es manchmal ziemlich lange, bis Entscheidungen getroffen werden. Ich möchte Sie nicht länger auf die Folter spannen. Wie Sie vielleicht wissen, gibt es einige Ungereimtheiten in Ihrer Aussage, die wir der Form halber noch einmal überprüfen möchten. Aber alles in allem, und das versichere ich Ihnen, ist die Sache schon erledigt. Sie werden dieses Revier als freier Mann ohne Vorstrafe wieder verlassen.“

Thompson entfuhr plötzlich ein herzliches Lachen, als er Fireballs erleichterten Gesichtsausdruck bemerkte. Der Japaner war dem Kommissar ungeheuer sympathisch, das konnte dieser nicht leugnen. Und langsam, im Laufe des Gesprächs konnte sich auch Fireball für Thompson erwärmen. Er war zumindest nicht so, wie die beiden Beamten, die ihn hierher gebracht hatten. Der geringe Altersunterschied tat sein übriges um sich von Minute zu Minute netter zu finden. Der Kommissar verlor die gesamte Unterhaltung über den freundlichen Ton nicht und auch sein Lächeln verschwand fast nie.

Nur zum Schluss der Unterhaltung wurde Thompson ernst. Er unterschrieb die nötigen Papiere, um den Haftbefehl und die Anzeige aufzuheben und klappte nachdenklich die Unterlagen zu. Er stützte den Kopf auf die Hände und sah Fireball fragend an: „Was haben Sie getan, damit Ihnen jemand eine derartige Verleumdung unterstellt?“

Fireball ließ die Schultern hängen und blickte ausweichend zu Boden: „Der Kerl, der mich angezeigt hat, ist der Vater eines Mädchens, der mich nicht in der Nähe seiner Tochter wissen wollte. Wir sind nicht gut miteinander ausgekommen.“

Mehr ließ Fireball nicht hervor, allerdings wusste er, dass der Kommissar wahrscheinlich schon die Geschichte in und auswendig konnte. Immerhin hatten seine Freunde die Sachlage alle gleich geschildert und auch er hatte nichts anderes gesagt. Aber entgegen Fireballs Vermutungen fragte der Kommissar weiter nach. Aber in eine Richtung, die Fireball nie erwartet hätte: „Wollen sie rechtliche Schritte gegen den Rufmord einleiten, Mister Hikari?“

Völlig überrascht blinzelte Fireball den Kommissar an. Ihm war nie auch nur eine Sekunde in den Sinn gekommen, Commander Eagle auf die selbe Weise zu Leibe zu rücken. Nach dem ersten Schrecken verneinte Fireball aber sofort. Er wollte nichts mehr mit Commander Eagle zu tun haben und die Sache auf sich beruhen lassen. Fireball hielt es für sinnlos, dem Kommandanten des westlichen Grenzlandes irgendwie Schaden anrichten zu wollen. Außerdem war Fireball nach wie vor der Meinung, Commander Eagle sei ein ausgezeichneter Kommandant. Auch, wenn er als Mensch ein absolutes Ekel war, so war er ein hervorragender Stratege und hatte das Team Ramrod immer unterstützt.

Saber und Synthia entdeckten die Welt jeden Tag aufs Neue mit Matthew. Beide stellten verwundert fest, dass Colts Aussage, die er vor nicht ganz zwei Jahren getätigt hatte, tatsächlich wahr war. Die beiden hätten nie gedacht, wie schnell sich Kinder entwickeln konnten, vor allem nicht in den ersten Wochen nach der Geburt. Aber Matthew bewies ihnen das Gegenteil ziemlich eindrucksvoll. Von Tag zu Tag konnte man neue Veränderungen feststellen. Es war gar nicht so sehr Synthia, die in ihrer Mutterrolle aufblühte, viel eher war es Saber, der es tagtäglich kaum erwarten konnte, endlich von der Arbeit nachhause zu kommen und seinen Sohn zu sehen. So pünktlich war Saber seit Jahren nicht von der Arbeit wieder gekommen, wie die letzten zwei Wochen. Aber Synthia störte das nicht, sie war froh, dass Saber gleich zu Beginn schon so einen guten Draht zu seinem Jungen hatte. Eduard und Mary, Sabers Eltern, waren inzwischen schon wieder abgereist, hatten ihrem Jungen aber vorher noch das Versprechen abgerungen, sie möglichst bald in den Highlands besuchen zu kommen.

Synthia wartete an diesem Abend bereits gespannt auf ihren Liebsten, denn bei ihnen im Wohnzimmer saß Fireball, der vor einer knappen viertel Stunde mit einem großen Strauß Blumen und einigen Spielsachen bei ihnen aufgetaucht war.

Die ehemalige Kindergärtnerin war kreidebleich geworden. Erschrocken war sie einige Schritte zurückgetaumelt und im nächsten Moment fragte sie verunsichert: „Fireball?“ Als dieser mit einem leichten Lächeln nickte und die Augen schloss, bahnten sich bei Sabers Frau tatsächlich Tränen an. Sie war Fireball um den Hals gefallen und hatte mit tränenerstickter Stimme geflüstert: „Ich hatte schon gedacht, wir würden dich nie wieder sehen!“

Unbeholfen, weil er außer den Krücken auch noch den Blumenstrauß und die Spielsachen irgendwie halten musste, nahm er Synthia in den Arm und war sichtlich gerührt, angesichts Synthias freudiger Reaktion: „Sch... Synthia, ich hab euch doch noch gar nicht zu euren Elternfreuden gratuliert. Ein Bekannter hat mir zugesteckt, dass ihr einen gesunden kleinen Rider bekommen habt.“

Und nun saß er im Wohnzimmer und hielt Matthew auf dem Arm. Synthia hatte die Blumen ins Wasser gestellt und hatte Fireball sofort mit Getränken und etwas zu essen versorgt. Sie konnte nicht fassen, dass er tatsächlich aufgetaucht war und nicht vergessen hatte, etwas für den kleinen Matthew mitzubringen. Mit einem vielsagenden Lächeln war Synthia aus dem Wohnzimmer gegangen und hatte angefangen, zu kochen. Beim Kochen war ihr plötzlich eingefallen, dass Colt dieser jemand gewesen sein musste, der Fireball von Matthew erzählt haben musste. Er selbst hatte ja auf Sabers Anruf nie geantwortet.

Synthia verwarf diesen Gedanken wieder. Es war egal, woher es Fireball wusste, wichtig war, ihn wieder einmal zu sehen und sich mit ihm unterhalten zu können. Auch der Kindergärtnerin war aufgefallen, dass er einen frischeren Eindruck als beim letzten Aufeinandertreffen machte und sie war aufgeregt. Sie fragte sich, was Saber wohl zu dieser Art von Besuch sagen würde.

Als der Braten im Ofen war, setzte sich Synthia wieder zu Fireball ins Wohnzimmer. Sie lächelte ihn an: „Du kannst mit kleinen Kindern richtig gut, Fire.“

Sie strich ihrem Sohn über die Wange und war erstaunt darüber, wie ruhig Matthew geblieben war. Normalerweise war er bei Fremden unruhig und fing sofort zu weinen an, wenn Synthia oder Saber den Raum verließen. Aber nicht bei Fireball, so schien es. „Bin ja selber noch ein kleines Kind, das spürt er, Synthia,“ Vorsichtig gab Fireball den Jungen wieder in die Hände der Mutter. Er musterte Synthia kurz und sah sich dann im Wohnzimmer um. Er war noch nie hier gewesen, Saber war erst nach dem Krieg in ein Haus gezogen. Vorher hatte er eine Wohnung in der Stadt, in Aprils Nähe, soweit Fireball das noch wusste. Er war einfach zu lange aus dem Leben der anderen verschwunden, deshalb war ihm jetzt, da er endlich die Zeit und den Mut fand, seine alten Freunde zu treffen, alles neu.

Seiji hatte Fireball noch am selben Tag die Wahl gelassen, wieder nachhause zu fliegen, oder sich in Yuma noch ein wenig umzusehen. Nachdem er den Polizisten im Revier total geschockt hatte, hatte Fireball ihm doch die Papiere, die seine Unschuld bewiesen, vor die Nase gehalten. Auf diese Art von Scherzen stand Seiji nicht unbedingt, aber er hatte sich gefreut, Fireball geholfen zu haben. Die Entscheidung, wieder nach Tokio zu fliegen, war ihm nicht schwer gefallen. Seiji wollte wieder zu Sarah zurück, außerdem fühlte er sich doch nicht so wohl in Colts kleinem Heim. So hatte Seiji am Nachmittag noch seine Sachen gepackt und den nächsten Flug auf die Erde genommen. Er würde Kommandant Tomoei und Laura ausrichten, dass alles gut verlaufen war und Fireball den restlichen Urlaub auf Yuma verbringen würde. Er hätte noch einige Dinge zu erledigen.

„Gemütlich ist es bei euch, nur etwas kleiner als bei Colt.“

Synthia lachte kurz auf: „Eine Ranch wäre uns auch zuviel Arbeit, dafür sind wir nicht gemacht, Fireball!“

Die Kindergärtnerin warf ihre schulterlangen Haare lächelnd über die Schulter zurück und schüttelte den Kopf. Nein, eine Ranch würde sie freiwillig nicht führen, auch wenn der Platz für sich sprach. Stattdessen fragte Synthia lieber etwas anderes: „Du bist mit den Krücken schon ganz gut unterwegs. Hast du dich gut von der Operation erholt?“ Fireballs Blick wanderte zu seinen Gehhilfen und wurde etwas traurig. Immer, wenn er an die Operation dachte, musste er unweigerlich auch daran denken, wie April ihr Versprechen gebrochen hatte. Den trüben Gedanken wollte er so schnell wie möglich wieder los werden, er wollte nicht mehr an April denken müssen, nie wieder.

Er blinzelte kurz und wandte sich Synthia wieder zu: „Ich denke schon. Nachdem ich

vier Wochen im Krankenhaus gewesen bin und danach in die Reha gegangen bin, würde ich sagen, war die größte Gefahr ausgeschaltet. Nämlich ich selbst. Ich hab mir kurz nach der Operation zuviel zugemutet, aber das hat mir Dr. Shirota schnell wieder ausgetrieben. ...Tja, und jetzt bin ich an einem Punkt angelangt, an dem es laut Experten nicht mehr besser werden kann. Sie meinen, die Krücken würden mir bleiben, egal, was ich unternehme.“

„Schade, aber immerhin sitzt du nicht mehr im Rollstuhl,“ Synthia legte Fireball mitfühlend eine Hand auf die Schulter. Sie konnte sich vorstellen, wie Fireball zumute sein musste. Auch, wenn er wieder besser aussah, so hieß das noch lange nicht, dass er sich auch wieder besser fühlte.

Da betrat Saber das Haus. Er ließ den Schlüssel auf die Kommode plumpsen und kickte die Schuhe auf ihren Platz. Gut gelaunt betrat er das Wohnzimmer und kokettierte mit seiner Frau: „Wo sind die zwei wichtigsten Menschen in meinem Leben? Ich hab euch vermisst und einen Bärenhunger, Schatz!“

An Synthias Stelle antwortete Fireball. Er machte sich einen Spaß daraus und flötete in einem weiblichen Ton zurück: „Ich hab dich auch vermisst, Schatz!“

Die schwarzhäarige Frau hielt sich die Hand vor den Mund um nicht zu lachen. Saber stand nun im Wohnzimmer und brachte keinen Ton mehr heraus. Er starrte zwischen seiner Frau und Fireball hin und her. Die Augen wurden immer größer, je mehr ihm die Situation bewusst wurde. Mit so einer Überraschung hatte er nicht gerechnet und Sabers kühler Kopf verabschiedete sich somit postwendend. Nachdem Fireball nicht auf seinen Anruf reagiert hatte, hatte Saber die Freundschaft eigentlich abgehakt, auch wenn es ihm schwer gefallen war. Aber der Schotte hatte nach Matthews Geburt einfach immer mehr das Gefühl bekommen, die Freundschaft mit ihnen sei Fireball nicht wichtig. Lange hatte er mit sich gerungen, Aprils Verhalten war Saber zwar immer übertrieben vorgekommen, von der Beziehung zu Chris ganz abgesehen, aber schlussendlich war April doch den richtigen Weg gegangen.

Diese Ansicht geriet allerdings aufgrund der neuen Fakten völlig ins Straucheln. Sabers Gesichtsausdruck änderte sich fast im Sekundentakt, man konnte beobachten, wie suspekt ihm das alles gerade war. Der blonde Highlander blieb wie angewurzelt stehen, knetete mit seinen Fingern an seiner blauen Uniform herum und zog die Augenbrauen hoch.

## Kapitel 4: Allan

Guten Morgen! Es hat mal wieder etwas länger gedauert, da wollte sich eine Szene nicht zu Ende schreiben lassen \*g\*

Fireball war von Sabers Verhalten ziemlich eingeschüchtert. Er wusste nicht, ob sich Saber eher freute oder ihn am liebsten aus seinem Haus schmeißen wollte. Deswegen stand Fireball auf und ging auf Saber zu. Er war schon den ganzen Tag auf den Beinen, von einem Ort zum anderen gehetzt und allmählich spürte er es in den Beinen. In Gedanken verfluchte er die verdammte Büroarbeit, die ihn verweichlichte, aber er wusste selbst, wie unsinnig eine andere Art von Tätigkeit bei seinem Gesundheitszustand wäre. Auf halben Weg durchs Wohnzimmer knickte Fireball plötzlich ein Bein weg und er geriet arg ins Stolpern. Doch da war was. Jemand hielt ihn fest und sorgte dafür, dass sein Hintern in der Luft blieb. Saber zog ihn wieder auf die Beine und hielt ihn fest. Er schüttelte den Kopf und lächelte leicht: „Noch lange kein Grund, vor mir auf die Knie zu fallen, Fireball.“

Grinsend hielt sich der Rennfahrer an Saber fest und konterte: „Von dir würde ich mich doch auch nie in die Knie zwingen lassen, Säbelschwinger. Mann, wie geht's dir?“ Lachend zog Saber den Rennfahrer zu sich: „Gut, danke!“, er hielt Fireball am Arm fest: „Na, was ist? Kann ich dich loslassen, oder soll ich dich tragen?“

Sabers neckischer Unterton war nicht zu überhören, sogar Colt wäre er aufgefallen. Fireball schüttelte den Kopf und stellte beide Beine fest auf den Boden. Er vergewisserte sich, ob sein Stand auch wirklich fest war und blickte Saber dann herausfordernd an. Aber in seinem Blick blitzte der Schalk hervor: „Fürs Tragen ist nach wie vor Colt zuständig, Saber. Aber danke für das Angebot. Ich denke, bis zur Couch schaff ich es auch alleine.“

Um seinen Worten mehr Nachdruck zu verleihen, drehte sich Fireball wieder in die Richtung, aus der er gekommen war, und setzte einen Fuß vor den anderen. Allerdings hielt Saber weder viel auf Fireballs Worte noch auf seine Taten. Der Schotte ging sicherheitshalber neben ihm her, immer sprungbereit um eingreifen zu können, falls dem Japaner die Beine noch einmal nachgeben sollten. Saber war froh, Fireball wieder zu sehen, es gab ihm das Gefühl, Aprils Weg wäre doch nicht der richtige. Er wollte nach wie vor nicht wahrhaben, dass April keinen Gedanken mehr an ihre große Liebe vergeudete. Immerhin hatte er, mehr noch als es Colt getan hatte, von Aprils Problemen das meiste mitbekommen. Zwangsläufig. Denn kurz nach dem Krieg waren die zwei verbliebenen Star Sheriffs damit beauftragt worden, Ramrod zu warten und schnell hatte sich herausgestellt, wie sehr April litt. Saber hatte damals alles versucht um April zu helfen und sie zu trösten, doch sie wollte sich nicht helfen lassen. Und nun? Saber dachte mit einiger Ironie an Chris. Ja, April hatte einen neuen Weg in ihrem Leben eingeschlagen, aber es war nicht der Weg, den sie nach Sabers Meinung gehen sollte. Plötzlich fielen ihm Chris' Worte von der Grillfeier wieder ein: Ihr wollt doch bloß nicht, dass April ohne Fireball ihr Glück findet! Vielleicht wollten Colt und er das, aber keiner der beiden würde April ins Gewissen reden. Ob Fireball von April und Chris wusste? Saber riskierte einen kurzen Seitenblick und schüttelte den Gedanken gleich wieder ab. Wüsste Fireball davon, würde er nicht lächeln und mit ihm hier Blödsinn machen.

Synthia bedeutete den beiden Männern mit einem Kopfnicken, gleich in die Küche

weiter zu marschieren. Sie selbst legte Matthew in die Wiege und folgte den beiden Herren.

Während des Abendessens sprachen die drei nicht viel, Fireball erklärte lediglich, weshalb er wirklich im Lande war und klärte mit Saber ab, weshalb er zu Matthews Geburt nicht gratuliert hatte. Es stellte sich heraus, dass Fireball aufgrund des schlechten Kontakts völlig vergessen hatte, ihnen seine neue Nummer zu geben. Er hatte zwar die alte Nummer auch noch, aber das Gerät lag meistens in seinem Zimmer und seit Wochen hatte er es nicht mehr nach Anrufen kontrolliert. Der Japaner entschuldigte sich bei beiden noch einmal für seine Unzuverlässigkeit.

Synthia beobachtete Saber und Fireball beim Essen immer wieder aufmerksam. Die Kindergärtnerin konnte spüren, wie nahe Saber dieser Besuch ging. Sie hatten zwar nicht viel darüber geredet, aber sie wusste, wie schwer es Saber jedes Mal wieder gefallen war, Fireball ziehen zu lassen und alles auf sich beruhen zu lassen. Synthia erinnerte sich mit Grauen an den Streit bei Colt und die darauffolgende Nacht. Saber und sie hatten die ganze Nacht wach gelegen und diskutiert und waren doch auf keinen gemeinsamen Nenner gekommen. Sie hatten Chris' Standpunkt besprochen, über April geredet und waren immer wieder bei Fireball gelandet. Die Kindergärtnerin hatte nach diesem Abend für sich beschlossen, in Zukunft den Mund zu halten. Sie hatte auch damals nicht viel gesagt, allerdings hatte sie sich auf Robins und Colts Seite geschlagen, die beide mit Feuereifer versucht hatten, Chris auszureden, dass sie alle schlechte Freunde waren. Seitdem hielten sich die beiden Rider aus allem raus so gut es ging. Nur manchmal musste Saber als Schiedsrichter herhalten, wenn Colt und April sich wieder fetzten. Und diese Sorte von Streit war seit der Grillfeier bei dem Kuhhirten und April häufiger geworden. Inzwischen waren die beiden sogar schon so weit, dass sie nur noch das nötigste miteinander besprachen und ansonsten jeder seinen eigenen Weg ging. Synthia tat es leid, wie schlecht die Freundschaft zwischen der Blondine und dem Scharfschützen geworden war. Immerhin hatten beide viel zusammen erlebt und es schien, als würde eine Freundschaft, die über Jahre hinweg gepflegt worden war, an einem Menschen zerbrechen.

Nach dem Essen setzten sich die drei ins Wohnzimmer und genossen ein Glas Wasser. Saber war relativ ruhig beim Essen gewesen und hatte Fireball immer wieder nachdenklich gemustert. Als Synthia mit Matthew nach oben ging, begann Saber plötzlich redselig zu werden. Er gähnte verstohlen und blinzelte Fireball an: „Neue Frisur?“

„Schon länger, ja,“ Fireball rümpfte die Nase. Wenn Saber mit so Allerweltsthemen anfing, war meistens irgendwas im Busch. Am Blick des Schotten konnte der Rennfahrer ohne Probleme ablesen, dass es mit ihm zu tun hatte. Unweigerlich fragte sich Fireball, wie schlimm es diesmal sein konnte.

Saber nickte: „Gefällt mir. Jetzt siehst du wenigstens nicht mehr aus, als wärst du gerade erst aus dem Bett gefallen.“

Saber konnte ja richtig fies sein, wenn er wollte! Wegen Sabers Aussage fühlte sich Fireball nun gezwungen, ihm gleich wieder Konter zu geben: „Jetzt weckt mich ja auch keiner mehr zu einer gotteslästerlichen Zeit, Säbelschwinger!“

Es war kaum zu fassen. Es schien, als hätte sich die Welt ein weiteres Mal um hundertachtzig Grad gedreht. Selbst Fireball war sein neugewonnener Frohsinn unheimlich. Er fühlte sich, als wäre er endlich wieder er selbst und er fühlte sich bei seinen Freunden wieder wohl, zumindest bei Colt und Saber mit ihren Partnerinnen. Bei April war er noch nicht gewesen, und wenn er ehrlich zu sich selbst war, würde er

diesen Besuch wohl ausfallen lassen.

Saber schmunzelte. Also war doch was in Erinnerung geblieben. Konnte man nur hoffen, dass das nicht das einzige war, was von den guten alten Zeiten auf Ramrod hängen geblieben war. Langsam allerdings begann Saber wieder ernster zu werden. Er kräuselte die Stirn und zog die Augenbrauen zusammen. Er musterte Fireball immer wieder und fragte sich, ob sein Gegenüber von den Schwierigkeiten, die heute Nachmittag in Form eines ranghohen Offiziers bei Saber aufgetaucht waren, wusste.

„Weshalb bist du wirklich hier, Fireball?“

Der Rennfahrer fiel aus allen Wolken. Er hatte Saber beim Essen doch gesagt, weshalb er hier war und wie lange er bleiben würde. Glaubte ihm sein alter Vorgesetzter etwa nicht? Fast beleidigt zog Fireball die Schultern an und seine Haltung verkrampfte sich umgehend. Abschätzend beäugte er Saber und gab ihm zurück: „Ich hab dir beim Essen schon gesagt, was ich hier auf Yuma treibe. Soll ich wieder nach Tokio zurück, oder was?“

Saber hatte sofort bemerkt, wie eingeschnappt Fireball reagierte. Wohl auch vollkommen zu Recht, wenn er wirklich nicht wusste, was im Kavallary Oberkommando schon wieder vor sich ging. Also hatte der Rennfahrer das ausgebrochene Chaos nicht verursacht. Saber schüttelte sofort entschuldigend den Kopf: „Nein, so war das nicht gemeint. ...Es ist nur so seltsam.“

„Was?“ Fireball fuhr sich verwirrt durch die kurzen Haare und verschränkte anschließend die Arme vor der Brust. Er sah Saber vorwurfsvoll an und hoffte, dieser würde ihm zügig Antworten auf Fragen geben, die er noch gar nicht gestellt hatte. Fireballs Ungeduld war nach wie vor umwerfend aktiv, was Saber wieder zu spüren bekam.

Der Schotte tat aber nichts dergleichen. Er stand auf und verschwand in der Küche. Mit einer Flasche unterm Arm und zwei Gläsern kam er wieder. Synthia würde nicht vor einer Stunde wieder zu ihnen stoßen, das wusste Saber. Sie gönnte sich immer selbst ein Nickerchen am Abend, wenn sie Matthew ins Bett brachte. Also bestand keine Gefahr, dass Synthia etwas hören und sehen würde, was nicht für sie bestimmt war. Bedächtig stellte Saber die Gläser vor Fireball ab und schenkte ihm und sich selbst einen Schluck ein. Er stieß mit Fireball an und erklärte ihm: „Der ist noch von Matthews Geburt über. Colt und ich haben ihn nicht geschafft. Chers.“

Doch Fireball stellte das Glas wieder ab, ohne auch nur einen Schluck von dem Whiskey probiert zu haben. Er schüttelte betrübt den Kopf und entschuldigte sich: „Tut mir leid, Saber. Ich rühr keinen Alkohol mehr an, seit...“

Bestürzt hielt Saber in seiner Bewegung inne. Nun war es auch ihm passiert! Er hatte ein Fettnäpfchen erwischt. Wäre Colt jetzt hier, er würde sich krumm und dämlich lachen. Mit einer zarten Röte im Gesicht ließ Saber das zweite, noch volle Glas, verschwinden und kam dafür mit einem großen Glas Limonade wieder. Er entschuldigte sich bei Fireball: „Das wusste ich nicht, Fireball. Entschuldige,“ nachdem Saber wieder Platz genommen hatte und der Rennfahrer jetzt endlich auch trank, begann er im ernstesten Tonfall: „Heute Nachmittag war ein Colonel McRae bei mir und hat nach dir gefragt. Ich dachte, du wärst deswegen wieder hier. Es hätte einfach vom Timing her gepasst.“

Fireball wusste mit dieser Information nicht recht was anzufangen, deshalb fragte er genauer nach. Er dachte für einen Moment, Seiji würde neben ihm sitzen, denn der war auch so ein Gedankenspringer, der alles zusammenhangslos wieder gab.

„Was wollte der wissen? Ich kenn keinen McRae.“

Saber stützte den Kopf auf einen Arm auf und sein Gesicht verzog sich sorgenvoll: „Er

wollte deine Nummer haben und hat mich gefragt, ob ich eine Idee hätte, weshalb du gegangen bist. Colonel McRae hat weder gesagt, weshalb er das wissen wollte, noch warum er ausgerechnet mich das fragt. Er hätte doch genauso gut Commander Eagle fragen können.“

Fireball seufzte genervt. Ihm schwirrte eine böse Vorahnung im Kopf herum, die er mit einigen Widerwillen schlussendlich aussprach: „Ob das Kavallary Oberkommando jetzt auch noch versucht, mich vor einen Disziplinausschuss zu zerren?“, er schüttelte frustriert den Kopf: „Wär ich nur zuhause geblieben!“

Saber hatte im Handumdrehen gemerkt, wie schlecht die Stimmung während der Unterhaltung geworden war. Er selbst hatte keine Ahnung, was Colonel McRae wollte, hatte ihm aber Auskunft gegeben. Zumindest, soweit er darauf antworten konnte, ohne lügen zu müssen. Dass McRae bei ihm aufgetaucht war, hatte Saber schon Kopfzerbrechen bereitet, aber als er Fireball dann noch bei sich zuhause vorgefunden hatte, hatte sich sein Magen verkrampft. Nun war sich Saber zu hundert Prozent sicher, dass Ärger anstand.

Die Blondine saß an diesem Abend noch in ihrem Büro. Sie ging die Fehlerprotokolle von Ramrod III durch, die allesamt reichlich Fehler aufzeigten. Der neue große Cowboy arbeitete im Prinzip mit der selben Technik, wie die beiden Vorgänger, aber bei diesen hatte es nie so viele Probleme gegeben. April fragte sich, ob das an der Crew oder wirklich an der Technik lag. Die Blondine hatte in ihrer Zeit als aktiver Star Sheriff nie so einen Paken Fehlermeldungen nach einem Flug kassiert, wie Mandarin. Langsam aber sicher würde April am liebsten das Handtuch werfen, oder zumindest Saber um Hilfe fragen. Die anderen beiden waren ja nicht mehr im Team. Mit einem leichten Lächeln dachte April an Colt, der den Stoß nehmen und in den Papierkorb werfen würde. Wahrscheinlich würde er ihr auch noch so was wie „Vergiss den Quatsch! Wir arbeiten nach Gefühl, hat doch bis jetzt auch immer funktioniert!“ entgegenbrabbeln und sie aus dem Büro zerren. Aber Colt war nicht mehr im Kavallary Oberkommando. Vieles hatte sich die letzten Jahre geändert, wie April fand. Nie hätte die junge Frau gedacht, den Friedenswächter einmal von jemand anderen fliegen zu lassen. April vermisste die alten Tage. An manchen Tagen vermisste sie die unbeschwerte Zeit mehr als alles andere. Sie würde alles dafür geben, noch einmal mit den Jungs in Ramrod eine Runde zu drehen. Doch die Blondine wusste, dass es ein Traum bleiben würde. Alleine schon, weil Fireball wohl kaum noch einen Fuß ins Kavallary Oberkommando setzen würde. Vorsorglich hatte sie vor ihrem Umbau alles ausgeräumt, was Fireball gehört hatte. Sie hatte sogar sein Essbesteck in eine Kiste gepackt, um bei neuen Missionen ja nicht abgelenkt zu werden. April schloss die Augen und sah Fireball vor sich, wie er eine Nudelsuppe mit Stäbchen in sich hineinschlang. Der Japaner hatte so gut wie alles mit Stäbchen verdrückt und nicht gerade wenig davon. April hatte sich so manches Mal gefragt, wo das alles hineinpasste. Sie hatte Fireball auch nie mit nur einem Kilo zuviel auf der Waage gesehen, manchmal war sogar eher das Gegenteil der Fall gewesen.

Sie vermisste ihn, ja. April vermisste ihn mit jedem Atemzug, doch sie wollte es sich nicht eingestehen. Sie redete sich ein, es wäre das beste für alle gewesen. Wenn sie Fireball nur konsequent genug verdrängte, würde er sicherlich eines Tages in Vergessenheit geraten und darauf hoffte April. Sie hatte langsam genug davon, jedes Mal an ihn zu denken, wenn Chris nicht zuhause war. Und was noch viel schlimmer war. Oft dachte die Blondine darüber nach, wie es wohl mit Fireball an Stelle von Chris wäre. Es war nicht die feine englische Art, aber April war mit ihren Gedanken alleine.

Sie hatte es nie jemanden erzählt, weshalb denn auch? Niemand verstand sie. Niemand verstand ihren Gefühlszustand, ihre Ängste und weshalb sie sich mit Chris eingelassen hatte.

„Miss Eagle?“

Zu Tode erschrocken sprang April von ihrem Stuhl auf und ließ alles fallen, was sie gerade noch in der Hand hatte. Diese fremde Stimme hatte sie derart ruckartig aus ihren Gedanken gerissen, dass ihr nun das Adrenalin nur so durch die Adern schoss. Mit weit aufgerissenen Augen stand April hinter ihrem Schreibtisch und starrte gehetzt auf den Mann vor sich. Nach einer endlosen Schrecksekunde beruhigte sich Aprils Puls wieder und sie konnte ihrem Gegenüber sogar die Hand hinstrecken: „Ja, bitte?“

Der dunkelblonde Offizier streckte April ebenfalls die Hand entgegen und nickte leicht verlegen. Er wollte die junge Frau nicht erschrecken: „Verzeihen Sie mein unhöfliches Auftreten um diese Uhrzeit, Miss Eagle. Hätten Sie vielleicht ein paar Minuten Zeit für mich?“

Na, wenigstens war der Offizier ein Gentleman, wie es April augenblicklich durch den Kopf schoss. Mit einem leichten Nicken bedeutete April ihm, sich zu setzen. Sie schloss ihre Bürotür und setzte sich wieder an ihren Platz: „Womit kann ich Ihnen behilflich sein, ...“ April blinzelte auf das Namensschild, das auf der linken Brustseite der Uniform glänzte und fuhr fort: „Colonel McRae?“

April sah diesen Mann heute zum ersten Mal, obwohl sie schwören könnte, dass er schon Jahre lang hier im Kavallary Oberkommando beschäftigt war. Gespannt musterte sie den Mann vor ihr und fragte sich, was so wichtig sein konnte, dass man sie am Abend noch in ihrem Büro aufsuchte.

Der Colonel ließ April auch nicht lange im Regen stehen. Der Offizier fuhr sich nachdenklich über die Schläfen und begann schließlich ohne große Umschweife. Er hatte sich dazu entschieden, April nicht ganz so auf dem Trockenen sitzen zu lassen, wie er es mit Saber am Nachmittag getan hatte. Schließlich hatte sein Verhalten bei Saber zu keiner brauchbaren Aussage geführt, wie Allan missmutig feststellen musste.

Er umschloss seine Finger und suchte den Augenkontakt zu April: „Es gibt in den Personalakten Ihrer Einheit einige Differenzen, vor allem was die Auffassung über die Qualifikationen einzelner Mitglieder angeht; Miss Eagle.“

Hatte er die richtigen Worte gewählt? Allan wusste selbst nicht wirklich, wie er mit April am besten das Gespräch beginnen sollte, immerhin war es das erste Mal, dass er gegen einen Commander ermittelt. Doch als er Aprils Gesicht beobachten konnte, wie aus einem Lächeln ein besorgtes Gesicht wurde, war er sich sicher, sie wusste, worum es ging.

Aprils Mundwinkel zogen sich immer mehr nach unten, ihre Augen erwiderten allerdings standhaft den Blick des Offiziers. April blinzelte mehrmals ehe sie zu einer Antwort ansetzte: „Geht es um ein bestimmtes Mitglied unserer Einheit, Colonel?“

„Bitte nennen Sie mich Allan, Miss Eagle,“ auf Allans Gesicht zeichnete sich ein freundliches Lächeln ab. Es sollte April mit seinen Worten bewusst machen, dass er nicht auf Teufel komm raus Antworten wollte. Sie sollte sich in seiner Gegenwart zu nichts gezwungen fühlen.

Und sein Plan schien aufzugehen. April wurde wesentlich lockerer, das erkannte er an ihrer Körpersprache. Die Schultern waren bei weitem nicht mehr so angezogen, wie noch vor einigen Augenblicken. Die Blondine seufzte ergeben: „Also gut, Allan. Geht es vielleicht um Fireball?“

April war nicht blöd und irgendwie hatte sie schon befürchtet, dass auch im Kavallary Oberkommando jemand mal Wind von der ganzen Angelegenheit bekommen konnte. Immerhin war Fireball ein Mitglied der besten Einheit gewesen und die Gerüchteküche hatte bis zum heutigen Tag immer neue Geschichten um Fireball ausgespuckt. Und zu manchen Gerüchten gesellte sich auch die ein oder andere Wahrheit.

Allan nickte bestätigend: „Ja, es geht vorrangig um Fireball, wie Sie ihn nennen. Wissen Sie, weshalb er das Kavallary Oberkommando nach dem Krieg verlassen hat?“ Die Frage war zwar so formuliert, dass April alles hätte antworten können, doch der Blick von Allan ließ vermuten, dass dieser die Personalakte von Fireball bereits durchgeackert hatte und Bescheid wusste. Die Blondine schüttelte missmutig den Kopf. Ob Saber und Colt auch schon an der Reihe waren? Sicherlich nicht, sonst hätten sie ihr was gesagt. Zumindest hoffte April das, denn bei dem schlechten Kontakt, den sie momentan vor allem zu Colt hatte, konnte alles möglich sein. Wie sollte April das Ganze jetzt nur anpacken, damit sie halbwegs heil aus der Geschichte wieder rauskam und ohne dass sie zu heulen begann. Sie wusste, würde sie alles erzählen müssen, was sie wusste, sei es nun die Kündigung oder der Krankenhausaufenthalt, der für April wahrscheinlich schlimmer gewesen war, als für Fireball selbst, dann könnte Allan schon mal einen Multipack Taschentücher holen gehen.

Wahrheitsgemäß antwortete April: „Anfangs hieß es, er hätte gekündigt.“

April ließ das erst einmal so im Raum stehen. Mal sehen, wie Colonel McRae darauf reagierte. Die Blondine hatte durchaus auch ihre Taktiken den Gegner mürbe zu machen und ihn an seine Grenzen zu bringen.

Allan allerdings verlor sein leichtes Lächeln nicht. Er blieb ruhig, immerhin bekam er hier schon die erste Antwort auf eine Frage, die er erst noch stellen wollte. April hatte schon verraten, dass Commander Eagle den anderen nicht die Wahrheit gesagt hatte. Und das ließ darauf schließen, dass da wesentlich mehr im Busch war als die Personalakte des jungen Rennfahrers offenbarte.

Die blaugrünen Augen von Allan blitzten neckisch auf, als er die nächste Frage stellte: „Haben Sie ihn nach der Kündigung gar nicht mehr gesehen oder gesprochen, Miss Eagle?“

So unschuldig Allan auch klang, so sicher war sich April, dass er sie testen und ausloten wollte. Eine solche Herausforderung hatte April schon lange nicht mehr. Im Gedanken hakte sie den Abend schon ab, sie würde sich am nächsten Tag mit den Fehlerprotokollen beschäftigen müssen, denn Allan machte nicht den Anschein, schnell zu einem Ende zu kommen. Er stellte sich äußerst geschickt an, wie April fand, obwohl sie sich immer noch fragte, welchen Zweck Allan verfolgte.

April ließ sich durch Allans Frage nicht verunsichern. Allerdings steckte sie jetzt in einer Zwickmühle. Sie wollte dem Colonel auf keinen Fall sagen, dass sie mit Fireball alleine gewesen war, das würde nur weitere Gerüchte hervorrufen. Aber April konnte ihm auch schlecht sagen, sie alle vier hätten sich noch einmal am Abend zusammengesetzt. Das würde ihr Allan wohl kaum abkaufen. Immerhin waren sie ständig zusammen gewesen und den Sieg würde man doch eher mit Menschen feiern, die man nicht dauernd um sich hatte. April klopfte mit ihren Fingernägeln auf der Tischplatte herum und murmelte: „Nach dem Rapport sind wir alle getrennt nachhause gefahren. Ich hab Fireball zuletzt im Aufzug gesehen. Und da hat er nichts vom Kündigen gesagt.“

Na, wenn das mal keine gute Antwort war. April war stolz, so geschickt gelogen zu haben. Aber Allan hatte schon wieder neue Bedenken. Er griff das Gerücht auf, dass

sich seit Fireballs Abgang schon hartnäckig hielt: „Ist aber schon seltsam, dass er gerade Ihnen nichts von seiner Kündigung erzählt hat, immerhin waren Sie doch seine Freundin.“

Das war vielleicht provokant formuliert, aber weil Allan von Mandarin wusste, welche Gefühle bei April und Fireball im Spiel gewesen waren, würde das die Blondine vielleicht doch aus der Reserve locken.

Fassungslos blinzelte April. Was hatte dieser Colonel da eben von sich gegeben? Das konnte doch schlecht wahr sein! April überwand den ersten Schock, allerdings nur um festzustellen, wie schmerzhaft die Erkenntnis war, niemals Fireballs Freundin gewesen zu sein. Ihre Augen fingen leicht zu glitzern an, doch durch ein paar geschickte Wimpernschläge konnte die junge Frau ihre Tränen unterdrücken und den Gedanken zur Seite schieben. Sie wandte sich Allan wieder zu und seufzte laut: „Das wär' ja noch schöner. Wo haben Sie den Quatsch denn aufgeschnappt?“

Hoffentlich stellte das Allan jetzt zufrieden, wie wär's zur Abwechslung mal mit einer Gegenfrage? April hatte jegliche Lust verloren, mit Allan Katz und Maus zu spielen. Die Lust war ihr nicht zuletzt wegen der letzten Aussage vergangen. Es erinnerte April einfach nur schmerzlich daran, wie aussichtslos alles war, was mit Fireball zu tun hatte. Seien es nun ihre Gefühle für ihn oder auch der Umgang mit ihm.

Allan war ein guter Beobachter, und so hatte er mit Leichtigkeit Aprils Tränen in den Augen erkannt. Hatte er doch glatt einen wunden Punkt getroffen. Mandarin würde ihn steinigen, wenn er ihr beichtete, dass er April beinahe zum Weinen gebracht hatte. Deshalb entschied sich Allan alles, was mit dieser Untersuchung zu tun hatte, unter dem Deckmäntelchen der Verschwiegenheitspflicht ruhen zu lassen. Es musste ja niemand erfahren, mit wie wenig Anstrengung April aus der Fassung zu bringen war. Man musste nur mit den richtigen Fragen auftauchen und schon war April wie Butter in der Sonne, auch wenn sie sich noch dagegen sträubte.

„Das hab ich von einer sehr zuverlässigen Quelle, April. ...Also, weshalb hat er gerade Ihnen nichts von der Kündigung gesagt?“

„Himmel Hergott noch mal!“, April war von ihrem Stuhl aufgesprungen, Allan hatte es geschafft. April warf ihre Coolness über Board und tigerte aufgebracht in ihrem Büro auf und ab: „Haben Sie mir vorhin nicht zugehört?! Anfangs hat es nur geheißen er hätte gekündigt. Tatsache ist, dass er unehrenhaft entlassen wurde und das wissen Sie mindestens genauso gut, wie ich!“

„Das stimmt allerdings“, Allan grinste von einem Ohr zum anderen und stand ebenfalls auf. Er verfolgte April eine Runde und forderte sie dann auf, stehen zu bleiben. Er hatte es vielleicht doch nicht ganz so geschickt angestellt, wie er gedacht hatte. Immerhin war es nicht seine Absicht gewesen, April aufzuregen. Er wollte lediglich ein klärendes Gespräch mit der jungen Dame führen und sie weder weinen noch schreien sehen.

Also hielt Allan sie kurzerhand fest und sah ihr tief in die Augen. Er wusste, wie man eine gekränkte und aufgebrachte Frau wieder beruhigte, schließlich hatte er eine zuhause: „Bitte, April. Setzen Sie sich wieder. Es tut mir leid, ich wollte Sie nicht an der Nase herumführen. Natürlich weiß ich, dass Mr. Hikari entlassen worden ist. Hätte er selbst gekündigt, wär mir die ganze Angelegenheit ehrlich gesagt, ziemlich am ... Sie wissen schon wo... vorbeigegangen.“

Frustriert ließ sich April wieder in ihren Stuhl fallen. Sie keuchte gereizt auf: „Warum kommen Sie dann zu mir, wenn Sie eh alles wissen? Von welcher Abteilung sind Sie überhaupt?“

Allan blieb vor April stehen und streckte ihr seine Dienstmarke entgegen, sie sollte es

selbst lesen. In kurzen Worten erklärte er ihr: „Ich bin von der Dienstaufsichtsbehörde, April. Wir sind in Fireballs Fall durch einen Tipp tätig geworden. Und ganz ehrlich, von selbst wäre ich nie darauf gekommen, dass bei den Star Sheriffs etwas nicht stimmt. Aber nachdem ich alle Personalakten von Ihnen verglichen habe, ist mir die Dringlichkeit bewusst geworden.“

Aprils Augen weiteten sich immer mehr vor Verwunderung. Der Mann war also tatsächlich von der Dienstaufsichtsbehörde. April hätte bis zum heutigen Tag geschworen, dass diese Institution des Oberkommandos nur auf dem Papier bestand. Aber wie ihr an diesem Abend eindrucksvoll bewiesen worden war, war das ganz und gar nicht der Fall. Mehrmals blinzelten ihre Augen auf die Dienstmarke, die ihr entgegen gehalten wurde.

Nun war der Gewissenskonflikt perfekt. Die Behörde war von sich aus tätig geworden! Aber April hatte keine Ahnung, wie positiv oder negativ dieser Besuch von Colonel McRae nun gewertet werden konnte. Sie hatte Fireball doch versprochen, die Geschichte auf sich beruhen zu lassen. Und dann war da auch noch ihr Vater. Wenn sie die Wahrheit sagte, würden sie ihn suspendieren. Augenblicklich zuckte April zusammen, als ihr der Ernst der Lage bewusst wurde. Was sollte sie nur machen? Schweigen und der Gerechtigkeit nicht mal den Hauch einer Chance lassen oder reden und den Job ihres Vaters riskieren.

Als Allan bemerkte, wie April mit sich selbst rang, lehnte er sich gegen den Schreibtisch und beobachtete sie weiterhin. Er wusste, wer vor ihm saß und dass es hier um das ungebührliche Verhalten ihres Vaters ging. Aber Allan sah auch, wie tief die Wunden über die schlechte Behandlung von Fireball bei April saßen. Der Colonel fragte sich lediglich, ob die drei Star Sheriffs von Anfang an von diesen Schikanen gewusst hatten, oder ob sie es nur durch Zufall mal erfahren hatten. Denn eines war klar, wussten April, Saber und Colt davon seit Beginn, würden auch sie mit Disziplinarstrafen rechnen müssen.

Minutenlang herrschte unangenehmes Schweigen in Aprils Büro. Bis plötzlich ein herzerweichendes Schluchzen die Stille zerriss. Allan hatte mit ansehen können, wie April die Tränen in die Augen gestiegen waren und sie krampfhaft versucht hatte, sie nicht zu weinen. Und nun saß sie da, hatte ihm den Rücken zugekehrt und versteckte ihr Gesicht in ihren Händen. Unschlüssig darüber, was er nun machen sollte, legte er April vorsichtig eine Hand auf die Schulter und flüsterte: „Sie sollen sich zu nichts gezwungen fühlen, April. Wenn Sie nichts sagen wollen, dann kann ich das verstehen. Es ist nicht einfach, den eigenen Vater ans Messer laufen zu lassen.“

Allan spürte deutlich, wie April ein Zittern erbeben ließ. Sie heulte schmerzerfüllt auf: „Aber es ist okay, einen Freund leiden zu lassen!“ Mutlos schüttelte April die Hand von ihrer Schulter: „Verdammt!“

Die junge Frau fühlte sich derart gefangen zwischen den Stühlen. Sie konnte nicht vor und nicht zurück. Und dabei hatte sie gedacht, es wäre alles wieder in Ordnung. Nichts war in Ordnung, gar nichts, wie April einmal mehr schmerzlich feststellen musste. Mittlerweile widerte sie alles an, egal was es war. Was sollte sie nur machen? Obwohl sie zu Fireball keinen Kontakt mehr hatte, brachte sie es einfach nicht fertig, Colonel McRae anzulügen und das Gegenteil zu behaupten. Aber sie war auch nicht dazu in der Lage, die Gerüchte als wahr zu bestätigen, denn mit ihrem Vater verstand sie sich endlich wieder halbwegs und das wollte sie nicht aufs Spiel setzen. Der Verzweiflung nahe, nahm April ihre Hände vom Gesicht und blickte sich im Raum um. Langsam drehte sie sich zu Allan um und wischte sich mit einem verlegenen Lächeln die Tränen aus dem Gesicht. Es war ihr peinlich, dass ein anderer Offizier sie weinen sah, aber für

irgendwelche Ausreden war es nun zu spät. Unsicher fragte sie den Colonel: „Darf ich Sie etwas fragen, Colonel McRae?“

„Aber immer doch, April,“ erleichtert setzte sich Allan wieder auf den Paltz April gegenüber. Er überschlug die Beine und faltete abschätzend die Hände. Er war gespannt, welche Frage April ihm wohl stellen würde.

April schniefte noch einmal gut hörbar und ließ dann die Schultern fallen. Es war seltsam, dieses Gespräch mit dem Colonel, das musste sich April eingestehen. Aber dieser Offizier war keineswegs aufdringlich oder indiskret, das gefiel April und beruhigte sie immerhin ein wenig. Commander Eagles Tochter rümpfte kurz die Nase und fragte schüchtern: „Wer ist dieser geheimnisvolle Informant, von dem Sie diese unglaublichen Geschichten haben, Colonel?“

April hatte sich dazu entschieden, erst auszuloten, von wem er diese Fakten hatte. Wenn sie sich sicher war, dass sein Informant eine vertrauenswürdige Person war, würde auch April mit der Farbe herausrücken. Zumindest ein bisschen.

„Eine gute Freundin von mir. Ihr Name ist Captain Mandarin Yamato.“

April fiel aus allen Wolken, als sie diesen Namen hörte. Was war in Mandarin gefahren, einfach jedermann zu erzählen, was im Laufe der letzten Jahre passiert war? Die Blondine hatte immer gedacht, Fireball hätte allen seinen Freunden das Versprechen abgerungen, über die Vorkommnisse im Kavallary Oberkommando zu schweigen? Empört richtete sich April auf und drückte ihr Kreuz durch. Das war doch die Höhe: „Die gute plaudert ziemlich gerne, wie’s aussieht.“

Allan legte April beschwichtigend eine Hand auf ihre und suchte abermals den Blickkontakt zur Blondine. Er versuchte sie zu beruhigen: „Hören Sie, April. Mandarin und ich sind sehr gute Freunde. Wir haben uns zufällig mal wieder getroffen und uns unterhalten. Da sie ja mittlerweile die Position als Pilotin von Ramrod über hat, sind wir zwangsläufig darauf zu sprechen gekommen, was eigentlich aus den Star Sheriffs geworden ist. Mandarin hat lediglich erzählt, dass Fireball einen schweren Autounfall hatte und es voriges Jahr wohl drunter und drüber gegangen sein muss. Ich hab nachgehakt und schließlich hat sie klein bei gegeben und mir die ganze Geschichte von den berühmten Star Sheriffs erzählt.“ Allan machte eine kurze Pause, in der er April eingehend ansah, und fuhr dann in einem sanften Tonfall fort: „...Eigentlich hätten Saber, Colt oder Sie zu mir kommen müssen und das melden. April, glauben Sie nicht, dass Sie sich alle diese Qualen ersparen hätten können, wenn nur einer von Ihnen zu uns in die Dienstaufsichtsbehörde gegangen wäre?“

„Aber wir wussten doch nichts davon! Keiner, weder mein Vater noch unser Pilot, hat jemals ein Wort darüber verloren. Riechen kann ich es ja wohl kaum,“ Aprils Versuch, sich irgendwie herauszureden, schien zwar gewagt, aber für diese Situation durchaus angemessen.

Der Colonel rieb sich müde die Schläfen. Es war an der Zeit, das Gespräch abubrechen, wie er fand. April war im Moment einfach zu verboht und unschlüssig darüber, was sie tun sollte, um von ihr zielführende und wahrheitsgetreue Informationen zu bekommen. Doch etwas enttäuscht von diesem schlechten Zusammenhalt, der offenbar zwischen den Star Sheriffs herrschte, stand Allan auf und verabschiedete sich. Er hatte bis dato nur Gutes über die vier Helden gehört und vor allem wurden sie von allen in den Himmel gelobt, weil sie so gute Freunde waren und ihre Loyalität untereinander keine Grenzen kannte. Da war er an diesem Abend eines Besseren belehrt worden.

## Kapitel 5: schlechter Start

Hi, ich behaupte jetzt einfach mal, ich war auch wieder fleißig \*g\*. Langsam aber sicher baut sich auch hier wieder ein bisschen Spannung auf, denn nichts ist so, wie man sich das gerne selbst einredet. Und das werden in diesem Kapitel einige erfahren.

Der Abend war lang geworden, aber Saber bereute es nicht, sich mit Fireball wieder länger unterhalten zu haben. Synthia war am letzten Abend nicht mehr zu ihnen ins Wohnzimmer gekommen. Sie war im Zimmer bei Matthew eingeschlafen. Saber hatte viel mit Fireball besprochen, sie hatten auch einiges zu lachen und der Schotte hatte den Abend sichtlich genossen. Allerdings rächte sich der lange Abend, der bis weit nach Mitternacht gedauert hatte, nun am nächsten Morgen. Saber war kaum aus dem Bett gekommen, als der Wecker Tagwache verkündet hatte. Irgendwie hatte er es aber doch geschafft, sich anzuziehen und ins Oberkommando zu fahren. Nun stand er im Fahrstuhl und konnte sich nicht entscheiden, in welches Stockwerk er fahren sollte. Sollte er zuerst mit April sprechen, ihr sagen, was ihm gestern passiert war, oder sollte er gleich Colonel McRae aufsuchen?

Der Schotte wusste einfach nicht, was er zuerst machen sollte. Aber abgesehen davon, wie sollte er April schonend beibringen, dass Besuch da war, der sie nicht sehen wollte. Saber hatte am Vorabend spielend gemerkt, was Fireball den ganzen Abend zu verheimlichen versucht hatte. Der Highlander hatte schon gesehen, dass der ehemalige Rennfahrer die Blondine nicht sehen wollte. Vielleicht, so schoss es Saber durch den Kopf, hatte ihm April doch selbst von ihrer Beziehung mit Chris erzählt.

Die Entscheidung, wohin er zuerst gehen sollte, wurde Saber abgenommen, als sich im achten Stock die Fahrstuhltür öffnete. Und zu seiner Überraschung fiel die Entscheidung weder für April noch für den Colonel aus, denn beide traten in den Fahrstuhl. Saber kniff die Augen zusammen und versuchte Aprils Blick zu deuten. Ob sie sauer auf ihn war? So, wie es aussah, hatte Mc Rae schon mit ihr gesprochen und der Säbelschwinger konnte sich lebhaft vorstellen, wie es gelaufen sein mochte.

April unterbrach augenblicklich das Gespräch mit Allan, den sie zufällig gerade eben getroffen hatte und lächelte Saber mit einem verschlafenen Blick entgegen: „Guten Morgen, Saber.“

Saber nickte April freundschaftlich zu: „Morgen, April!“

Noch ehe beide fragen konnten, was es Neues zu berichten gab, fiel ihnen Allan ins Wort. Er ging lächelnd auf Saber zu und schüttelte ihm die Hand: „Guten Morgen, Captain Rider! Zu Ihnen wollte ich gerade. Hätten Sie ein wenig Zeit für mich übrig, bevor Sie zum Unterricht müssen?“

Saber nickte ergeben. Es hatte ja keinen Zweck, Ausflüchte zu suchen. Er antwortete freundlich: „Natürlich. Gehen wir gleich in mein Büro, Colonel?“

Aprils Blick schwenkte zwischen den beiden fremden Männern, die sich doch nicht so fremd zu sein schienen, hin und her. Langsam wurde der Blondine klar, dass Allan Saber bereits vorher schon getroffen haben musste und auch mit ihm gesprochen hatte. Und Saber hatte ihr nichts davon erzählt! Unweigerlich keimte Zorn in April auf und schnippisch keifte sie den Schotten an: „Ihr beide kennt euch bereits, ja?“

Wie aus der Pistole geschossen antworteten die beiden Herren vor ihr. Doch die Antworten hätten nicht unterschiedlicher ausfallen können. Während Allan bestätigend nickte und ein lächelndes „Ja“ über seine Lippen glitt, schüttelte Saber

heftig den Kopf und murmelte: „Nein, noch nie das Vergnügen gehabt.“

Das schlug dem Fass den Boden aus! Kleine rote Flecken bildeten sich auf Aprils Wangen und verrieten, dass beim nächsten falschen Wort der Ernstfall eintreten würde. Nämlich, dass April zur Furie würde. Schnell korrigierte sich Saber und erklärte April: „Naja, nicht richtig jedenfalls. Colonel McRae war gestern einen Sprung bei mir, aber das war eine Sache von höchstens zwei Minuten.“

Allan beobachtete das Schauspiel der nächsten Minuten mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Was sich nun abspielte, war besser als jeder Hollywoodstreifen. Aprils Flecken wurden immer mehr und Saber hätte sich am liebsten aus dem fahrenden Fahrstuhl gestürzt.

Die Blondine stemmte die Arme in die Hüften und keifte munter weiter: „Ach, war er das? Eine Sache von zwei Minuten also? ..Weshalb erzählst du mir so was nicht, Saber?! Ich hatte gestern das Vergnügen, und zwar über eine Stunde lang! Und rate mal, worum es gegangen ist!“

Saber zog entschuldigend die Schultern an: „Keine Ahnung. Mich hat er nur nach Fireballs Nummer gefragt. Ich weiß weder wofür er die braucht, noch von welcher Abteilung der gute ist.“

April ballte immer wieder die Hände zu Fäusten und krallte ihre Fingernägel so tief wie möglich in ihr eigenes Fleisch. Die Blondine hatte eine furchtbare Nacht verbracht. Nachdem der Colonel sie verlassen hatte, war sie weinend an ihrem Schreibtisch zusammengebrochen. Eine Welle übelsten Kummers war über sie hereingebrochen, die sie fast ertränkt hätte. April war am Vorabend kurz davor gewesen, Fireball anzurufen, ihm alles zu erzählen und alles zu beichten. Doch wieder einmal hatte sie den Mut nicht aufgebracht.

Im selben Augenblick zog Saber schon den Kopf ein. Die Antwort war zwar die Wahrheit gewesen, aber nicht unbedingt geschickt formuliert. Er hatte April den Eindruck vermittelt, mit Allan zwischen Tür und Angel gesprochen zu haben und die Sache nicht allzu ernst zu nehmen. So war es zwar am Vortag abgelaufen, aber in Aprils Augen konnte Saber die maßlose Enttäuschung und Wut ablesen. Der Schotte kniff die Augen zusammen und hoffte, dass sich April in Colonel McRaes Gegenwart benehmen würde.

Der Colonel blinzelte verlegen, als er April beobachtete. Denn zu seiner Überraschung war Aprils Zorn verpufft und in Traurigkeit umgeschlagen. Diesen plötzlichen Umschwung verstand Allan nicht. Was würde nun passieren? Allan blickte auf die Anzeige und hoffte, dass der Aufzug sein Ziel bald erreichen würde. Er würde die Sauerei nicht aufräumen, wenn sich die beiden ehemaligen Star Sheriffs an die Gurgel gingen.

Aprils Unterlippen begannen zu zittern, also biss sie darauf. Bitter enttäuscht fauchte sie: „Es ist dir also Schnurzipiep egal, was weiter passiert? Es ist dir egal, ob mein Vater seinen Job verliert oder ob der Japaner wieder unter Beschuss gerät? Ganz toll, ehrlich! Zählt für dich denn gar nichts mehr?“

Saber riss erstaunt die Augen auf und alles verkrampfte sich. Also hatte Fireball am Vorabend gar nicht so Unrecht gehabt, als er von der Dienstaufsichtsbehörde gesprochen hatte! Allan hatte mit keiner Silbe erwähnt, von welcher Abteilung er war oder warum er ausgerechnet Fireballs Nummer haben wollte. Sabers Gesichtsfarbe wechselte blitzschnell zu kreidebleich. Den schnippischen Unterton hatte er nicht überhört, was ihn aber viel mehr störte, war die Tatsache, dass April Fireball nur noch mit der Nationalität betitelte, nicht einmal mehr mit seinem Taufnamen. Er stammelte: „Halt! Das Ganze jetzt bitte noch einmal von vorne,“ er richtete sich an

Allan: „Was wollen Sie von Fireball, Colonel und was zum Henker haben Sie April erzählt, was Sie mir gestern Mittag nicht sagen konnten?“

Nun geriet Allan unter Beschuss. Zwei Paar Augen starrten den Colonel an und warteten ungeduldig auf eine Erklärung. Zu Allans Glück ging die Aufzugtür auf und weitere Mitarbeiter des KOKs traten ein. Er nickte den beiden Star Sheriffs zu und murmelte: „Ich würde das Gespräch gerne bei Ihnen im Büro weiterführen, Saber.“

Noch einmal die Kurve gekratzt. Allan war erleichtert, als beide, April und Saber, bestätigend nickten. Die drei fuhren bis zu Sabers Büro und stiegen anschließend aus. Während Saber April und Allan in sein Büro bat, blieb Saber bei seiner Sekretärin stehen und gab ihr die Anweisung, nach Mandarin zu telefonieren und sie sofort zu ihm zu schicken. Seine innere Vernunft sagte ihm, dass es auch von Vorteil wäre, wenn gleich alle Beteiligten bei ihm im Büro aufmarschierten. Während seine Sekretärin also versuchte, Mandarin zu erwischen, läutete Saber bei Colt an und bat diesen, auch seinen Besuch mitzubringen.

Danach setzte er sich zu den beiden anderen ins Büro und faltete in aller Ruhe die Hände. Er wechselte mit April einen kurzen Blick. Nein, sie würde definitiv nicht sehr erfreut über Fireballs Auftritt sein. Als er Allans musternde Blicke auf sich ruhen spürte, nickte er diesem zu: „Wenn Sie die Zeit haben, würde ich Sie bitten, noch auf die anderen zu warten. ...Ich hab sie gerade informiert.“

Allan nickte verblüfft. Das hatte er von Saber nicht erwartet. Aber wenn dieser die anderen alle angerufen hatte, während er mit April schweigend im Büro gewartet hatte, dann war Saber ihm mindestens einen Schritt voraus. Daran erkannte man eben einen Kommandanten. Der Colonel stand auf und verließ mit einer kurzen Erklärung das Büro: „Wenn das so ist, und wir noch eine Weile warten müssen, dann werde ich noch schnell was aus meinem Büro holen. Diese Gelegenheit müssen wir nutzen, wenn alle an einem Tisch versammelt sind.“

Ohne auf eine Antwort zu warten, war Allan schon aus dem Büro geeilt. April und Saber blieben alleine zurück und ein unangenehmes Schweigen breitete sich über das Büro aus. Saber wandte den Blick von April ab, er konnte sie nicht ansehen. Gab er ihr jetzt auch nur eine Chance, sie würde ihn sofort zu Mus verarbeiten. Der Schotte entschloss sich deshalb, beiläufig mit den Aufgaben dieses Tages zu beginnen, als sei April gar nicht bei ihm.

Doch diese ließ ihn nicht. Kaum hatte Saber zu schreiben begonnen, war April aufgestanden und war hinter ihn getreten. Schweigend betrachtete sie ihren alten Vorgesetzten einen Moment und seufzte dann: „So gleichgültig hab ich dich gar nicht in Erinnerung, Saber. Früher war dir das Wohl deiner Freunde wichtig.“

Blitzschnell schoss Saber in die Höhe und blickte April zornig in die Augen. Er atmete kurz ein, um sich zu beruhigen und um April nicht anzuschreien. Bestimmt drückte er April auf seinen Platz und herrschte sie mit leiser Stimme an: „Das ist es auch immer noch, April! Was denkst du, weshalb ich die anderen kommen lasse? Ich will nicht, dass er einen von uns gegen die anderen ausspielt! Ich kenne diese Komiker von der Dienstaufsicht. Sie versuchen immer, ein Glied aus der Kette zu sprengen, das eher mit der Wahrheit rausrückt. Wenn wir alle hier am Tisch sitzen, kann er uns nicht so einfach gegeneinander ausspielen. Außerdem ist es eine gute Gelegenheit, endlich reinen Tisch zu machen.“

Ehe April etwas erwidern konnte, krachte Mandarin lautstark herein: „Du hast mich rufen lassen,“ verblüfft blieb sie in der Tür stehen, als sie auch April hier sah. Grinsend schüttelte sie den Kopf: „Fehlt nur noch Colt und man könnte meinen, die Outrider würden wieder angreifen!“

April drehte sich reaktionsschnell zu Mandarin um und feindete sie an: „Es ist noch besser als Outrider! Die Dienstaufsicht ermittelt gegen meinen Vater und das alles nur, weil du deinen Mund nicht halten kannst!“

Aus April brach alles heraus, was sie eigentlich noch vor zwei Minuten an Saber auslassen wollte. Dieser hatte nicht ahnen können, dass Mandarin die Dienstaufsicht angekurbelt hatte und April schon davon wusste. All der Zorn projizierte sich im Augenblick voll auf Mandarin, die am liebsten gleich wieder gegangen wäre. Mit eingezogenen Schultern wollte sie sich umdrehen, doch Allan verstellte ihr den Fluchtweg.

Der kam gerade mit einem Stoß voller Akten wieder und drückte Mandarin munter ins Büro hinein: „Du bist hier schon richtig, Mandarin. Setz dich doch!“

Langsam wurde es in Sabers kleinen Büro richtig voll. Der Schotte warf April noch einen Blick zu, er sollte sie ermahnen, nicht allzu laut zu werden. Eingeschnappt zog April die Nase ein Stück nach oben und setzte sich wieder auf ihren Platz.

Nachdem Colt mit einem mulmigen Gefühl wieder aufgelegt hatte, tappte er nun in den ersten Stock hinauf. Das Haus war noch ruhig, so früh am Morgen. Oder besser ausgedrückt, nun war es wieder ruhig. Vor einer dreiviertel Stunde war noch das ganze Haus auf den Beinen, frühstücken. Nun war Colt mit seiner Tochter alleine, ihr Gast schlief noch. Unschlüssig darüber, was er von dieser Wendung halten sollte, schlich Colt also ins obere Stockwerk und blieb mit Unbehagen vor der Gästezimmertür stehen. Er klopfte zaghaft und trat dann ein. Sein Hombre war spät nachhause gekommen, das wusste Colt, weil er das Knarren der Tür gehört hatte, als Fireball wieder gekommen war.

Fireball blinzelte verschlafen in Colts Richtung: „Gib mir noch eine halbe Stunde.“

„Geht leider nicht,“ Colt setzte sich zu Fireball ans Bett. Es fühlte sich an, wie auf Ramrod. Colt war erstaunt über dieses Gefühl. Es war ihm vertraut, Fireball zu wecken. Das hatte er auf Ramrod auch öfters gemacht, allerdings mit viel weniger Taktgefühl. Colt zog Fireball die Bettdecke vom Kopf und musterte den Rennfahrer. Amüsiert darüber, wie zerknautscht Fireball aussah, vergaß der Kuhhirte, was er eigentlich sagen wollte und zog sein Gegenüber auf: „Hast du zu tief ins Glas geschaut, oder hat's gestern so lange gedauert?“

Muffelig setzte sich Fireball im Bett auf und rieb sich die kleinen Äuglein: „Letzteres. Ich glaub es war drei durch, als Saber mich nachhause gefahren hat. ...Ich werde langsam alt, Mann.“

Colt kringelte sich vor Lachen: „Meine Rede, Matchbox. Keiner wird jünger!“

„Was du nicht sagst!“, genervt ließ sich Fireball wieder fallen und drehte sich wieder auf die Seite. Er gähnte und schloss die Augen. Für Fireball war es definitiv noch zu früh am Morgen. In Japan hatte er sich einen wesentlich gesünderen Lebensstil angeeignet. Sollte heißen, sein Leben verlief in regelmäßigen Bahnen: Früh aufstehen und zu einer angemessenen Zeit ins Bett gehen. Doch kaum war er auf Yuma, so schien es, war es mit der Regelmäßigkeit in seinem Leben auch schon wieder vorbei. Alles in ihm sträubte sich gegen das Aufstehen, er hatte absolut keine Lust, außerdem hatte er Urlaub.

Colt hatte an dieser Situation seine helle Freude. Es war genau wie früher. Nichts hatte sich geändert! Der einzige Schönheitsfleck waren die Krücken, die auf dem Boden lagen. Fireball war damals schon ein ausgesprochener Morgenmuffel gewesen, diesbezüglich hatte sich also nichts verändert. Colt zog ihm die Decke nun ganz weg und zwang den jungen Japaner, ihn anzusehen: „Ich würd' die Prinzessin ja liebend

gerne schlafen lassen, aber der Boss verlangt nach uns.“

Widerwillig und schnaubend setzte sich Fireball wieder auf. Colt konnte so penetrant sein! Grummelnd stand der Japaner auf und suchte nach seinem T-Shirt, dass er am Vorabend hundemüde in eine Ecke gepfeffert hatte, um es sich überzuziehen. Als er Colt den Rücken zudrehte und sich um sein Shirt bückte, konnte der Kuhhirte einen guten Blick auf die Narben werfen.

Es war das erste Mal für Colt alle Narben auf dem Rücken seines Freundes zu sehen. Sofort verging ihm die gute Laune. Sein Blick wanderte von der Narbe zwischen den Schulterblättern hinab auf die riesige Narbe im Beckenbereich. Die Narbe war noch frisch, die Operation war immerhin erst ein halbes Jahr her. Sie zog sich über einige Zentimeter entlang der Wirbelsäule. Colt schüttelte betrübt den Kopf und murmelte eher zu sich selbst: „Sieht schlimm aus.“

„Wie bitte, was?“, Fireball streifte sich sein weißes T-Shirt über. Unbeholfen versuchte er sich in seine Jeans zu manövrieren, während er Colt mit einem fragenden Blick traktierte. Er hatte das Gemurmel des Freundes überhaupt nicht verstanden, nur Laute gehört und sich angesprochen gefühlt.

Colt deutete mit dem Kopf zu Fireball: „Dein Rücken. ...Er sieht wie ein Mienenfeld aus.“

Getroffen senkte Fireball den Blick zu Boden und schwieg. Ja, sein Rücken sah schlimm aus, aber er würde ihm keine Schmerzen mehr bereiten. Es gab etwas, was viel schlimmer für Fireball war, als sein malträtiertes Rücken: Seine zerwühlte Seele. Dort befanden sich Wunden, die niemals heilen würden und ihn oft aus seinen Träumen hochfahren ließen. Aber daran wollte er nicht erinnert werden. Mit einem wehmütigen Lächeln besänftigte er Colt, während er sich die Hose zuknöpfte: „Er sieht schon viel besser aus. Inzwischen ist ja alles abgeheilt.“

Mit einem leisen Knurren meldete sich Fireballs Magen zu Wort und spitzbübisch lächelnd erkundigte er sich: „Na, wie sieht's aus? Haben wir noch Zeit für ein schnelles Frühstück oder muss ich mit leerem Magen zu Saber?“

Colt warf einen flüchtigen Blick zur Uhr und musste feststellen, dass seit dem Anruf fast eine halbe Stunde verstrichen war. Saber würde über weitere Verspätungen nicht erfreut sein. Er hatte am Telefon nicht besonders glücklich darüber geklungen, als er Colt die Situation geschildert hatte. Colt schüttelte also mit kraus gezogener Stirn den Kopf: „Du kriegst deinen Kaffee bei Saber, Matchbox. Wir sollten so schnell wie möglich bei ihm sein.“

Colt verfrachtete sich, seine Tochter, für die er keinen Babysitter auf die Schnelle auftreiben konnte, und seinen Freund also ins Auto. Während der Fahrt schwiegen die beiden Männer. Fireball brauchte noch ein paar Momente um richtig wach zu werden. Im Japaner machte sich ein flaeses Gefühl breit, was er auf seinen leeren Magen schob. Und auf Colts Fahrstil. Laura war ja schon eine Gefährdung im Verkehr, aber im Vergleich zu Colt war sie ein frommes Lämmchen. Der Kuhhirte ignorierte Vorrangsregeln, Schutzwege und sogar vor der Geschwindigkeitsbegrenzung machte er nicht Halt. Fireball verkniiff sich alles, was er Colt bezüglich seines Fahrstils am liebsten an den Kopf geworfen hätte und hielt sich schon fast verängstigt am Wagen fest.

In Yuma hatte sich das Stadtbild in den letzten Monaten rasant geändert und so erkannte Fireball erst im letzten Augenblick, wohin die Reise tatsächlich führte. Als plötzlich der riesige Komplex des Kavallary Oberkommandos vor ihm auftauchte, stockte Fireball der Atem. Alles sträubte sich in ihm und das Schlimmste an diesem

Anblick war, dass augenblicklich alle Erinnerungen an Eagle, die er die letzten Monate so erfolgreich verarbeitet und zum Teil auch verdrängt hatte, wieder voll in sein Bewusstsein traten.

Colt wurde langsamer, weil sie kurz vor dem Sicherheitsbereich des Oberkommandos waren. Als er nach rechts blickte um auszumachen, ob von dieser Seite Verkehr zu erwarten war, erhaschte er einen Blick auf seinen Beifahrer, der plötzlich wieder aussah, wie frisch aus dem Koma erwacht. Diesen Anblick hatte Colt nie vergessen können, weil es ihm damals sein Kuhhirtenherz gebrochen hatte. Und es war diese Angst in Fireballs Augen, die Colt sofort anhalten ließ. Er steuerte den Wagen zum Straßenrand und blinkte. Automatisch legte er den Leergang ein und zog die Handbremse an. Mit größter Sorge drehte er sich zu Fireball: „Fehlt dir was, Fire?“ Eher aus Reflex schüttelte Fireball sofort den Kopf und legte seine Hände in den Schoß. Er senkte den Kopf, er konnte das Gebäude nicht länger ansehen. Tausend Gedanken schossen ihm durch den Kopf und er hasste sich dafür, solche Angst zu haben. Fireballs Puls raste vor Angst und sein Adrenalinpiegel schien jede Skala zu sprengen. Was, wenn er auf Commander Eagle traf? Was war mit April? April. Er wollte sie nicht sehen, denn er wusste, wie schlecht es ihm wieder gehen würde, gerade jetzt, wo er sich wieder halbwegs aufgerappelt hatte.

Colt legte seinen rechten Arm auf die Rückenlehne des Beifahrersitzes und verstand die Welt nicht mehr. Beim Losfahren war doch noch alles wie immer gewesen. Zumindest, soweit er das beurteilen konnte. Hatte er dem Rennfahrer zuviel zugemutet, wenn er ihn ins Oberkommando schleifte? Laute Vorwürfe machten sich in Colt breit, die ihm schier den Kopf zerrissen. Fireball musste in Colts Augen wesentlich mehr Schaden davon getragen haben, als er vermutet und als Fireball zugegeben hatte. Sein Freund tat ihm unendlich leid, Colt wollte ihm nichts antun.

Der junge Japaner schnallte sich ab und griff unsicher nach seinen Krücken. Entschuldigend blinzelte er Colt an: „Ich dachte, es wäre kein Problem. ...Aber ich kann das nicht. Ich kann's nicht, Numero Uno.“

„Hey,“ Colt setzte augenblicklich sein größtes Lächeln auf um Fireball aufzumuntern. Der Rennfahrer musste ja nicht sehen, wie schuldig sich Colt fühlte. Jovial klopfte er Fireball auf die Schulter: „Kein Thema. Ich sag Saber einfach, ich hätte dich unterwegs wohl verloren.“

„Colt?,“ Fireball sah seinen Freund angsterfüllt an: „Sag ihm gar nichts. Und auch davon erzähl ihm bitte nichts.“

Colt konnte sehen, wie peinlich es Fireball war. Der Star Sheriff, der furchtlose Pilot Ramrods, traute sich keinen Schritt ins Oberkommando. Aber Colt empfand es nicht so, wie Fireball. Der Kuhhirte hatte vollstes Verständnis für Fireballs Angst. Er selbst wusste nicht, wie es ihm gehen würde, hätte er das gleiche erlebt, wie sein kleiner Hombre.

Colt stieß mit einem Lächeln die Beifahrertür auf und zwinkerte ihm zu: „Geht klar. Setz dich solange in ein nettes Cafe und hol dein Frühstück nach. Von mir erfährt keine Menschenseele, dass du überhaupt hier bist.“

Erleichtert nickte Fireball und stieg aus. Er deutete dem Kuhhirten noch kurz, bevor er sich bedankte und die Tür zumachte.

Die Diskussion um manche Teile diverser Personalakten war im vollen Gange, als Colt mit seinem unschuldigsten Lächeln und seiner Tochter auf dem Arm die Tür zu Sabers Büro aufstieß. Sofort richteten sich alle Augen auf ihn, genauer gesagt, hinter ihn. Vor allem Saber und April blickten sehr erwartungsvoll. Colt tat so, als würde er diese

Blicke nicht wahrnehmen, das schien ihm das Schlauste im Moment zu sein. Gut gelaunt kickte er die Tür hinter sich zu und manövrierte sich und Jessica auf seinen Platz neben April. Ein Stuhl war noch frei und dieser würde auch leer bleiben. Aber das schien bisher nur Colt zu wissen. Der Kuhhirte ließ sich also auf den Stuhl neben April plumpsen und fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn: „Sorry, hat wieder mal länger gedauert als geplant. Aber nun ist der gute Colt ja da und die Show kann beginnen!“, neugierig angelte sich Colt mit einer Hand eine Akte, die vor ihm auf dem Tisch lag und schlug sie auf: „Nanu? Ich glaub ich bin im falschen Film, bin ich doch! Was ist hier denn eigentlich los und wer ist die Prärieratte da vor mir?“

Colt hatte mit einem Kopfnicken auf Allan gedeutet. Im selben Augenblick hatten sich Sabers Gesichtszüge für den Bruchteil einer Sekunde verfinstert. Colt hatte Glück, dass er nicht mehr im Kavallary Oberkommando arbeitete, ansonsten hätte er schon eine Strafe wegen ungebührlichen Verhaltens kassiert. Und das keine Minute nach seinem glanzvollen Auftritt. Bevor Saber allerdings Colt erklären konnte, was hier los war, war Allan schon aufgestanden.

Der Colonel spielte mit seinem Kugelschreiber, während er auch Colt noch einmal ausführlich erklärte, weshalb er hier zu erscheinen hatte. Er schloss mit den Worten: „Fehlt eigentlich nur noch Mr. Hikari und die Diskussionsrunde wäre perfekt.“

Colt warf Saber einen äußerst eindeutigen Blick zu und setzte noch vor Saber zu einer Antwort an: „Dafür ist die Runde etwas zu spontan einberufen worden, Colonel. Unser Turbofreak sitzt nämlich, wie Sie sicherlich wissen, in Tokio und versucht gerade, den Kreis der Verdächtigen einzuschränken. Dem guten hätten Sie schon eine schriftliche Einladung schicken müssen, oder zumindest anrufen.“

Saber verstand sofort, was Colt so eindeutig formuliert hatte. Wie gesagt, zwischen den beiden Männern genügte mittlerweile nur noch Blicke um bestimmte Dinge abzusprechen. Fireball war also nicht mitgekommen, er hatte doch noch damit zu kämpfen. Also mussten sie vier hier Allans Fragen standhalten. Das sollte sich als Zerreißprobe für die Freunde herausstellen.

Während Mandarin so sachlich wie sonst auch war, die Pilotin hatte über Monate hinweg den richtigen Abstand dazu gefunden, außerdem hatte sie nie viel mit Commander Eagle zu tun gehabt, kämpfte vor allem Colt des öfteren mit der aufsteigenden Wut.

Bis Allan endlich herausgefunden hatte, seit wann die vier von dem unglaublichen Arbeitsbedingungen wussten, verging eine gute Stunde. Allan hatte überhaupt keinen Spaß an dieser Befragung, immerhin saßen drei der vier berühmten Star Sheriffs hier und die vierte im Bunde war eine seiner besten Freundinnen. Aber im Laufe des Gespräches wurde die Atmosphäre wesentlich lockerer. Die Freunde erkannten, dass Allan ihnen nichts Böses wollte, auch April erkannte das im späteren Verlauf des Gespräches.

Allan war ein geduldiger Gesprächspartner, ganz im Gegensatz zu Colt. Dem platzte manchmal fast der Kragen. Vor allem, als Allan lapidar die Frage stellte, ob die Disziplinäreinträge in Fireballs Akte nicht vielleicht doch gerechtfertigt waren, wäre Colt am liebsten aus seiner Haut gefahren. Er keifte den Colonel an und schlug mit der Faust auf den Tisch: „Jetzt hören Sie mir mal zu, McRae. Unser Kleiner mag ja manchmal ein Hitzkopf gewesen sein, aber Sie glauben doch nicht im Ernst, dass auch nur ein Eintrag von Commander Eagle gerechtfertigt ist?“

Das rief April auf den Plan. Sie saß derartig zwischen den Stühlen und nun konnte sie dem Druck nicht mehr länger standhalten. Sie musste nun endgültig Stellung

beziehen, ob es ihr gefiel oder nicht. Mit einiger Wucht schlug April ihre Unterlagen zu und lehnte sich provozierend in den Sessel zurück. Sie verschränkte die Arme vor der Brust und funkelte Colt wütend an. Trotzig, wie ein kleines Kind, und voller Zorn schmetterte sie ihm entgegen: „Du tust ja gerade so, als wäre der Japaner ein Unschuldslamm erster Güte! Er hat die Befehle immer wieder missachtet, obwohl er genau wusste, was auf dem Spiel steht. Er hat sich über Sabers Anweisungen hinweggesetzt, als wäre er dazu befugt gewesen. ...Verdammt noch mal Colt! Mach endlich die Augen auf!“

Doch dieser Anpfiff ließ Colt auf keinen Fall mundtot werden. Im Gegenteil. Was nun folgte, ließ die anderen drei Beteiligten mit den Ohren schlackern. Auch, wenn Colt April unheimlich gerne mochte, so hatten sich in den letzten Monaten bei dem Kuhhirten Ärger und gekränkter Stolz aufgestaut, der einzig und alleine April galt. Er konnte es April einfach nicht verzeihen, in seinen Augen war es Hochverrat, was sie nun beging. Und wenn er an die Angst in Fireballs Augen dachte, sah der Cowboy nur noch rot. Unwillkürlich fasste er Jessica fester und polterte los: „Und wie oft hast du Befehle missachtet?! Oder ich?! Keiner von uns ist in der Beziehung ein Unschuldslamm und weder bei dir noch bei mir finden sich Vermerke diesbezüglich! Ich kann mich noch gut an den Tag erinnern, als du morgens plötzlich bei mir auf der Matte gestanden hast und dich ausgeheult hast, weil den Vater Fireball als Krüppel bezeichnet hat! Ich glaube kaum, dass du dir die Augen aus dem Kopf geheult hast, weil dein alter Herr so eine krakelige Handschrift hat!“

Allan hielt sich eingeschüchtert die Hand vor den Mund. Bei Colts letzten Satz wäre ihm doch fast ein Schmunzeln entflohen. Aber die Situation war alles andere als komisch. Er konnte gerade mit ansehen, wie sich zwei der besten Freunde befetzten und es immer lauter um sie herum wurde. Die Personalakte, die unehrenhafte Entlassung von Shinji Hikari und das verantwortungslose Verhalten von Commander Eagle rückten immer mehr in den Hintergrund, bis es schließlich um ganz etwas anderes ging.

Einige Zeit ging das Streitgespräch hin und her, weder Colt noch April wollten sich geschlagen geben. Bis Saber endlich aufsprang und auf den Tisch klopfte. Er hätte beide Freunde am liebsten für ihr Verhalten aufgespießt, doch letztendlich war er es, der den Streitpunkt offen aussprach: „Seid endlich ruhig! Ihr streitet hier weder darum, ob Fireballs Entlassung begründet war, noch, ob Commander Eagle hier eine Schuld trifft. Ihr beide debattiert gerade nur darüber, wer wen zuerst ans Messer geliefert hat. Und eines sage ich euch: Niemand liefert hier jemanden ans Messer! Allan ist hier, weil er unterschiedliche Berichte zu ein und demselben Fall erhalten hat und weil er die Wahrheit herausfinden will. Und ich finde, wir sollten ihm dabei helfen und uns nicht gegenseitig an die Gurgel springen. Wir erhalten hier die einmalige Chance, unsere Fehler wieder gut zu machen und ihr beide habt nichts besseres zu tun, als euch gegenseitig die Schuld zuzuweisen, weshalb Fireball nicht mehr hier ist!“ Sabers ernster Gesichtsausdruck und diese fast bedrohlich ruhige Stimme hatte Ordnung ins Chaos gebracht. Beschämt senkten sowohl April als auch Colt den Kopf. Colt wünschte sich, ein Erdloch möge sich auftun und ihn doch bitteschön mitsamt seinem großen Mundwerk verschlucken. Es war ihm so peinlich, vor Colonel McRae solch heikle Themen angesprochen zu haben. Aber April hatte ihm keine andere Wahl gelassen! Sie hatte dem Rennfahrer doch für immer den Rücken gekehrt und ihn so derart verletzt, dass er nicht einmal jetzt mit ihr reden wollte. Nein, Colt sah es nicht ein!

Aprils Kopf lief feuerrot an vor Scham. Sie hatte sich noch nie vor fremden Leuten so

gehen lassen. Und wäre Fireball hier gewesen, wären ihm bestimmt einige Charakterzüge an April aufgefallen, die auch der wertige Herr Papa besaß. Herrisch und selbstsüchtig hatte sie versucht, den Kopf ihres Vaters aus der Schlinge zu ziehen, obwohl diese Vorwürfe von McRae durchaus berechtigt waren. Sie hatte ihre Familie über ihre Pflicht als Star Sheriff gestellt und über ihre Freundschaft. Tränen flackerten in Aprils Augen auf, als sie ihren Fehler endlich im vollen Ausmaß begriff.

Die einzige, die aus dem Clinch von April und Colt anscheinend nichts gelernt hatte, war Mandarin. Sie schüttelte nur ihren Rotschopf und sprach etwas sehr Naheliegendes aus: „Und ihr wundert euch, weshalb Matchbox nie auch nur ein Wort über,“ sie machte eine abfällige Handbewegung zur Akte vor ihr hin: „das hier verloren hat.“

Der Colonel saß in seinem Stuhl und blickte immer wieder zwischen den vier hin und her. Was sollte er nur tun? Schließlich war er es gewesen, der alte Wunden aufgerissen hatte und die Star Sheriffs gegeneinander aufgehetzt hatte. Er war sich nicht sicher, inwieweit es klug gewesen war, alle an einem Tisch haben zu wollen. Er hatte nächtelang die Personalakten der vier Star Sheriffs durchforstet, Auftrag für Auftrag, um ja jede Kleinigkeit zu finden, die Mandarins Aussagen bestätigten oder zerwerfen könnten. Nach den ersten Berichten wollte Allan schon fast aufgeben, weil sie alle vier vom Inhalt und von der Auffassung her identisch waren. Doch nach und nach hatten sich Unterschiede aufgetan, bis schließlich zum Ende hin, Sabers Bericht ein ganz anderer war, als der von Shinji Hikari, zumindest was die Arbeitsauffassung betraf. Zwar waren Sabers Berichte immer ohne Vermerk von Commander Eagle absegnet worden, doch dafür fanden sich unter Fireballs Berichten teilweise ellenlange handschriftliche Einträge, alle von Commander Eagle unterzeichnet. Diese Einträge bezogen sich alle auf das Verhalten des Piloten, das nach Commander Eagles Ansicht für jeden an Board den jederzeitigen Tod hatte bedeuten können. Doch von einem solchen Fehlverhalten wurde in Sabers Berichten kein Wort erwähnt. Wenn der befehlshabende Offizier über seinen Piloten geschrieben hatte, war immer nur die Rede von einem sehr verlässlichen, tüchtigen und lernfähigen Star Sheriff gewesen. Allan schwieg lange Zeit und massierte sich seine Schläfen. Er dachte angestrengt darüber nach, wie er das alles noch in Bahnen lenken sollte, die zu einem Ziel führten, das der Realität nahe lag. Es hatte wenig Sinn, mit zwei aufgebrachten alten Freunden eine Diskussion führen zu wollen, die sich quasi gegenseitig die Schuld in die Schuhe schoben und zwei Zuschauern, die hin und wieder als bissige Kommentatoren für die beiden Streithähne agierten. Allans erster Eindruck von April und den anderen Star Sheriffs bestätigte sich zu seinem Bedauern abermals. Was er an diesem Tisch sah, war keine eingeschworene Mannschaft, die einen Freund bis zum äußersten verteidigte, es war eine Ansammlung von ehemaligen Freunden, die mit dem Erlebten nicht klar kamen und sich immer mehr von einander entfernt hatten. Allan fragte sich, was noch alles passiert war, was die Freunde langsam aber sicher voneinander trennte.

Der Colonel entschied sich letzten Endes für das Einfachste. Er entließ die Freunde und würde sich vorerst an den jungen Piloten halten, wenn er ihn auftreiben konnte.

## Kapitel 6: Grünschnabel?!

So, meine Lieben. Ich hab wieder einmal ewig gebraucht. Aber diesmal hab ich eine gute Ausrede dafür: Ich war im Hochzeitsstress \*g\*. Diese Kapitel ist im Prinzip noch nicht ganz fertig. Also bitte nicht wundern, wenn es quasi mitten in der Szene abbricht.

Allan verließ schnellen Schrittes das Büro. Er würde sich erst einmal auf die Suche nach Fireballs Telefonnummer machen und weiter überlegen, wie er diesen Fall am besten bearbeiten sollte. Kaum war der Colonel bei der Türe draußen, da verdrückte sich auch Colt. Er schob das Töchterchen vor: „Bis die Tage, Freunde. Ich werde Jessica erst mal wieder nachhause bringen.“

Colt schloss eilig die Tür und eilte dem Colonel zum Fahrstuhl nach. Nur ganz knapp erreichte er Allan noch. Mit einigem Schwung sprang er in den sich schließenden Fahrstuhl zum Colonel und ließ sich anschließend mit dem Rücken an die Wand lehnen. Er keuchte spielerisch: „Mann, Colonel, Sie hätten Sprinter werden sollen!“

Völlig verwundert starrte Allan auf den Vater mit seiner Tochter auf dem Arm. Er verstand nicht ganz, offensichtlich wollte Colt mit ihm alleine noch einmal sprechen, aber weshalb? Er umschloss seine Akten fester und musterte den Cowboy: „Kann ich Ihnen noch irgendwie behilflich sein, Mister Wilcox?“

„In der Tat, das können Sie, Meister,“ Colt hatte es während der ganzen Zeit nicht fertig gebracht, von Fireball zu erzählen. Er wollte dem Freund absolut nicht in den Rücken fallen, deshalb hatte er es für sinnvoll gehalten, neben April das Thema Fireball und Yuma gleich im Keim zu ersticken. Aber im Laufe dieses Katz und Maus Spiels, wie Colt es lieber bezeichnete, hatte er schnell gemerkt, dass er Allan von Fireballs Aufenthalt hier auf Yuma erzählen musste, wenn er seine Fehler als Freund wieder gut machen wollte. Er richtete sich wieder auf und schmunzelte: „Haben Sie noch Zeit auf einen Kaffee? ...Ich würde Ihnen ganz gerne noch was zeigen, Colonel.“ War doch eindeutig zweideutig formuliert, wie Colt fand. Wenn der Colonel den Köder nicht fraß, war er wohl bei weitem nicht so gut, wie er gerne wäre. Colt amüsierte sich selbst königlich über seinen Humor und wartete gespannt ab, was sein dunkelblondes Gegenüber nun tun würde.

Allan überlegte nicht lange. Er konnte Colt ansehen, dass dieser gleich platzen würde, wenn er sein Geheimnis nicht ausplaudern konnte. Gleichzeitig fragte sich Allan allerdings was es war, was Colt nicht vor seinen Freunden sagen konnte. Wie schlecht war das Verhältnis zwischen den ehemals besten Freunden wirklich? Allan wurde immer mehr klar, wie sehr er sich da in die Nesseln gesetzt hatte. Geriet die Geschichte an die Öffentlichkeit ohne Beweise, würde er in der Dienstaufsichtsbehörde sein Gesicht verlieren und hochkant fliegen, weil er einen Commander beschuldigt hatte. Allan konnte an einer Hand abzählen, wie gut die Chancen standen, die Wahrheit ans Tageslicht zu befördern und eines war ihm klar: Colts Aufforderung war definitiv eine davon. Entschlossen nickte er und ließ sich von Colt in ein Cafe bringen.

Während kurz nach Allan und Colt auch Mandarin verduftet war, saßen nun April und Saber alleine an dem Tisch. Mandarin hatte es vorgezogen sich noch vor Saber aus dem Staub zu machen, sie wollte April nicht mehr unter die Augen treten, solange die

Blondine sich nicht beruhigt hatte. Auch das Projekt Ramrod III würde sie aufgrund der neuerlichen Diskrepanzen erst einmal auf Eis legen. Alleine mit April in einem Raum zu sein, bedeutete für Mandarin die Hölle.

Saber stützte den Kopf auf die Hände und fixierte die Tischplatte vor seinen Augen als wäre sie der Feind. Immer wieder krallten sich seine Hände in die Haare und April konnte immer wieder ein verächtliches Schnauben von ihrem alten Boss vernehmen. Saber sammelte sich gerade, das war so klar wie Kloßbrühe. Der Schotte war aufgewühlt. Allan hatte allerhand Probleme wieder ausgegraben, bei denen sich alle einig gewesen waren, die Klappe zu halten. Er saß hier, erinnerte sich an ein Versprechen, das er vor einem guten Jahr gegeben hatte und fragte sich nun, wie er aus dieser Zwickmühle wieder herauskommen sollte. Ja, er hatte Fireball versprochen, nichts über die Vorfälle zu sagen und Commander Eagle nicht zur Rechenschaft zu ziehen, aber er konnte auch nicht stumm wie ein Fisch daneben sitzen und riskieren, wegen Verdunklung und Meineides seinen Job im Oberkommando zu verlieren. Saber empfand es einerseits als Wink des Schicksals, dass Allan von alleine zu stöbern angefangen hatte, andererseits jedoch auch als quälende Last, seine Freunde noch einmal durch die Hölle gehen zu lassen.

Und dann war da auch noch April, die ihn mit ihren Blicken schier aufspießte. Er konnte ihre Blicke spüren, so deutlich wie er eine aufgelegte Hand spüren würde. Sie wartete auf etwas. Sie wartete auf eine Reaktion von Sabers Seiten. Der Schotte fragte sich, wie das alles wohl ausgehen würde. Würden sie alle nach den neuerlichen Turbulenzen getrennte Wege gehen? Würde ihre Freundschaft an den Anschuldigungen endgültig zerbrechen? Saber wusste es nicht, er wollte es ehrlich gesagt auch nicht wissen. Er wollte niemanden als Freund verlieren, dennoch war er sich sicher, dass dieser Kampf wieder mit herben Verlusten zu bezahlen war. Widerwillig stellte sich Saber die Frage, was April dazu bewogen hatte, für ihren Vater zu stimmen und gegen Fireball zu agieren. Klar, Commander Eagle war ihr Vater, ihr eigen Fleisch und Blut, und doch hatte April, neben Fireball, am meisten unter der schlechten Behandlung zu leiden. Immerhin hatte Charles im Endeffekt ein Happy End für April und Fireball unmöglich gemacht. Er hatte den Keil zwischen die beiden getrieben.

„Warum hast du das getan, April?“ Saber richtete sich wieder auf und blickte April nun direkt in die Augen.

Die junge Frau verschränkte trotzig die Arme vor der Brust und blickte Saber abschätzend an. Was wollte der ehemalige Anführer nun von ihr hören? Colt hatte sie doch schon zusammengeputzt, würde Saber nun dort weitermachen, wo er Colt unterbrochen hatte? April wurde plötzlich traurig. Sie erkannte die Distanz, die sich zwischen ihr und ihren beiden Freunden im Laufe der Monate aufgebaut hatte. Keiner schien den anderen noch zu kennen. April schlug die Augen nieder und antwortete Saber: „Warum hab ich was getan, Saber?“

Saber stand auf und wanderte eine Weile stumm im Büro auf und ab. Er wog seine Worte gut ab, er wollte April nicht vor den Kopf stoßen oder sie mit seinen Worten verletzen. Schließlich blieb er April gegenüber stehen und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand, den Kopf legte er in den Nacken und schloss kurz die Augen. Das war alles andere als einfach für Saber. Gut, eigentlich sollte er wissen, wie man gewisse Dinge schöner klingen lässt als sie waren, doch bei einer Freundin war das etwas ganz anderes. Ruhig brachte er seinen Kopf wieder in die alte Stellung zurück und versuchte, mit April Augenkontakt zu halten. Als sie seinen Blick erwiderte, traute sich Saber endlich, was zu sagen: „Du hast Fireball wie einen notorischen

Befehlsverweigerer aussehen lassen. Das war nicht gerade charmant, April.“

„Oh, wie unhöflich von mir, dass ich Allan die Wahrheit sage!“, empört sprang April auf. Sie wusste, wie recht Saber hatte, aber ihr Stolz ließ es sich nicht nehmen, auch vor dem Säbelschwinger ihr Verhalten zu verteidigen.

„Es ist aber nur die halbe Wahrheit gewesen.“ Sabers Stimme blieb immer noch in einer sehr ruhigen und angenehmen Lage, obwohl er April am liebsten gegen eine Wand geklatscht hätte. Er versuchte lieber auf die alte schottische Art April zu überzeugen: „Wir haben von Commander Eagle nie direkte Befehle bekommen und meine Befehle sind auch immer sehr auslegungsfrei gewesen. Zumindest meistens.“ April brachte das kurzfristig aus der Fassung. Sie hielt in ihrer Bewegung inne und erinnerte sich an einige von Sabers Befehlen, die tatsächlich nur das Ergebnis, nicht aber die Art und Weise, wie das Ziel zu erreichen war, beinhaltet hatten. In diesem Punkt musste sich die Ingenieurin geschlagen geben: „Okay, da könntest du vielleicht Recht haben, Saber.“ Nicht aber in einem anderen: „Für mich ist das Ganze hier ein abgekartetes Spiel. Ihr wollt doch nur sehen, wie mein Vater suspendiert wird, wegen etwas, was er völlig zu Recht getan hat!“

„Völlig zu Recht?“, Saber wiederholte diese Worte ungläubig. Wie kam April auf so einen Schwachsinn? Gab sie ihrem Vater vielleicht den Freifahrtschein zum Mitarbeiter quälen? Das konnte sie nicht ernst meinen! Saber schwieg vorerst und musterte April. Diese Worte konnten einfach nicht so gemeint gewesen sein, wie sie sich angehört hatten. Der Schotte bemerkte Aprils abwehrende und teils auch abweisende Körperhaltung und versuchte nun noch mehr zu verstehen, was in April vorging. Er überlegte fieberhaft, was er ihr nur sagen könnte, damit sie wieder zur Vernunft kam. Denn eines wusste Saber. Wenn April Allan weiterhin erzählte, wie ungehorsam und schwierig Fireball war, würde nicht Eagle sondern Fireball in arge Bedrängnis geraten und in weiterer Folge auch er selbst. Saber kannte seine eigenen Berichte und die seiner Kollegen alle, denn er hatte auch die Berichte von Colt, April und Fireball gelesen, korrigiert und unterzeichnet. Und in keinem seiner Berichte befand sich eine Rüge oder Ähnliches über Fireball. Saber wusste zu hundert Prozent, dass April dem jungen Polizisten aus Japan nichts mehr zu sagen hatte und dass sie wieder guten Kontakt zu Commander Eagle hatte. Er ahnte, wie schwierig es sein würde, April davon zu überzeugen, doch die ganze Wahrheit zu sagen. Deshalb unternahm der Highlander den Versuch gar nicht erst. Er war bitter enttäuscht von April und das ließ er sie nun auch spüren. Er stieß sich von der Wand ab und ging zur Tür. Mit versteineter Mine griff er nach der Chromklinke und bevor er die Tür öffnete, flüsterte er vorwurfsvoll: „Wenn du schon nicht die volle Wahrheit sagen kannst, dann sag Allan bitte gar nichts.“

Seine gesamte Körperhaltung spiegelte die Enttäuschung seiner Stimme wieder als er sein Büro verließ und endlich, Stunden zu spät, den Weg zum Unterricht antrat.

„Tut mir ehrlich leid, dass ich dich so lange hab warten lassen, Hombre, aber du weißt ja, wie das ausartet, wenn wir uns alle endlich mal sehen“, Colt schob sich schief grinsend in Fireballs Gesichtsfeld, der bis eben alleine an einem Tisch Kaffee getrunken hatte und gelangweilt die Tageszeitung gelesen hatte. Colt ließ sich Fireball gegenüber auf die Bank nieder und deutete Allan, sich zu setzen: „Aber dafür hab ich dir auch was mitgebracht. ...Tadaa!“

Fireball hob fragend den Kopf und sein Blick wanderte augenblicklich vom verlegen lächelnden Colt zu dem fremden Mann, der ihm die Hand entgegenstreckte. Fireball zog die Stirn kraus und blickte sein Gegenüber skeptisch an. Der Kerl, der in etwa

Sabers Größe haben dürfte, trug eine Uniform vom Oberkommando und sofort verfinsterte sich Fireballs Blick. Ein kurzer Blick auf das Namensschild und der Japaner wusste Bescheid. Er reichte dem Fremden die Hand und begrüßte ihn wenig freundlich: „Colonel McRae, womit hab ich das bloß wieder verdient?“

„Woher...?“, Allan fehlten die Worte. Die beiden Männer hatten sich noch nie gesehen und trotzdem kannte ihn der junge Japaner.

Fireball deutete mit dem Zeigefinger auf die Brust des Colonels und musste nun doch leicht lachen: „Lesen kann ich ganz gut, McRae. Wer mit so einem blank polierten Schildchen auf der Brust durch die Gegend rennt, darf sich nicht wundern, wenn jeder seinen Namen kennt.“

Fireball hatte bewusst den Dienstgrad des Colonels nicht mehr genannt, er sah nicht ein, weshalb er einem Mitarbeiter des Kavallary Oberkommandos eine solche Ehre erweisen sollte, wenn er selbst nicht in diesem Verein war. Ihn nannte hier schließlich auch niemand Officer oder Inspector.

Verwundert setzte sich Allan auf den freien Platz und kommentierte Fireballs Ausführungen: „Oh... Sehr scharfsinnig, Mister Hikari.“

Allan hatte nicht damit gerechnet, so bald auf Fireball zu treffen und war deshalb im Moment mindestens genauso überfahren, wie der Japaner ihm gegenüber.

Misstrauisch beobachtete Fireball, wie sich der Colonel setzte und keine Anstalten machte, gleich wieder zu verschwinden. Wenn der Rennfahrer sich recht an das Gespräch mit Saber vom Vorabend erinnerte, musste das besagter McRae sein, der bei Saber angeklopft hatte. Mit jedem Gedanken, der sich Fireball ins Bewusstsein schob, verfinsterte sich sein Blick. Schlussendlich schloss er die Zeitung, faltete sie und polterte ohne Vorwarnung los: „Was zum Henker soll das, Kухtreiber?! Weil ich nicht ins Oberkommando komme und mir den Eiertanz antun will, beschließt du einfach, den Kerl mitzubringen! ...Verdammt noch mal, ich hätte mit Seiji wieder nach Tokio fliegen sollen, anstatt hier zu bleiben.“

Colt hatte schon den Kopf eingezogen, bevor Fireball richtig losgelegt hatte. Bittend und flehend bäugte er seinen alten Freund und versuchte ihm zu erklären: „Ich habe dir lediglich versprochen, zu April und Saber nichts zu sagen. ...Außerdem. Ich finde, du solltest dir zumindest anhören, was er zu sagen hat, bevor du ihn ohne Antworten wieder gehen lässt.“

Colt war einfach eine wandelnde Katastrophe, wie Fireball fand. Aber an den Blicken des Cowboys konnte er erkennen, dass Colt viel an einer Aussprache und Klarstellung der Fakten lag. Es war Colt sozusagen ein persönliches Anliegen, aus welchen Beweggründen auch immer.

Also seufzte Fireball ergeben und meckerte den Colonel an: „Also gut. Aber machen Sie schnell, ich hab in meinem Urlaub auch noch andere Sachen zu erledigen.“

Mit jeder Sekunde, die der Colonel stumm sitzen blieb und seine weiteren Worte abwog, verfluchte Fireball es mehr, nicht wieder nachhause geflogen zu sein. Er hatte das unglaublich schlechte und undefinierbare Gefühl, dass der ganze Zirkus von vorne anfangen würde. Fireball hatte keine Lust mehr dazu, für ihn war das Thema Oberkommando schon längst erledigt und es sollte gefälligst auch so bleiben. Der Japaner verstand nicht, was dieser dunkelblonde Typ vor ihm noch wollen konnte, sein Rausschmiss war inzwischen verjährt und eigentlich, so Fireballs unumstößliche Meinung, sollte der Verein von Soldaten Wichtigeres zu tun haben, als ihm Details aus der Nase zu ziehen.

Colt bemerkte mit Unbehagen, wie sich Fireballs Haltung änderte. So entspannt er vorhin dagesessen hatte, so schnell hatte er jetzt die Arme vor der Brust verschränkt

und sich auf die Lippen gebissen. Der Kuhhirte verteuflte sich in dem Moment schon wieder, Allan mitgebracht zu haben. Aber was hätte er sonst machen sollen? Colt hätte keine Nacht mehr ruhig schlafen können, wenn er diese Gelegenheit nicht beim Schopf gepackt hätte. Mitfühlend schüttelte Colt den Kopf. Fireball musste da jetzt durch, wenn er endlich wieder er selbst sein wollte.

Allan legte währenddessen seine Akten auf den Tisch und schlug seinen Notizblock auf. Er ging die wichtigsten Punkte des Gespräches noch mal durch und überlegte, wie er anfangen sollte. Der Colonel war sich nicht sicher, wie erfreut sein neuer Gesprächspartner sein würde, wenn er einfach mit der Tür ins Haus fiel. Fireball war von allen Beteiligten der schwierigste im Umgang, nicht nur, weil er entweder tatsächlich ein Opfer war oder aber wirklich mit Vorliebe Befehle verweigert hatte. Allan runzelte die Stirn und zog die Augenbrauen zusammen. Warum war er noch mal auf die Idee gekommen, den Fall freiwillig zu übernehmen? Hätte er das doch einen anderen machen lassen, anstatt sich mit Feuereifer in Dinge einzumischen, die offenbar die beste Einheit des Oberkommandos auch nicht bewältigen konnte.

Schließlich begann Allan ganz unverfänglich: „Ich hab vor einiger Zeit eine gemeinsame Freundin von uns getroffen, Mister Hikari, und wir sind ins Tratschen gekommen. Sie hat mir von ihrem neuen Job erzählt und dass sie den nicht wirklich mag. Sie müssen wissen, Captain Yamato wird den neuen Friedenswächter steuern. Als ich sie nach Ihnen gefragt habe, hat sie mir erzählt, was Ihnen passiert war und ich hab mich ein bisschen schlau gemacht.“

„Stop!“, Fireball schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, sodass sich in seiner Tasse, in der sich noch Kaffee befand, bedenkliche Wellen bildeten. Wutschnaubend beschloss Fireball, dem Gespräch hier schon ein Ende zu setzen. Er stützte sich mit der zweiten Hand auch auf dem Tisch ab und stand auf. Kopfschüttelnd griff er nach seinen Krücken, die er auf die Bank gelegt hatte und verließ den Tisch: „Dann machen Sie sich von mir aus weiter schlau! Ich hab keine Lust, mir schon wieder anzuhören, was ich verdammt noch mal hätte machen sollen! Nicht von Mandy und schon gar nicht von Ihnen! Was glauben Sie, wer Sie sind?“

Colt zuckte zusammen, als Fireball auf den Tisch geschlagen hatte und beobachtete verzweifelt einen Vulkan, der gerade ausbrach. Er riskierte einen Blick zu Allan und fragte sich, wie viel Angst der Colonel gerade hatte. Als er wieder zu Fireball sah, bemerkte er, wie dieser bezahlte und mit einem Fuß schon aus dem Café war. Colt verstand nicht einmal ansatzweise, was gerade in Fireball vor sich ging. Der Junge fing schon wieder so an, wie damals, nachdem er aus dem Koma aufgewacht war. Klar, Colt wusste, dass Fireball nicht gerne darüber sprach, aber mittlerweile wussten alle seine Freunde, was gespielt wurde und der Rennfahrer machte immer noch die Schotten dicht und keiner hatte auch nur den blassesten Hauch einer Ahnung, weshalb das so war.

Während Colt nicht richtig reagieren konnte, war Allan durchaus im Stande dazu. Der Colonel war aufgesprungen und hatte den Japaner gleich eingeholt. Er stoppte den jungen Mann und streckte ihm seine Dienstmarke entgegen: „Ich glaube nicht, wer ich bin, Freundchen, ich weiß es! Und damit Sie es auch wissen. Ich bin Colonel Allan McRae von der Dienstaufsichtsbehörde und Sie sollten sich wieder hinsetzen und mir gefälligst Antworten geben! Ich habe, wie Sie es so schön ausgedrückt haben, keine Lust mehr auf diesen Eiertanz. Ihre Freunde waren schon alles andere als kooperativ, was aber daran liegen könnte, dass sie wesentlich weniger wissen, als sie wahrhaben wollen. Strapazieren Sie nicht auch noch meine Nerven, sonst lernen Sie mich kennen!“

Colt kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, auch Allan konnte anders. Blöd nur, wie Colt fand, dass Allan nicht wusste, wie wenig das Fireball einschüchterte. Aber da musste nun der Colonel durch, wenn er Antworten haben wollte. Der Kuhhirte konnte sich schon vorstellen, dass die kleine Auseinandersetzung in ein Machtspielchen ausartete und er war gespannt, wer von beiden den Kürzeren zog.

Fireball beeindruckte dieser Ausbruch von McRae tatsächlich in keinster Weise. Das einzige, was ihm Angst machen könnte, wäre Commander Eagle in so einem Ton. Aber ein Colonel? Nie im Leben! Fireball blickte den Colonel herausfordernd an und konterte schließlich in aller Seelenruhe: „Hören Sie, das einzige, was Sie von mir bekommen, ist ein Autogramm, weil ich ein berühmter Rennfahrer war. Die Antworten können Sie sich in die Haare schmieren, mich geht der Verein, dem Sie ja offensichtlich aus Leidenschaft angehören, nicht das Geringste an und gelinde ausgedrückt, ist es mir scheißegal, was ihr da macht,“ Fireball ging an Allan vorbei: „Ich wünsch Ihnen noch einen schönen Tag, McRae.“

Doch Fireball kam nicht weit. Allan hielt Fireball am Arm fest, gerade dass er ihm nicht die Fingernägel ins Fleisch stieß. Der Colonel brodelte immer mehr, während sein Gegenüber sich wieder beruhigt zu haben schien. Allan war so knapp davor, endlich die Wahrheit herauszufinden und sein Kronzeuger weigerte sich! Jeder andere hätte diesen sturen Bock schon längst an einen Stuhl gefesselt und ihn zum Reden gezwungen. Er riss Fireball förmlich zu sich zurück und schrie ihn fast an: „Du setzt dich gefälligst wieder hin und hörst dir an, was ich zu sagen habe, Grünschnabel!“

„Grünschnabel?“ Colt hielt sich augenblicklich wieder die Hand vor. Obwohl er losbrüllen hätte können, entschied sich der Kuhhirte dazu, so zu tun, als käme dieses unsinnige Kommentar, das die Gemüter noch mehr erhitzen könnte, nicht von ihm.

Dadurch, dass Allan den Rennfahrer so abrupt zu sich herumgerissen hatte, hätte der fast das Gleichgewicht verloren. Als er wieder sicheren Stand hatte, riss er seinen Arm von Allans Umklammerung los und zischte: „Ich hab schon mehr Outridern in den Hintern getreten, als Sie jemals sehen werden, Kumpel. Ich weiß sehr genau, was Sie mir zu sagen haben und nein, ich bin nicht scharf darauf, der Grund für Eagles Suspendierung zu sein.“

Und das war das definitiv letzte, was Fireball noch zu sagen hatte. Er nickte Colt zu und verließ anschließend das Cafe. Hätte der junge Japaner gewusst, was sich in Sabers Büro abgespielt hatte, wäre er vielleicht nicht so stur geblieben und hätte doch seine Sicht der Dinge geschildert. Aber dadurch, dass Colt keine Zeit hatte für die Geschichte und Allan quasi nur um den heißen Brei herumgeredet hatte, war sich Fireball ziemlich sicher, das Richtige getan zu haben. Er wollte und konnte nicht mehr an die Vergangenheit denken. Das hatte er sowieso zu oft in den letzten Tagen getan, wie er fand. An April zu denken, war schon unangenehm genug gewesen, aber mit einem Wildfremden über Commander Eagle und seinen unschönen Abgang zu sprechen war eindeutig noch unangenehmer für ihn.

Colt hastete an Allan vorbei: „Keiner hat gesagt, es würde einfach mit Fireball werden. Wir sehen uns!“

Kurz nach Saber verließ auch April das Büro. Gedankenverloren und zerrissen schlich die Blondine aus dem Gebäude. Sie schlug unbewusst den Weg zu ihrer Zufluchtsstätte ein: Ramrod. Tagelang hatte sie während der Umbauphase in ihrem Zimmer verbracht, wenn Chris nicht hier gewesen war oder aber auch, wenn sie mit Chris nicht darüber reden wollte. Es gab Dinge, über die konnte sie mit ihrem Freund nicht reden. Über diese Dinge konnte sie mit niemanden reden, wenn sie es genau

nahm. Niemand könnte ihr auch nur ansatzweise einen Rat geben, weil niemand sie verstand, so kam es ihr vor. Vor allem betrafen diese Dinge ihr Herz. So konsequent sie auch in ihrer Verdrängungstaktik schien, so oft träumte sie von dem Mann, der ihr nicht nur einmal das Herz gebrochen hatte. Ihr Unterbewusstsein spülte immer wieder Fetzen von Gesprächen, von Streits, an die Oberfläche. Sie konnte manche Worte einfach nicht vergessen, sie taten zu weh.

„Willst du mich jetzt auch noch einen Kopf kürzer machen, weil ich Allan davon erzählt habe?“

Erschrocken blickte April auf. Sie stand auf der Kommandobrücke von Ramrod. Neben ihr war Mandarin, die April griesgrämig ansah. Was machte sie hier? Warum war sie zu Ramrod gegangen, sie hätte doch wesentlich wichtigere Dinge zu erledigen gehabt! Verwirrt schüttelte April den Kopf, sie musste wieder klare Gedanken bekommen und den Jungen mit den haselnussbraunen Augen wieder vergessen. April hatte nicht verstanden, was Mandarin sie gefragt hatte, dafür war sie mit ihren eigenen Gedanken zu beschäftigt gewesen.

Der rothaarige Sterncaptain ließ sich in die mittlere Sattelleinheit fallen und blies sich ihre Stirnfransen aus der Stirn. Genervt verschränkte sie die Arme vor der Brust und starrte auf das Rollfeld vor sich. Schließlich begann Mandarin von alleine: „Ich wusste nicht, dass Allan bei der Dienstaufsicht arbeitet, sonst hätte ich doch nie was erzählt! Er war immer mein bester Kumpel und ich dachte, ich könnte ihm vertrauen.“

April hörte Mandarin aufmerksam zu und setzte sich in Sabers Sattelleinheit. Verwundert bemerkte sie das schlechte Gewissen, das Mandarin ganz offensichtlich quälte. Vielleicht sagte der Sterncaptain ja die Wahrheit?

Traurig murmelte April: „Vertrauen. Wie will man jemanden vertrauen, den man eigentlich nicht kennt?“

Mandarin runzelte die Stirn und richtete ihren Blick auf April. Sie verstand die Blondine gerade überhaupt nicht. Was redete sie da? Etwas war seltsam an April, so viel stand fest. Sie war wie ausgewechselt. Bei Saber im Büro war sie doch noch wie eine Löwin für ihren Vater in die Breschen gesprungen. Und nun saß sie da, machte einen Eindruck, als würde die Welt gleich untergehen und hatte sogar Tränen in den Augen.

Unsicher musterte Mandarin die Blondine. Das Verhalten, das April bei der Besprechung an den Tag gelegt hatte, passte ganz und gar nicht zu ihr. Unweigerlich fiel Mandarin das Bild in Aprils Quartier wieder ein. Und zwar genau jenes Bild, das nicht bei den anderen auf der Kommode stand, sondern neben Aprils Bett. Langsam raffte sich Mandarin dazu auf, mit April doch zu sprechen. Aber nicht über Ramrod. Der Sterncaptain schwang die Beine heraus und stützte die Arme darauf ab. Den Kopf legte sie in die Hände und bedachte April mit einem traurigen Blick. Denn plötzlich verstand sie, was April vorhin gemeint hatte. Saber und vor allem Colt hatten April bei der Unterhaltung mit Allan konsequent mundtot gemacht, indem sie alles, was die Blondine gesagt hatte, hinterfragt und angezweifelt hatten. Offensichtlich stand die Freundschaft zwischen April und den Jungs kurz vor dem Aus. Mandarin flüsterte: „Saber und Colt haben versucht, den Sachverhalt klarzustellen, April. Fireball hat den beiden vielleicht mehr anvertraut, als dir oder mir.“

April schüttelte matt den Kopf: „Du solltest es besser wissen, Mandarin. Fireball vertraut niemanden etwas persönliches an, egal was es ist. Ich glaube, er würde es nicht einmal jemanden sagen, wenn er todkrank wäre.“

Was tat sie denn da?! April erschrak über sich selbst, als sie sich selbst reden hörte. Sie sprach mit Mandarin über Saber, Colt und Fireball, obwohl sie gerade mit ihr

eigentlich nie darüber reden wollte. Mandarin hatte für April nie zu ihrem Freundeskreis gehört. Der rothaarige Sterncaptain hatte in gewisser Weise immer Konkurrenz zu April dargestellt und nun saß sie hier und erklärte Mandarin, wie wenig Vertrauen untereinander da war.

„Fireball ist doch gar nicht der springende Punkt, April. Oder doch?“ Mandarin strubelte sich durch die Haare. Sie sah April mit einem Stirnrunzeln an: „Ich meine, korrigier mich, wenn ich falsch liege, aber es geht doch eigentlich eher darum, dass Saber und Colt das alles ganz anders sehen als du!“

Nun war Mandarin verwirrt. Sie kniff die Augen zusammen und versuchte, der Lage irgendwie Herr zu werden. Immer wieder schob sich ihr das Bild aus Aprils Quartier dazwischen und Mandarin war auch bloß eine Frau. Was würde sie denn tun, wenn Fireball das alles mit ihr abgezogen hätte? So befremdend es auch war, April brauchte eine Freundin, mit der sie darüber reden konnte, eine neutrale Freundin, die nicht oder nur kaum involviert war. Und Mandarin fühlte sich dazu verpflichtet, immerhin war ihr April nicht unsympathisch und sie war von allen momentan verfügbaren am neutralsten.

„Das ist es nicht. Die zwei Sturköpfe sehen gar nicht, wie ich mich fühle,“ Aprils Augen begannen wieder zu glitzern und sie wischte sich schnell die Tränen aus den Augen, ehe sie seufzend die Schultern fallen ließ: „Für sie ist immer nur Fireball das arme Würstchen. Egal, was ich mache, die beiden denken, es würde mich nicht kratzen. Sie glauben einfach nicht, dass er mich verletzt hat und die ganze Sache mit der Dienstaufsichtsbehörde... Immer bin ich der böse Drache!“

April brach vor Mandarins Augen schier zusammen. Es tat ihr so unheimlich gut, mit einem Außenstehenden darüber zu reden. Sie konnte Mandarin erzählen, wie die anderen auf Chris und sie reagiert hatten, wie viele Nächte sie schlaflos in ihrem Bett lag und sich die Augen aus dem Kopf heulte.

Der Captain stand auf und kniete sich zu April vor die Sattelleinheit. Sie nahm die Blondine in den Arm und wiegte sie immer wieder. Minutenlang saß Mandarin einfach nur da und strich April die Haare aus dem Gesicht. Oh, wie gut konnte sie April verstehen. Sie konnte nachvollziehen, was April durchmachen musste und was sie im Moment durchmachte. Die Tochter des Kommandanten zu sein, jemanden zu lieben, den man nicht lieben durfte und Freunde, die einen nicht verstanden. Mandarin stiegen selbst die Tränen in die Augen, wenn sie über Aprils Lage nachdachte.

Und dann kam ihr wieder dieses Bild in den Sinn. Mandarin ließ April langsam los und blickte sie fragend an. Unsicher legte sie den Kopf schief und begann: „April? ...Kannst, oder willst du nicht vergessen, was zwischen dir und Matchbox war?“

Ruckartig riss sich April von Mandarin los. Zornig wischte sie sich die Tränen aus den Augen und funkelte ihr Gegenüber an. Was fiel Mandarin ein?

Auch Mandarin stand auf. Sie verschränkte die Arme hinter dem Rücken und erklärte April in einem ruhigen Tonfall: „Sei mir nicht böse, April. Ihr beide habt euch nicht gerade mit Ruhm bekleckert, was eure Beziehung angeht. Keiner von uns kennt die wahre Geschichte und das ist auch der Grund, warum wir uns alle so schwer damit tun, manche Dinge zu verstehen.“

„Das geht euch auch nichts an!“, April ballte die Hände zu Fäusten und schmetterte Mandarin die nächsten Worte entgegen: „Es ist Fireballs und mein Problem! Und wäre er voriges Jahr nicht aufgetaucht, wäre alles Eitel Wonne. Der ganze Quatsch ist auf seinem Mist gewachsen. Wir könnten uns den ganzen Zirkus sparen, wenn er nur einmal ehrlich gewesen wäre, nur einmal.“

Den ersten Satz hatte Mandarin noch verstanden, aber ab dann war es mit dem

Verständnis rapide bergab gegangen und zum Schluss hatte Mandarin ungläubig den Kopf eingezogen. Der „ganze Zirkus“, wie April es genannt hatte, hatte im Prinzip nichts mit Fireballs Initiative zu tun, er hatte Commander Eagle schließlich nicht angeschwärzt. Und Mandarin war sich sicher: Hätte sie sich nicht bei Allan verplappert, wäre irgendwann ein anderer über die Angelegenheit gestolpert. So oder so wäre die Geschichte aufgefliegen und wer wusste schon, wozu es gut war, dass sie gerade jetzt aufflog. Vielleicht sollte es so sein, damit sich die vier wieder zusammenrauft.

Aber nicht nur das hatte Mandarin erkannt, sie hatte auch gemerkt, wie verletzt April immer noch über die Unehrllichkeit des Japaners war. Aber, wie Mandarin fand, übertrieb es April ein wenig. Immerhin hatte Fireball sie nicht nach Strich und Faden belogen und betrogen und außerdem hatte er ihr nicht versprochen, bei ihr zu bleiben. Mandarin wusste von Colt davon, sie hatten vor einiger Zeit mal darüber gesprochen, weil das Fehlen der drei von ihr nicht unbemerkt geblieben war. Also hatte sie Colt bei Kaffee und Kuchen darauf angesprochen und dieser hatte ihr die ganze lange Geschichte von den legendären Star Sheriffs in Japan erzählt.

„Du wärst da drinnen ja fast explodiert,“ Colt schnallte sich an und startete den Wagen. Ungläubig blickte er immer wieder zu seinem Beifahrer, der stur gerade aus blickte und die Arme vor der Brust verschränkt hatte.

Als Colt keine Antwort erhielt, fuhr er aus der Parklücke und reihte sich in den zähen Stadtverkehr ein. Die ganze Heimfahrt über blieb Fireball wie angewurzelt auf dem Beifahrersitz sitzen und Colt schien es, als würde er weder atmen noch zwinkern. Irgendwie war es Colt unheimlich. Normalerweise war der jüngste im Bund nicht so wortkarg. Und das machte Colt Kopfzerbrechen. Er wartete darauf, dass der Vulkan neben ihm jeden Moment ausbrechen könnte, aber bis zum Hof der Familie Wilcox passierte rein gar nichts in die Richtung. Colt parkte den Wagen schwungvoll vor dem Wirtschaftsgebäude und stieg seufzend aus. Er hatte eingesehen, dass es ein Fehler gewesen war, Allan ins Cafe zu schleppen. Er nahm Jessica aus dem Kindersitz und ging mit ihr voraus ins Haus.

Fireball stieg ebenfalls aus. Er schloss die Wagentür, hielt beide Krücken in der rechten Hand und lehnte sich gegen den Wagen. Als Colt die Haustür wieder hinter sich schloss, flammte der volle Zorn endlich in Fireball auf und er schleuderte mit aller Kraft die Krücken zu Boden. Er fluchte: „So eine verdammte Scheiße aber auch!“

Mit der Faust hieb er gegen den Seitenspiegel, der sich auch prompt vom Wagen löste. Das brachte Fireball nur noch mehr in Rage, diese verdammten Billigproduktionen! Er musste in den letzten Jahren irgendwas an sich haben, was das Chaos und die Probleme magisch anzog. Am liebsten hätte er auch noch mit dem Kopf gegen die Autotür geschlagen, um sich wieder einzukriegen, aber bei seinem Glück würde sich nur die Fensterscheibe in Einzelteile auflösen. Fireball fuhr sich genervt und sauer über die Augen. Warum konnte nicht einmal etwas in geregelten Bahnen verlaufen, ohne dass er gleich wieder alle ins Unglück stürzte? Er war doch noch gar nicht so lange hier auf Yuma, dass er den anderen schon wieder zur Last fiel.

Am besten war, wenn er seine Sachen packte und wieder nach Tokio zurückflog, bevor er noch mehr Schaden anrichten konnte. Fireball atmete noch einmal tief durch und marschierte dann auf das Haus zu. Seine Krücken kickte er von sich weg. Fireball war wild entschlossen, seine Krücken ein für alle mal los zu werden. Die Sache mit Allan eben hatte ihm eines bewiesen: Wäre er ohne Krücken unterwegs gewesen, hätte Allan ihn niemals so gut greifen können und er hätte sich den `Grünschnabel` nicht gefallen lassen müssen.

Er drückte die Klinke runter und schlich ins Haus, schnurstracks in sein Zimmer hoch. Kaum hatte Fireball aber seine Zimmertür erreicht und wollte hineingehen, legte ihm Colt eine Hand auf die Schulter: „Geht's wieder?“

Verwundert blinzelte Fireball zum Kuhhirten. Als der erste Schrecken verpufft war, grinste Fireball Colt allerdings an und konterte: „Ja, Kopf ausgeraucht.“

Er öffnete die Tür und hoffte, dass Colt diese Antwort genügen würde. Aber Colt wäre nicht Colt gewesen, wenn er sich mit dieser Antwort zufrieden gegeben hätte. Der Kuhhirte trat hinter Fireball ins Zimmer und begann von vorn: „Wo sind deine Krücken?“

„Mussten als Ventil herhalten. Noch ein Tag hier und ich muss mir neue kaufen,“ Fireball ließ sich aufs Bett fallen, so weit war er ohne Krücken noch nie gekommen, was ihm jetzt erst bewusst wurde.

Colt setzte sich neben ihn: „Du? ...Ich wollte eigentlich nur, dass Allan dich mal sieht. Dass er dich gleich verhören will, konnte ich nicht wissen.“

Besser hätte Colt seine Entschuldigung nicht formulieren können, er war nicht gut darin. Hoffentlich verstand Fireball wenigstens, dass er nicht anders handeln konnte. Hätte Colt es nicht getan, würde er sich ewig Vorwürfe machen müssen. Es musste reichen, dass er sich wegen damals noch immer Vorwürfe machte. Colt dachte an Sabers Worte: ‚Wir erhalten hier die einmalige Chance, unsere Fehler wieder gut zu machen‘ und gab dem alten Säbelschwinger mit jeder Silbe Recht. Und wenn es bedeutete, Allan auf einen kochenden Fireball loszulassen.

Colt musste zwar zugeben, dass das erste Kennenlernen zwischen seinem Freund und dem Colonel nicht wunschgemäß verlaufen war, aber immerhin wusste Allan jetzt auch, dass er mit seinem Hierarchiegesülze bei Fireball auf taube Ohren stieß.

„Wo hast du diesen Affen überhaupt aufgetrieben?“, verständnislos, dass Colt den Colonel mitgebracht hatte, schüttelte Fireball den Kopf. So schwammig formuliert konnte das doch nicht gewesen sein, als er Colt vor dem Sicherheitsbereich noch gebeten hatte, nichts und niemanden von seinem Aufenthalt hier zu erzählen.

Colt lehnte sich auf dem Bett etwas zurück und stützte sich mit beiden Armen auf dem Bett ab: „Hör zu, Hombre. Allan arbeitet im Moment noch weder für noch gegen dich. Der gute ist gerade mal dabei, Fakten einzusammeln und sich eine Meinung zu bilden. ...Und wenn ich ehrlich sein darf... Von dir dürfte er nach dieser Aktion keine so gute Meinung haben.“

Ein leichtes Kichern war Fireballs Antwort darauf. Er hob kopfschüttelnd die Schultern an und lachte plötzlich: „Außer Mandarin und euch hat auch keiner im Oberkommando eine gute Meinung von mir. Da ist er nicht der einzige.“

Der Junge schien doch glatt amüsiert darüber zu sein, wie Colt feststellte. Aber wenn er genauer darüber nachdachte, hatte Fireball recht. Außer ihnen und dem rothaarigen Captain kannte Fireball niemand mehr im Kavallary Oberkommando. Der kleine Japaner hatte maximal bei ein paar jungen Dingern einen bleibenden Eindruck hinterlassen, weil er sie mit seinem Lächeln um den Finger gewickelt hatte, aber die konnten Allan nicht sagen, wie gut oder wie schlecht sich Fireball im Oberkommando benommen hatte.

Colt sah ein, dass das Diskutieren momentan keinen Sinn hatte, vielleicht später. Deshalb stand Colt auch wieder auf und verließ das Zimmer. Er würde später noch einmal mit ihm reden, wenn er sich wieder etwas besser im Griff hatte. Der Kuhhirte wusste zwar nicht, was Fireball mit seinem armen alten Jeep angestellt hatte, aber er konnte sich auch so vorstellen, dass er seine überschäumende Wut irgendwo ausgelassen haben musste.

Nachdem Robin aus der Schule gekommen war, rief der Familienvater alle an den Tisch. Beim Mittagessen erzählte die Lehrerin, wie ihr Tag bisher verlaufen war und blickte dann auch die beiden Männer interessiert an. Als sich beide nur ansahen und dann die Augenbrauen zusammenzogen, ohne ihr dabei jedoch eine Antwort zu geben, zeigte sie mit der Gabel in die Richtung ihres Mannes und fragte ihn skeptisch: „Was war denn schon wieder los, Colt?“

„Niiichts! Was soll denn schon los gewesen sein?“, der Kuhhirte versuchte wirklich mit aller Macht, seine Frau davon zu überzeugen, dass nichts Außergewöhnliches passiert war und legte sich dafür voll ins Zeug. Er beugte sich zu Fireball hinüber und deutete zusätzlich auf ihn: „Nachdem Dornröschen hier ja erst weiß Gott wann nachhause gekommen ist und de facto dann bis in die Puppen geschlafen hat, war mit ihm ja nichts anzufangen.“

Colt fand die Ausrede an sich plausibel, immerhin hatte der Japaner noch Ringe unter den Augen, die sich auch nicht wegschminken hätten lassen. Aber Robin schien sich damit nicht zufrieden zu geben. Diese Frau besaß ein außerordentlich gutes Gespür für Lügen und Tricks, ihr etwas zu verheimlichen.

Nachdem Fireball tunlichst jeden Augenkontakt vermied und Colt ihrem Blick auch nicht standhalten konnte, wusste Robin, was gespielt wurde. Mittlerweile kannte sie ihren Mann gut genug und bei Fireball wusste sie, dass er eher schwieg, bevor er lügen würde. Ihr allerliebster Ehemann hatte sie eben breit angeflunkert und das nicht besonders geschickt, wie sie fand. Robin hielt allerdings vorerst den Mund, sie wollte noch in Ruhe aufessen, bevor sie zum Rundumschlag ausholte. In ihr machte sich das schlechte Gefühl breit, dass sie irgendwas essentiell wichtiges verpasst hatte und das bereitete ihr Unbehagen. Sie strich sich die blonden Haare hinter die Ohren und nahm noch einen Schluck von ihrem Wasser. Nachdenklich lehnte sie sich in den Stuhl zurück und wollte gerade fragen, was nun wirklich los war, als es an der Tür klingelte.

Reaktionsschnell und dankbar für die Störung, sprang Colt auf: „Ich geh schon!“

Aber Colts Lachen verging ihm an der Tür gleich wieder. Er kam mit einem blonden, mittelgroßen Mann zurück, hinter ihm eine schwarzhaarige Frau mit einem Kleinkind auf dem Arm. Saber lächelte Robin verlegen an: „Ich hoffe, wir stören nicht.“

Colt schritt an seinem Stuhl vorbei, sammelte alle Gedecke ab und stellte sie in die Spüle. Er richtete eine Kanne Kaffee, während Robin ihre Gäste bat, sich zu setzen. Es war ungewöhnlich, dass Saber und Synthia schon kurz nach Mittag bei Colt und Robin auf der Matte standen. Nun wusste Robin definitiv, dass wieder was im Busch war.

Gespannt wartete die Lehrerin, bis sich die beiden gesetzt hatten und endlich mit der Sprache rausrückten. Saber stützte die Ellbogen auf dem Tisch auf und faltete die Hände. Er lehnte sich mit dem Kinn dagegen und überlegte, wie er am besten beginnen sollte. Als ihm endlich ein guter Einstieg einfiel, ließ er die Hände auf den Tisch sinken, legte sie übereinander und musterte Fireball. Mit einem leichten Lächeln im Gesicht begann er: „Wir haben dich heute Vormittag vermisst.“

Der Rennfahrer drückte sofort den Rücken durch. Egal, wie freundlich Saber auch sein mochte, die Aufforderung, ihm eine Erklärung zu geben, war unmissverständlich und duldet keine Ausreden. Fireball rautte sich die Haare. Eigentlich hätte das so was wie Urlaub für ihn werden sollen, und nicht schon wieder ein Verhör. Aber was half es schon, jetzt auch noch Saber anzuschmauzen, der den ganzen Mist nicht ins Rollen gebracht hatte? Etwas verlegen gab er zu: „Um ehrlich zu sein, ich war schon vor den Toren des Oberkommandos. Ich war nur zu feig, auch reinzugehen.“

Es war Fireball nicht leicht gefallen, vor allen zuzugeben, dass er Schiss hatte. Aber als er die Reaktionen von Robin und auch Synthia sah, war es ihm plötzlich nicht mehr so peinlich. Die beiden Frauen zeigten vollstes Verständnis für sein Verhalten. Eine Reaktion, die Fireball schon lange nicht mehr gesehen hatte. Egal, ob es nun die Freunde in Yuma waren, oder seine Mutter und die Freunde aus Tokio. Alle hatten nur mit Unverständnis reagiert und hatten ihm kluge Ratschläge gegeben, wenn er mal aus seinem Schneckenhaus gekrochen kam und erzählte, wie er sich fühlte.

Und bevor Saber weiterfragen konnte, wagte sich auch Colt nach vorne: „Er wollte April nicht über den Weg laufen. ...Deshalb hab ich McRae dann alleine noch mal gefasst und ihn zu Fire gebracht.“

Nachdenklich nickte Saber. Diese Information war wichtig für den Schotten gewesen, so wusste er wenigstens, welche Details vom Gespräch er sich sparen konnte. Saber stellte also die nächstliegende Frage: „Hast du mit ihm geredet?“

„Mehr oder weniger schon,“ auf Fireballs Gesicht zeigte sich ein verschmitztes Lächeln. Er dachte an die roten Bäckchen, die er dem Colonel mit seiner Respektlosigkeit ins Gesicht getrieben hatte und wie erstaunt der über Widerworte gewesen war. Als er die fragenden Blicke seiner Freunde bemerkte, fuhr er fort: „Ich hab ihm so höflich wie nur möglich zu verstehen gegeben, dass ich nicht der Grund für Eagles Suspendierung sein will und deshalb auch nichts dazu zu sagen habe.“

Saber runzelte die Stirn und schüttelte ganz leicht den Kopf. Fireball und höflich? Klar, er konnte schon freundlich sein, wenn er was haben wollte, aber nicht, wenn er was nicht wollte. Saber hatte das unbehagliche Gefühl, dass Fireball vielleicht doch etwas lauter gewesen sein konnte, als er zugab.

Colt indes begann zu kichern, als er Fireballs Worte hörte. Er klopfte leicht mit der Faust auf den Tisch und erklärte den anderen: „Als Allan ihn einen Grünschnabel genannt hat, wär unser Kleiner fast aus der Haut gefahren. ...Ihr hättet sehen sollen, wie er McRae stehen gelassen hat.“

Die beiden Frauen blickten zu Fireball, der entschuldigend mit den Schultern zuckte. Auch Robin und Synthia konnten sich bildlich vorstellen, wie ruhig und gesittet es zugegangen sein musste, nachdem der Colonel Fireball einen Grünschnabel genannt hatte. Wie Robin fand, konnte man Fireball vieles nennen oder auch schimpfen, aber er war kein Grünschnabel mehr, egal wie jung er auch sein mochte. Dafür hatte er im Laufe der Jahre zu viel gesehen und erlebt.

Synthia hielt Matthew im Arm und nahm mit der freien Hand das Glas. Bevor sie trank, sprach sie den Wunsch aus, obwohl sie sich geschworen hatte, sich nicht einzumischen: „Bitte versuch die Angelegenheit mit diesem Colonel zu klären, Fireball. Sieh es als Chance, mit der Vergangenheit abzuschließen.“

Saber nickte seiner Frau bestätigend zu. Er wollte Allan so schnell wie möglich wieder seine eigenen Wege gehen sehen, ohne in den Akten der Star Sheriffs zu wühlen: „Allan versucht wirklich nur die Wahrheit herauszufinden und weder ich noch Colt oder April können ihm dabei helfen, Fireball. Commander Eagle kann nur eine angemessene Strafe bekommen, wenn du mit Allan zusammen arbeitest und ihm Auskunft gibst.“

Fireball konnte spüren, wie ernst es Saber mit dieser Bitte war. Aber er konnte sich nicht damit anfreunden, Commander Eagle vom Dienst suspendieren zu lassen. Es schien ihm nicht richtig. Immerhin war das, was Commander Eagle und er über die Jahre hinweg ausgefochten hatten, ein privates Problem. Fireballs Gesicht nahm ernste Züge an und ehe er sich darüber klar war, nagte er schon an seinen Nägeln herum. Wie sollte er seinen Freunden hier klar machen, dass er mit Charles Eagle gar

nichts mehr zu tun haben wollte? Seine Augenbrauen zogen sich zusammen und angewidert ließ er die rechte Hand wieder sinken. Nägelkauen würde ihm wohl kaum dabei helfen, eine Lösung zu finden. Es war eine schlechte Angewohnheit von ihm, aber das war noch harmlos im Vergleich dazu, was er gerne getan hätte.

Robin bemerkte, wie ruhig Fireball plötzlich wieder wurde. Sie konnte ihm ansehen, dass er mit sich selbst rang. Er kämpfte wahrscheinlich wieder mit aufsteigenden Erinnerungen, die niemand gerne hatte. Die Blondine schien die einzige zu sein, der das auffiel, denn Colt, Synthia und Saber tauschten sich gerade darüber aus, was sie weiter zu tun gedachten. Auch, wenn die drei nicht wussten, wie es weitergehen sollte, so waren sich alle einig, dass Fireball Allan die Wahrheit sagen sollte, egal wie angenehm oder unangenehm es für den Jungen war.

## Kapitel 7: Die Sprache der Blumen

Ich hab endlich auch wieder was zu stande gebracht. Wie ich finde, nicht mal schlecht, aber Eigenlob stinkt ja \*g\*

Nachdem Fireball endlos lange zum Fenster rausgestarrt hatte und die Arme vor der Brust verschränkt hatte, lockerte sich seine versteinerte Miene endlich ein wenig. Er hörte seinen Freunden hier ausführlich zu, während er überlegte, wie er ihnen erklären sollte, was er wollte und warum. Endlich schien die Diskussion in eine Richtung zu gehen, die auch Fireball verstand und nachvollziehen konnte. Nun löste er seinen Blick vom Garten und sah Saber in die Augen. Doch lange konnte er dessen Blicken nicht standhalten, dann senkte er unsicher den Blick auf den Tisch. Fireball murmelte ergeben: „Ihr könnt euch doch nicht ins eigene Knie schießen wollen.“

Colt verzog sorgenvoll und verwirrt das Gesicht. Er verstand nur Bahnhof und deshalb war die naheliegendste Reaktion auch nur ein „Hä?“ von ihm. Mehr brachte er einfach nicht heraus. Allerdings lag es nicht an Fireballs Aussage, sondern an dem Bild, das sich in Colts Geiste zusammensetzte. Er hatte Fireball nie so... Colt konnte nicht in Worte fassen, wie er Fireball gerade erlebte. Der Junge war auf der einen Seite so stur wie eh und je, aber auf der anderen strotzte er vor Selbstzweifeln und Unsicherheit. Colt hatte mitangesehen, wie bestimmt er sich Allan gegenüber verhalten hatte und erlebte nun, wie unsicher er ihnen präsentierte, was er dachte. Dann kam ihm zu allem Unglück auch wieder in den Sinn, wie er Robin vor einigen Tagen noch Mut zugesprochen hatte und selbst dabei nicht den kleinsten Zweifel daran gelassen hatte, dass er Yuma als freier Mann verlassen würde. Das alles passte nicht zu Fireball und schrie gerade zu nach erneuten Auseinandersetzungen und Problemen.

Der Kuhhirte riskierte einen Seitenblick auf seine Frau und stellte verwundert fest, dass sie das gleiche zu denken schien. Denn Robin stützte den Kopf auf den Händen auf und ließ ihre Blicke immer wieder zu Fireball schweifen.

Während Familie Wilcox nicht damit zurecht kam, wie sich Fireball verhielt, kam Familie Rider mit seinen Worten nicht ins Reine. Saber verzog fragend das Gesicht und forderte Fireball mit einer Handbewegung dazu auf, es genauer zu erklären: „Wie meinst du das, wir wollen uns ins eigene Knie schießen?“

„Wenn Allan zu dem Schluss kommen sollte, dass Eagle suspendiert werden soll,“ der Japaner fuhr sich durch die Haare, er wusste nicht, wie er es ihnen klar machen sollte: „dann geht euch der ...beste Commander flöten.“

Nicht nur Saber dachte, sich verhöhrt zu haben. Der Schotte kniff die Augen zusammen. Einerseits weil er über diese Aussage sehr verwundert war, andererseits aber auch weil er Fireball sonst angeschnauzt hätte. Wie dämlich war er denn? Saber konnte und wollte Fireball nicht verstehen. Wäre er der Japaner gewesen, wäre er mit wehenden Fahnen im Oberkommando aufgetaucht und hätte Eagle zur Rechenschaft gezogen. Weshalb tat Fireball das nicht? Der Commander konnte ihm nicht mehr antun, als er es bisher schon getan hatte, weshalb also saß er da und versuchte, das alles zu vertuschen?

In diesem Augenblick fand Robin ihre Sprache wieder: „Bester Commander hin oder her, Fireball! Er kann kein so guter Commander sein, wenn er einen seiner besten Angestellten zum Heinz macht! Ein guter Vorgesetzter behandelt alle gleich und lässt

nicht einen alleine alles ausbaden,“ bei den nächsten Worten sprach sie ihren Freunden aus der Seele: „Spring verdammt noch mal über deinen Schatten! Er hat es verdient.“

Ausnahmslos alle hatten also mit dem gewohnten Unverständnis reagiert, als Fireball ihnen zu erklären versucht hatte, weshalb er nichts unternahm. Seine braunen Augen senkten sich betroffen Richtung Wasserglas und seine Hände fielen auf die Tischplatte hinab. In Windeseile hatte er diese verschränkt und ließ den Kopf darauf sinken. Die anderen konnten nur noch hören, wie Fireball aufstöhnte und sahen, wie Fireball den Kopf in den Händen versteckte. So hatte das alles keinen Sinn! Warum wollten sie ihn nicht verstehen? Sprach er etwa in seiner Muttersprache mit ihnen?

Robin und Synthia verfolgten die Bewegungen mit Sorge, während Colt nur beobachtete und Saber vom Tisch aufsprang. Er eilte zu Fireball und zog diesen wieder nach oben. Saber hatte gedacht, Fireball wäre mit den Nerven wieder am Ende, immerhin hatte er noch nicht soviel Gelegenheit, den neuen Fireball kennen zu lernen, wie es Colt gehabt hatte. Bestürzt fasste er Fireball an den Schultern und sprach ihm gut zu: „Du brauchst weder Angst noch Skrupel zu haben, Fireball. Alle stehen hinter dir, ausnahmslos. Allan recherchiert sehr gründlich und wir sind ja schließlich auch noch da.“

Mit einem milden Lächeln, das allerdings von Wehmut geprägt war, entledigte sich der Japaner wieder von Sabers Händen auf seinen Schultern. Er wählte seine nächsten Worte mit Bedacht, um alle Eventualitäten ausschließen zu können: „Ich weiß, dass ihr alle auf meiner Seite seid, zumindest fast alle. Es ist nur, ...ich habe mit dem Kavallary Oberkommando und Commander Eagle schon abgeschlossen. Eagle und ich sind uns einfach nicht grün geworden, das hat bei der Aufgabenverteilung schon angefangen und schließlich bei April aufgehört. Ich hätte April gerne um mich gehabt, aber Eagle war da anderer Ansicht. ...Mit Rache bin ich schon lange durch. Die Chance dazu hätte ich sogar schon gehabt. Bitte versucht nicht mit aller Macht im Oberkommando einen Supergau heraufzubeschwören. Es wird mehr Schaden als Nutzen bringen, wenn Eagle seines Amtes enthoben wird.“

„Mir ist es aber ziemlich wurscht, wenn das Oberkommando seinen guten Ruf verliert!“, Colt platzte nun fast. Er hatte so lange den Mund gehalten und zugehört, bis er endlich verstanden hatte, was mit Fireball los war. Und da er im Moment auf April auch nicht gut zu sprechen war, achtete er auch nicht groß auf die Wortwahl: „Und Madame wird das schon unbeschadet überstehen. Auf April brauchst du keine Rücksicht zu nehmen. Sie nimmt ja auch keine!“

Colt schnaubte verächtlich. Ja, er wusste wie tief die Gefühle und vor allem die Wunden waren, was April betraf, aber schließlich wusste er wesentlich mehr als Fireball. Sein Freund hatte nichts von April und Chris mitbekommen und er hatte heute Vormittag auch nicht gesehen, mit welchem Feuereifer sie ihren Vater verteidigt hatte, ohne Rücksicht auf Fireball zu nehmen. Liebe musste ganz einfach blind und dämlich machen, anders konnte sich der Kuhhirte Fireballs Verhalten nicht erklären.

Saber zuckte aufgrund Colts lauter Stimme kurz zusammen, nickte allerdings kurz darauf bestätigend. Colt hatte Recht. Auf April musste man tatsächlich keine Rücksicht mehr nehmen, immerhin war sie diejenige, die blind versuchte, ihren Vater da irgendwie rauszuhauen, egal wie sie die Wahrheit zurechtbiegen musste.

Fireball hingegen konnte Colt gar nicht mehr folgen. Klar, er hatte ihn durchschaut, aber das war nicht sein einziger Beweggrund, Eagle nicht anzuschwärzen. Verwirrt und planlos blickte er zu Colt hinüber. Als dieser seine Blicke aber nicht deuten

konnte und nicht von alleine anfing, es ihm zu erklären, hakete er unsicher nach: „Wie? April nimmt auch keine Rücksicht?“

Der Kuhhirte war ab diesem Moment nicht mehr zu bremsen. Nun ließ er alles raus, was er in der Besprechung mit Allan schlucken hatte müssen. Er fuchtelte wie wild mit den Armen in der Luft herum, während er Fireball leb- und bildhaft beschrieb, was April die letzten Monate abgezogen hatte. Er ließ kein gutes Haar an der ehemals guten Freundin: „...Sie hat neben mir in diesem Besprechungsraum gesessen und allen Ernstes behauptet, dass du der einzige gewesen bist, der die Befehle missachtet hat! Sie hat mit aller Gewalt versucht ihren Vater gut dastehen zu lassen. Was wiederum bedeutet, dass sie dich wie den größten Mistkerl aussehen hat lassen! Ich bin so sauer auf April, bin ich!“

Robin und auch Synthia, die beide nicht dabei gewesen waren, tauschten immer wieder Blicke aus. Beide konnten nicht glauben, was sie da von Colt hörten. Sicher, Colt pflegte zu übertreiben und einige Dinge auszus schmücken, aber über April hatte er bislang nichts kommen lassen, auch nicht nach der Sache mit Chris. Es musste tatsächlich in etwa so abgelaufen sein, wie Colt es gerade sehr ausführlich beschrieb. Robin konnte sich des Gefühles nicht erwehren, aber sie glaubte, auch Schmerz und Enttäuschung in der Stimme ihres Mannes wahrzunehmen.

Synthia hingegen wusste mittlerweile schon nicht mehr, wo sie nur hinsehen sollte. Es tat ihr so unheimlich leid, dass die gute Freundschaft der vier offenbar im Begriff war, endgültig zu zerbrechen. Sie wusste, wie schwer es Saber schon gefallen war, sich von Fireball zu verabschieden und sich mit Chris anzufreunden. Wenn er aufgrund dieser neuen Probleme auch noch April verlieren würde, würde er außer Colt und Robin keine Freunde mehr haben. Saber würde sich nie wieder einem anderen Menschen so sehr öffnen, wie den dreien von Ramrod, das war Synthia durchaus bewusst.

Saber schlackerte bei Colts Ausdrücken manches Mal mit den Ohren, aber im Grunde stimmte er dem Kuhreiber zu. Es war absolut nicht in Ordnung, was April tat. Es mochte zwischen ihr und Fireball ja vieles schiefgelaufen sein, aber es war noch lange kein Grund, die Tatsachen zu verdrehen. Der Schotte seufzte zwischendurch immer wieder kurz und raufte sich die Haare. Warum konnte nicht einmal wenigstens eine Angelegenheit, die sowohl April als auch Fireball betraf, einfach zu handhaben sein und nicht noch mehr Probleme verursachen, als sie ohnehin schon hatten? Saber verzweifelte langsam aber sicher noch.

„Colt!“ Fireball fuhr seinen Freund vorwurfsvoll an: „Er ist ihr Vater, Herrgott noch eins! Klar springt sie für ihn ins Feuer und versucht zu retten, was noch zu retten ist. Noch ein Grund mehr, die Sache auf sich beruhen zu lassen und diesem McRae nichts zu sagen.“

„Du hast vielleicht Nerven!“ Colt sprang von seinem Stuhl auf und stemmte die Arme auf den Tisch. Er beugte sich so weit wie möglich zu Fireball nach vor und spuckte ihm entgegen: „Wie naiv bist du eigentlich?! Sie wird dir alles nehmen, wenn du die Sache nicht ins richtige Licht rückst! Willst du das? Miss Eagle braucht dir nicht leid zu tun! Dieses verwöhnte Gör hat alles, auch was fürs Bett, da sei dir mal sicher.“

Verschreckt hielt sich Colt die Hand vor den Mund, kaum hatte er den letzten Satz ausgesprochen. Es war nicht der richtige Zeitpunkt gewesen, Fireball von Aprils kleiner Liebele mit Chris zu erzählen. Schlechter hätte der Zeitpunkt gar nicht sein können, wie sich Colt selbst im Gedanken schalt. Er würde Fireball wieder die Tränen in die Augen treiben. Verlegen biss er sich auf die Lippen. Colt könnte sich selbst dafür ohrfeigen!

Bedrückt senkte Fireball seinen Blick wieder zu Boden, als Colt sich die Hand vor den

Mund hielt. Der Rennfahrer hatte Colt angesehen, dass er was ausgeplaudert hatte, was nicht für seine Ohren bestimmt gewesen wäre. Er klopfte mit dem rechten Zeigefinger leise auf die Tischplatte und murmelte trübsinnig: „Ich weiß, Colt. Ich weiß es.“

Vier Paar Augen starrten Fireball in diesem Moment überrascht an. Von ihnen hatte niemand auch nur den Hauch einer Andeutung gemacht. Colt schüttelte verwirrt den Kopf: „Was? Hat April dich etwa angerufen und dir gesagt, dass sie und Chris...“

So sehr Colt auch wollte, er konnte den Satz nicht beenden. Es trieb ihm eine Gänsehaut den Rücken hinauf, wenn er sich ausmalte, wie April das bloß angestellt haben konnte. Und er Idiot hatte sich gewundert, weshalb Fireball die Blondine nicht sehen wollte!

Aber Fireball verneinte: „Das hat sie nicht für nötig gehalten.“

Robin murmelte geplättet: „Christian...“

Auch dieses Mal verneinte der Rennfahrer. Als er die fragenden Blicke der anderen bemerkte, erklärte er verletzt und ganz leise: „Ich hab's aus der Zeitung erfahren. Kurz nachdem ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Ich hab eine Weile gebraucht, bis ich es geglaubt hab, aber Aprils Verhalten hat den Bericht sehr rasch bestätigt.“

Saber runzelte die Stirn und zog die Augenbrauen kraus. Er konnte sich nicht daran erinnern, dass April ihm einmal erzählt hätte, mit Fireball telefoniert zu haben. Eigentlich war er davon ausgegangen, dass April den Kontakt zu Fireball abgebrochen hatte. Aber anscheinend hatte er wieder mal was verpasst. Er verzog den Mund: „Aber du hast doch eben gesagt, sie hätte es dir nicht erzählt. Wie hast du dann rausgefunden, dass es wahr ist?“

„Sie hat sich kein einziges Mal mehr bei mir gemeldet. Seit ihr damals wieder nach Yuma zurück geflogen seid, habe ich von April weder etwas gehört noch gesehen. Und ich hatte vorher schon das Gefühl, dass sie Chris mochte. Deshalb...“

Fireball hielt es für keine gute Idee, den anderen zu erklären, dass er dieses Gefühl schon im Yuma Bay mit sich herumgeschleppt hatte. Sollten sie ruhig denken, er hätte diese Zuneigung erst in Japan bemerkt. Es machte sowieso keinen Unterschied mehr. April hatte sich für Chris und gegen ihn entschieden. Eigentlich eine ganz verständliche Entscheidung, immerhin hatte sie mit Chris bei weitem nicht so viele Probleme, wie sie mit ihm hatte. Und dennoch brach es Fireball jedes Mal aufs Neue das Herz, wenn er daran dachte.

Colt hob fragend die Augenbrauen. Hätte er gewusst, dass die Beziehung groß in der Presse erschienen war, hätte er Fireball vielleicht doch mal darauf ansprechen sollen. Jetzt fühlte sich der Kuhstreiber gleich noch schlechter, als er es ohnehin schon getan hatte. Er war Fireballs bester Freund gewesen und nie, aber auch schon niemals, war er da gewesen, wenn er ihn gebraucht hatte. Colt würde sich von einer Klippe stürzen, wenn es irgendetwas helfen würde.

„Um wieder aufs eigentliche Thema zu kommen, Fireball...“ Saber tastete sich behutsamer als beim ersten Mal nach vor. Fireballs schmerzlicher Gesichtsausdruck war ihm nicht entgangen und deshalb hatte Saber beschlossen, es ruhiger angehen zu lassen. „Versuch wenigstens mit Allan zu reden. Du musst ihm ja nicht haarklein erzählen, was und wie. Bestätige oder verneine seine Fragen und gut ist. ...Dann wäre endlich Ruhe.“

April hatte das Gespräch mit Mandarin relativ schnell wieder beendet. Der Sterncaptain hatte im späteren Verlauf des Gespräches zu viele unangenehme Fragen gestellt und ihr auch manches Mal unschön die Meinung ins Gesicht gesagt. Mandarin

war irrsinnig schlecht darin, Tadel oder Beschwerden in schöne Worte zu verpacken oder generell diplomatisch zu sein. Die rothaarige Frau sagte immer gerade aus, was war. Und das störte April. Sie wollte von Mandarin nicht hören, dass auch sie sich daneben benommen hatte, was Fireball und sie betraf. Doch Mandarin hatte das nicht davon abgehalten, ihr einige Dinge klipp und klar zu eröffnen.

Nun stand sie wieder vor ihrer Wohnung, die sie sich seit einigen Monaten mit Chris teilte. Sie hatte damals nicht umziehen wollen und deshalb sollte Chris zu ihr ziehen. Der Rennfahrer hatte sich nicht lange bitten lassen, immerhin hatte er auf Yuma nicht gerade eine angenehme Wohnsituation, allerdings war sie für einen Nomaden, wie er früher einer gewesen war, ausreichend gewesen. Fireballs ehemaliger Kollege teilte sich mit April die Miete und zahlte auch die Hälfte der laufenden Kosten, er wollte sich nicht aushalten lassen, obwohl April auf seine finanzielle Unterstützung nicht im Geringsten angewiesen war.

Die Blondine schloss ihre Wohnungstür auf und verschwand in ihrem Appartement. Es war leer, wenn Chris nicht da war. Sie sehnte sich schon jetzt das Wochenende herbei, wenn Chris wieder für längere Zeit nachhause kommen würde. Seit April dauerhaft in Yuma lebte und hier auch ihrer geregelten Arbeit nach ging, überlegte sich die junge Frau hie und da, sich einmal ein Haustier anzuschaffen, damit sie nicht ganz so alleine hier war. Aber bislang hatte sie sich nie dazu durchringen können. Hund wollte sie keinen, weil der in einer Wohnung nicht glücklich war, mit Mäusen oder anderen Nagetieren hatte sie in der Arbeit manchmal genug zu tun, abgesehen davon ekelte sie sich für diesen Tieren in einem gewissen Maße, und eine Katze musste man erst stubenrein bringen. Das alles waren Gründe, weshalb in Aprils Wohnung außer ihr und Chris niemand hauste. In Zeiten, in denen sie alleine zuhause war, grämte es sie, aber wenn ihr Freund hier war, war alles in Ordnung und das Gefühl der Einsamkeit keimte niemals in ihr auf.

Langsam trottete sie in die Küche und holte sich aus dem Kühlschrank eine Flasche Wasser. Während sie trank, riskierte April einen Blick auf ihren Arbeitsplatz und unweigerlich verzog sie das Gesicht. Dort drüben, zwischen Küche und Wohnzimmer auf dem einen Tisch, stapelte sich die Arbeit und April war sich sicher, dass der Berg nicht kleiner werden würde, auch wenn sie sofort an die Arbeit ging. Deshalb ließ es die junge Ingenieurin ruhig angehen. Sie suchte sich zuerst noch eine kleine Knabberei aus dem Kühlschrank, schnappte sich ihre Wasserflasche und setzte sich demonstrativ auf die Couch. Sie wollte und konnte jetzt keinen Gedanken an die Arbeit verschwenden. Wie gewohnt griff April zur Fernbedienung und schaltete die Fernsehkanäle hoch und runter. Nichts war wirklich interessant und so schaltete April auf einen Musikkanal, der nebenbei laufen konnte. Doch mit ihren Gedanken war sie ganz wo anders. Wieder und wieder ging sie die Möglichkeiten durch, was sie machen könnte. Es war eine einzige Katastrophe! Egal, wie sie es drehte und wendete, sie würde immer bei einem anecken. Ergriff sie weiterhin Partei für ihren Vater, würde sie ihre besten Freunde verlieren und den Mann, der ihr das Herz gebrochen hatte. Aber hatte sie denjenigen nicht schon längst verloren? Hatte sie ihn nicht schon damals verloren, als sie ihn zum Teufel gejagt hatte? April schüttelte frustriert den Kopf. Fireball sollte sie bei dieser Entscheidung nicht beeinflussen, und dennoch tauchte er in jedem zweiten Gedankengang auf. Sie hasste es. Obwohl sie ihn so konsequent aus ihrem Leben verbannt hatte und wirklich nichts mehr besaß, was an ihn erinnerte, war der braunäugige Japaner allgegenwärtig. April hatte sogar alle Bilder aus ihrer Wohnung verbannt, auf denen Fireball zu sehen war.

Am liebsten hätte April ihren Vater angerufen und ihm alles erzählt, aber auch das

brachte sie nicht fertig. Es schien, als müsse April zum ersten Mal ihre eigenen Entscheidungen treffen, bei denen ihr niemand helfen konnte. Ansonsten hatte sie immer jemanden an ihrer Seite gehabt, der sie bei ihrer Entscheidung unterstützt hatte oder sie zumindest auf beide Seiten der Medaille aufmerksam gemacht hatte. Die Blondine strich sich die Haare aus der Stirn straff nach hinten und hielt sie mit der rechten Hand dort fest. Sie sollten ihr nicht wieder ins Gesicht hängen und sie beim Essen stören.

Das Gespräch mit Mandarin hatte nur im ersten Moment Erleichterung gebracht. Nachdem die erste Welle von Mitleid bei Mandarin ausgeebbt war, hatte sie unbarmherzig mit Kritik angefangen. Kritik, die April im Moment nicht vertrug, weil sie wusste, dass Mandarin recht hatte. Mandarin hatte mit allem, was sie April gesagt hatte, Recht. Das wurde April immer bewusster und das machte ihr zusätzlich Sorgen. Was, wenn sie sich von Anfang an falsch verhalten hatte? Wenn sie ihrem Vater früher seine Grenzen aufgezeigt hätte, dann wäre die Situation nie soweit eskaliert, und vielleicht hätte ihr Vater Fireball sogar an ihrer Seite akzeptiert. Aber was wäre wenn half April ganz und gar nicht weiter. Es war wie es nun einmal war und sie musste jetzt die richtige Entscheidung treffen.

Fireball hatte sich nicht mehr erweichen lassen. Er war zwar die restliche Woche auf Yuma geblieben, allerdings hatte er zwei Tage davon im Bett verbracht. Sein Wutausbruch nach dem ersten Zusammentreffen mit Allan hatte ihm so sehr zugesetzt, dass er es im Zorn übertrieben hatte und zu schnell zu weit ohne seine Krücken gelaufen war. Daraufhin war er am nächsten Morgen schon nicht einmal mehr aus dem Bett gekommen, der Kuhhirte hatte ihm die ersten Mahlzeiten ans Bett gebracht und ihn ansonsten völlig in Ruhe gelassen. Er schob die Schmerzen, die Fireball geplagt hatten, nur teilweise auf die körperliche Anstrengung, vielmehr vermuteten Colt und auch Robin, dass auch unterdrückte Schmerzen wegen April wieder an ihm nagten. Denn seit die Sprache auf April und Chris gefallen war, wirkte Fireball wieder vermehrt wie ein gebrochener, todtrauriger Mann.

Wie dem auch sei, den Rest seines Urlaubes hatte er dann doch viel im Freien verbracht. So hatte Fireball auch die Unfallstätte besucht. Er hatte manchmal nicht mehr gewusst, warum er genau auf dieser Strecke an einen Baum gefahren war. Aber als er mit Colt an dem uralten Baum, der von dem Zusammenstoß mit Fireballs Wagen auch einigen Schaden erlitten hatte, am Straßenrand stand, wusste er wieder in allen Einzelheiten wie es sich zugetragen hatte. Es war die Straße gewesen, die von der Rennstrecke auf Yuma in die Stadt, genauer gesagt zum Flughafen, führte. Fireball hatte den Kopf geschüttelt und sich selbst gefragt, welcher Esel ihn da geritten hatte. Denn eines war klar, hätte er gewusst, dass er es überleben würde, hätte er es gar nicht erst versucht.

Am Tag seiner Abreise stand nicht mehr viel an. Fireball verabschiedete sich in bekannt lächelnder Manier von Colt und Robin, um sich kurz darauf auch persönlich von Saber und Synthia zu verabschieden. Er besuchte die frisch gebackene Familie noch einmal, fuhr allerdings zwei Stunden früher wieder von ihnen weg, als er es geplant hatte. So sehr er sich auch dagegen gewehrt hatte, sein Gefühl sagte ihm, dass er auch April wenigstens kurz sehen sollte.

Natürlich wollte er nicht mit leeren Händen bei ihr auftauchen, deshalb machte er noch einen Abstecher in einer Gärtnerei, die er von seinen Zeiten als Star Sheriff noch kannte. Er besorgte ein paar Blumen und ließ sich von der hübschen Verkäuferin noch eine Karte mit einem Kuvert mitgeben.

Den Weg zu Aprils Appartement kannte er noch, wie sollte er diesen auch jemals vergessen können. Er bezahlte den Taxifahrer am Eingang des riesigen Gebäudekomplexes und schickte ihn fort. Von hier aus würde sich schon eine Gelegenheit ergeben, pünktlich zum Raumhafen zu kommen, und wenn er wieder ein Taxi ran rufen musste. Mit einem unangenehmen Gefühl in der Magengegend stieg Fireball in den Fahrstuhl und fuhr in den achten Stock. April hatte hier quasi den ganzen Stock für sich alleine, nur eine Appartementtür war außer ihrer eigenen in diesem Stockwerk angesiedelt.

Am liebsten hätte Fireball gleich wieder umgedreht, so bescheiden fühlte er sich in der Nähe dieser Tür. Unweigerlich fragte er sich, was ihn ritt, April sehen zu wollen. Alles, was er inzwischen mit ihr verband, waren Schmerzen und unendliche Traurigkeit. Und dennoch, würde es April von ihm verlangen, er würde für sie sterben. Das wusste Fireball und wahrscheinlich war auch das der Grund dafür, weshalb er nun hier stand und langsam auf die Eingangstür zuschritt. Das Gepäck und eine Krücke hatte er im Vorhaus unten abgestellt, bis hierher würde er mit einer Krücke auch kommen müssen, sonst hätte er die Blumen nicht nehmen können.

Er war so weit gekommen, stand nun direkt vor Aprils Tür. Aber ihn verließ der Mut. Was, wenn Chris zuhause war? Oder noch schlimmer war dieser Gedanke: Was, wenn er sich tatsächlich trauen sollte, zu läuten und Aprils Dad machte ihm die Tür auf? Das war eindeutig zu viel für den Japaner. Er schmiss die Flinte ins Korn. Er konnte es einfach nicht. Frustriert und über seine eigene Feigheit maßlos enttäuscht, ließ sich Fireball an der Wand hinab sinken. Er stellte den Blumentopf mit dem Hibiskus leise auf den Kachelboden. Todtraurig betrachtete er den Blumenstock, der drei aprikofarbene große Blüten trug. Es waren seine Lieblingsblumen und er wusste, dass auch April diese Blume sehr gerne mochte. Dankbar nahm er die Karte in die Hand und öffnete sie. Die Verkäuferin musste ihm angesehen haben, was er vorhatte und wie feige er war, denn sie hatte ihm die Karte förmlich aufgedrängt.

Er drehte und wendete die Karte, die keinerlei Zeichnung oder Druck auf der Außenseite hatte, und biss sich auf die Unterlippe. Sollte er es wirklich tun und ihr wenigstens eine Botschaft da lassen, dass er hier gewesen war? Eher unbewusst legte er die geöffnete Karte auf den Boden vor ihm, zwischen seine gespreizten Beine und zauberte aus seiner Hosentasche einen winzigen Kuli hervor. Ehe er sich versah, war die Karte vollgeschrieben. Seinen letzten Satz schrieb er in Kanjischriftzeichen darunter. Es war ihm egal, wenn April es nicht entziffern konnte. Sie hatte es auch nicht verstanden, als er es ihr gesagt hatte, also machte es keinen Unterschied, ob sie es lesen konnte oder nicht.

Seufzend steckte er die Karte in den Umschlag und steckte diesen zwischen die Blätter der Pflanze. Dann machte er sich schweren Herzens auf den Weg. Er nahm Abschied, dieses Mal, so schien es ihm, ein Abschied für immer. Denn egal, was er tun und lassen würde, April würde sich nicht mehr für ihn entscheiden. Es war Zeit, sie loszulassen und alle Brücken hinter sich abubrechen.

April dachte, sie hätte Lärm im Treppenhaus gehört und deshalb stöberte sie neugierig hinaus. Sie öffnete die Tür und spähte hinaus. Aber sie entdeckte niemanden im Treppenhaus, zumindest nicht in ihrem Stockwerk. April verzog die Mundwinkel, sie musste sich verhöhrt haben. Von sich selbst genervt senkte sie den Kopf und wollte die Tür schon wieder schließen, als ihr Blick auf etwas viel, das vor ihrer Wohnungstür stand. Es hatte dunkle, grüne Blätter und drei große Blüten. Wer brachte ihr denn Blumen? Neugierig und mit gewisser Freude bückte sich April um

den Blumentopf. Schickte Chris ihr Blumen, um ihr die Zeit bis zu seiner Wiederkehr zu verkürzen? April schloss die Tür und verdrückte sich ins Wohnzimmer.

Die Blume stellte sie mitsamt dem Topf auf den gläsernen Wohnzimmertisch. April selbst setzte sich auf die Couch und betrachtete diese Pflanze lächelnd. Es war wirklich eine nette Idee von Chris ihr Blumen zu schicken. Sogar an ein paar Zeilen hatte er gedacht, wie sie schmunzelnd erkannte. April zog den Umschlag sachte aus den Blumen heraus. Neugierig öffnete sie den Umschlag und betrachtete die simple Karte, die zum Vorschein kam. Er war nicht gerade einer, der es mit Kitsch übertrieb, wie April feststellte. Sie klappte die Karte vorsichtig auf und war gespannt, was Chris ihr wohl zu berichten hatte. April freute sich über diese kleine Geste, immerhin war sie eine Frau und sie stand auf solchen Quatsch.

Gebannt starrte sie auf die geöffnete Karte und ihr Herz begann zu rasen. Es war nicht Chris' Schrift! Die Blumen und die Karte waren nicht von ihrem Freund. Aprils Herz wollte sich kaum beruhigen lassen, es pochte ihr bis zum Hals und die Blondine fürchtete sich, sie würde gleich einen Herzinfarkt erleiden. Zitterig nahm sie die Karte in die Hand und begann zu lesen:

,Ich sehe deine blauen Augen vor mir, als stündest du direkt vor mir  
Aber weder du noch deine Augen lächeln mich an  
Alles, was ich darin erkenne, ist Schmerz und Bitterkeit.  
Ich weiß, ich habe dir das Herz nicht nur einmal gebrochen...  
Es ist nie einfach für mich gewesen, jemanden meine Gefühle mitzuteilen  
Und je mehr ich es versucht habe, desto kläglicher bin ich gescheitert.  
Nicht nur du bist verletzt worden

Ich war auf Yuma, weil ich noch persönliche Dinge zu erledigen hatte. So sehr ich mir auch vorgenommen hatte, auch dich zu besuchen, so wie ich Saber und Colt besucht hatte, ich konnte den Mut dazu nicht aufbringen. Ich hätte es nicht verkraftet, dich in Chris' Armen zu sehen. Es tut mir weh und es tut mir leid...

Shinji'

Ungläubig und verwirrt hielt April eine viertel Stunde später immer noch die Karte in ihren zitterigen Fingern. Er war hier gewesen und hatte ihr nichts gesagt. Und von wem wusste er, dass sie mit Chris zusammen war? In Aprils Kopf überschlugen sich die Fragen und auf keine einzige hatte sie eine plausible Antwort, die sie sich selbst geglaubt hätte. Als sie endlich verstanden hatte, dass er wirklich eine ganze Woche hier gewesen war, wurde ihr auch bewusst, dass er die Schwierigkeiten mit Allan miterlebt hatte und unweigerlich schob sich ihr die Frage in den Vordergrund, ob Fireball mit Allan gesprochen hatte. Vielleicht war Fireball noch eher zu Auskünften bereit gewesen, als sie oder die anderen, die mit Allan in Sabers Büro gesessen hatten. Plötzlich machte sich Angst in April breit. Sie hatte von Allan seit diesem besagten Gespräch nichts mehr gehört. Nicht, dass ihr Vater längst suspendiert war! Sie wusste ja selbst, dass er Fireball schlecht behandelt hatte, aber sie wollte einfach nicht, dass er seinen Job wegen dem Japaner verlor.

Unruhig suchten ihre Augen das gesamte Wohnzimmer ab, sie brauchte einen Punkt, den sie fixieren konnte, damit sie wieder klar denken konnte. Die Blumen allerdings schoben sich so sehr in den Vordergrund, dass April immer wieder daran hängen blieb. Sie waren von Fireball. Aufmerksam musterte sie jedes Blatt, jeden Stängel und fragte

sich, weshalb er ihr keine Schnittblumen vor die Tür hatte stellen lassen. Warum war es ausgerechnet eine Blume mit Wurzeln, die nicht nach einer Woche verwelken würde, sondern bei guter Pflege sogar noch wachsen würde? Wollte ihr Fireball damit etwas sagen? Hätte sie ihre Beziehung besser pflegen sollen, hätte sie ihm mehr Zuneigung entgegenbringen sollen? April ließ betrübt den Kopf sinken und sie atmete schwer aus. Ja, sie hätte ihm eher zuhören sollen, hätte auf Zeichen achten sollen, die er ihr bestimmt immer wieder gegeben hatte. Aber nun war es zu spät. Alles hatte sich geändert, sie hatte sich verändert. April stiegen erste Tränen in die Augen, aber sie weinte sie nicht. Sie war nicht mehr das junge Ding von einst, das für ein Lächeln von Fireball alles gegeben hätte. Mittlerweile war sie eine erwachsene Frau, die genau wusste, was sie wollte. Sie schloss die Augen und konzentrierte sich. Was wollte sie?

Nichts war für Fireball so schwer, wie Abschied zu nehmen. Inzwischen hatte er sich bis zum Raumhafen durchgeschlagen und vertrieb sich bis zum Check In die Zeit in einem Cafe. Seine Gedanken kreisten um seine Freunde hier auf Yuma. Er wusste, sie alle hatten viel für ihn getan, manche sogar zuviel, wie Fireball fand. Im Laufe der Woche hatte er erfahren, dass Saber voriges Jahr suspendiert worden war. Der Säbelschwinger hatte es ihm nie erzählt. Aber als er es von Colt erfahren hatte, breitete sich sofort das schlechte Gewissen in ihm aus. Denn Saber war seinetwegen suspendiert worden, weil er nicht von Anfang an mit offenen Karten gespielt hatte. Fireball fragte sich manchmal, was wohl passiert wäre, hätte er von der ersten Auseinandersetzung mit Commander Eagle an den anderen Mitteilung darüber gemacht. Aber dieses Szenario war genauso unrealistisch und war reine Zeitverschwendung, wie es die Vorstellung von einer glücklichen Beziehung mit April war. Einer seiner besten Freunde hatte die Blondine so gut getröstet, dass sich für sie alles in Wohlgefallen aufgelöst hatte. Laut Sabers und Colts Erzählungen war April mit Chris glücklich. Und das alleine zählte, auch wenn es noch so sehr schmerzte. Nichts anderes hatte Fireball immer gewollt. April sollte glücklich sein und wenn sie es ohne ihn war, dann war es nur richtig für immer zu gehen.

Er dachte an Robin und Colt. Die beiden hatten ihn und auch Seiji ohne nachzudenken bei sich aufgenommen und durchgefüttert. In seinem Fall war er sogar zwei Tage von Colt verwöhnt worden, weil er nicht aus dem Bett gekommen war. Fireball schmunzelte bei dem Gedanken daran. Früher hätte es sowas nie gegeben. Colt hätte ihn eigenhändig aus dem Bett befördert, hätte er auf Ramrod auch nur einmal über Schmerzen geklagt. Der Kuhhirte war immer der Meinung gewesen, dass nur die Härtesten überlebten. Für Fireball stimmte das nur teilweise. Immerhin weilte er ja auch noch nach wie vor unter den Lebenden, obwohl er sich selbst als ziemlichen Schwächling einstufen würde. Er hatte einfach nur Glück gehabt.

Robin hatte die Erziehung von Jessica in der Hand, auch wenn Colt tagsüber auf die kleine aufpasste, weil Robin arbeiten ging. Der Cowboy verwöhnte das kleine Mädchen einfach viel zu sehr und ihm fehlte die durchgreifende und leitende Hand, die Robin durchaus hatte. Fireball wusste, dass Robin diese aber auch nur besaß, weil sie bereits ihren kleinen Bruder großgezogen hatte, ganz alleine und ohne Mann. Für die Lehrerin war die Erziehung von Jessica in dieser Hinsicht ein Spaziergang, denn immerhin hatte sie bei ihr eine helfende Hand zur Seite.

Fireball fragte sich, was wohl aus Josh geworden war. Er hatte den kleinen Bruder von Robin nicht mehr bei Wilcox zuhause erblickt. Ob der Junge weiterhin in Tranquility lebte? Sicherlich ging er inzwischen sein eigenes Leben ohne die große Schwester. Chris ging wieder den schnellen Autos nach, das wusste Fireball nicht erst von Colt

und Saber. Der Japaner las zuhause immer wieder gerne die Sportzeitschriften, auch wenn er jedesmal melancholisch wurde, wenn es um Rennen auf Yuma ging. Er hatte sich fest vorgenommen, irgendwann auch wieder hinter dem Steuer eines Rennwagens zu sitzen und das nicht nur für eine oder zwei Runden. Nein, er wollte seinen Wagen, den er geschenkt bekommen hatte, in einem Rennen austesten. Den Wagen hatte er übrigens noch nie gefahren, nach der Übungsrunde mit dem „Fahrschulauto“ war Schluss für Fireball gewesen. Abgesehen davon hätte er sich nie zugetraut, in einem Wagen zu fahren, wo der Beifahrer im Notfall nicht eingreifen konnte. Der Wagen war deshalb wieder zu Mitsubishi ins Werk gegangen, als Ausstellungsstück für die kommenden Automessen. Dieses Modell war noch nicht in den Markt eingeführt worden, es sollte seine offizielle Premiere auf der Autoshow in ein paar Monaten feiern.

Als April hörte, wie jemand den Schlüssel ins Schloss steckte und aufschloss, fuhr sie aus ihrer Lethargie hoch. Kurz darauf stieß Chris auch schon lächelnd, aber abgekämpft, die Wohnungstür auf und manövrierte sein Gepäck durch die Tür. Er hatte immer eine bis zwei Sporttaschen dabei, wenn er länger auf Reisen war. Gut gelaunt grüßte er in den Raum: „Ich bin wieder zuhause, Schatz!“

Mit einem gehetzten Blick sprang April von ihrem Platz auf der Couch hoch und versuchte noch schnell, die Karte irgendwo loszuwerden. Chris sollte sie nicht lesen. Für die Blumen würde ihr schon was einfallen, notfalls hatte sie sich die eben selbst gekauft. April warf die Karte gut gezielt auf den Stapel Papier auf ihrem Schreibtisch, dort würde sie nicht auffallen, denn da regierte immer das Chaos und Chris interessierte sich nicht für Aprils Arbeit.

Sie eilte in den Vorraum und umarmte ihren Freund: „Hi, Großer!“

April drückte ihm einen Schmatzer auf den Mund, doch im Gedanken war sie bei jemand anderen. Das schien Chris zu spüren. Abschätzend legte er den Kopf zur Seite und musterte seine Gefährtin. Sie starrte an ihm vorbei und schien andere Dinge im Kopf zu haben, als sich über seine Rückkehr zu freuen. Frauen! Chris schüttelte den Kopf und fragte sich, was nur schon wieder passiert war. Konnte es vielleicht sein, dass sich April und Colt nun endgültig zerstritten hatten?

Zärtlich strich er April die Haare aus dem Gesicht und fragte sie ohne irgendeinen Umweg: „Ist was vorgefallen, was du mir am Telefon nicht sagen konntest, Süße? Du siehst traurig aus.“

Ertappt stieg April eine leichte Röte ins Gesicht und sie drehte Chris den Rücken zu. Sie hielt sich beide Hände vor die Augen und dachte fieberhaft über ihre nächsten Worte nach. Doch er nahm ihr die Entscheidung ab, was sie sagen sollte. Chris entdeckte die Blumen auf dem Glastisch und wie nett sie verpackt worden waren. Misstrauisch ging er zum Tisch und nahm sie abschätzend in die Hände. Der Rennfahrer wurde unruhig, irgendwie hatte er ein mieses Gefühl, was diese Blumen anging. Die Blondine hatte nie Blumen zuhause, sie bekam von ihren Freunden nicht mal welche zum Geburtstag, weil alle wussten, wie schlecht ihr grüner Daumen war. Er blickte April an: „Von wem sind die Blumen, April?“

„Die hab ich mir selbst gekauft, Chris. Mir war nach Blumen hier im Wohnzimmer, deshalb hab ich sie mitgenommen,“ April konnte Chris nicht in die Augen schauen. Sie hatte Chris ins Gesicht gelogen, obwohl sie ihm die Wahrheit hätte sagen sollen. Immerhin war er ihr Partner und er sollte alles über sie wissen. Und April war eine schlechte Lügnerin. Ihre Augen wanderten immer wieder zu Chris, doch dort verweilten sie nicht lange genug um Selbstsicherheit auszustrahlen. Immer, wenn sie

log, zuckten ihre Augenlider ein paar Mal nervös und sie konnte niemanden in die Augen sehen. Genauso wie jetzt. Sie fühlte sich schlecht, aber was sollte sie tun? April wusste, dass Fireball für ihren Freund mittlerweile ein rotes Tuch geworden war. Am Anfang ihrer Beziehung hatte er sich noch bemüht, den ehemaligen Rennfahrer oder sein Verhalten nicht zu bewerten, doch je länger die beiden ein Paar waren, desto abfälliger wurden die Bemerkungen Fireball gegenüber.

Fireballs ehemaliger Kollege hatte April sofort durchschaut. Er sah es ihr förmlich an, die junge Frau war eine ausgesprochen schlechte Lügnerin. Enttäuscht umklammerte Chris den Blumentopf fester, seine Finger krallten sich förmlich in den Tontopf. Sie verheimlichte ihm etwas und Chris konnte schwören, dass es mit einem anderen Mann zu tun hatte. Im säuerlichen Tonfall forderte er April auf, ihm die Wahrheit zu sagen: „Du würdest dir nicht einmal Petersilie im Topf kaufen, April. ...Also, von wem sind die Blumen?“

„Das... das ist doch unwichtig, Chris,“ April schüttelte beharrlich ihren Kopf. Sie versuchte, zum normalen Tagesgeschehen überzugehen. Die Blondine ging in die Küche voraus und fragte ihren Freund, was er essen wolle. Sie hoffte inständig, dass Chris nicht mit aller Macht versuchte, herauszufinden, von wem die Blumen waren. Er wollte die Wahrheit doch sicherlich nicht hören. Sie kannte ihn. Chris würde sauer sein. Ob er auf sie oder auf Fireball sauer sein würde, war dahingestellt, aber es war sicher, dass Chris keine fünf Minuten nach seiner Ankunft den Vorschlaghammer herausholen würde, wenn er den Namen des anderen Rennfahrers hörte.

Aber ihr Freund tat ihr diesen Gefallen nicht. Im Gegenteil. Da April ihm so vehement aus dem Weg gegangen war, was die Blumen betraf, wusste Chris sofort, wer sie gebracht hatte. Zornig umschloss er den Blumentopf und schleuderte ihn gegen die Wand. Mit einem dumpfen Knall schlug der Topf auf und zerbrach. Die Blumen bekamen auch einiges ab und von den drei Blüten überlebte keine einzige den Flug. Der Hibiskus war empfindlich, was Stöße und Schläge betraf und so war es nicht verwunderlich, dass er ohne Umschweife Federn ließ. Dem dunkelblonden Mann war das egal. Er hasste nichts mehr als Unehrllichkeit. Warum konnte sie ihm nicht sagen, dass der miese Japaner hier gewesen war? Was hatte er außer dem Grünzeug noch mitgebracht? Hatten sich April und Fireball ein paar schöne Stunden gemacht, während er nichts sehnlicher wollte, als zu seiner Freundin zurück? Wutentbrannt über seine eigenen Gedanken schrie er April hinterher: „Fireball war's!“

April schreckte zusammen, als der Topf krachend auf dem Boden aufprallte. Sie drehte sich wieder zu Chris und starrte ihn verunsichert an. Woher wusste er es so schnell? War sie so leicht zu überführen oder stand es ihr auf die Stirn tätowiert? April sah ein, dass sie Chris nichts vormachen konnte. Jetzt gab es nur noch die Flucht nach vorn und den Schaden so gering wie möglich zu halten. April fluchte in Gedanken, sie hätte von Anfang an auspacken sollen. Vielleicht hätte es die Blume dann überlebt. Aber wie sollte sie die Kurve noch kriegen, ohne dass Chris sie lynchte?

„Er war nicht hier, Chris. Er hat die Blumen schicken lassen.“

Es war die Wahrheit, zumindest wusste April nichts Gegenteiliges. Aber Chris war mittlerweile schon so sauer, dass er diese Antwort nicht gelten lassen wollte. Was April nicht wissen konnte, Chris war eifersüchtig und das rasend.

Fuchsteufelswild sprang Chris auf April zu und krallte sich ihre Arme, die er zu sich heran zerrte. Er schüttelte April durch: „Lüg mich nicht an, April! Verdammt noch mal, was hat der Kerl in deiner Wohnung verloren?!“

April versuchte sich zu wehren, aber es gelang ihr nicht. Der Rennfahrer war einfach eine Nummer zu stark für sie. Die Blondine hätte nie gedacht, dass Chris so aggressiv

auf Fireball reagieren konnte, obwohl dieser die Wohnung doch nicht einmal betreten hatte. Flehend sah sie Chris an: „Bitte lass mich wieder los, Chris. Fireball war nicht hier! Zumindest nicht hier bei mir. Er hat wohl eine Woche Urlaub hier gemacht, aber mehr weiß ich nicht. Er hat sich bei mir nicht blicken lassen. Wahrscheinlich war er bei Colt.“

April stiegen erste Tränen in die Augen. Sie war verzweifelt, wusste aber, dass sie nicht aus Angst vor Chris weinte, sondern wegen eines anderen jungen Mannes. Plötzlich tat es ihr unheimlich weh, dass Fireball sie nicht besucht hatte. Sie hätte alles dafür gegeben, noch einmal mit ihm zu reden. Hätten ihr die anderen doch bloß gesagt, dass er hier gewesen war! Fireball war so nahe gewesen und sie hatte es nicht bemerkt oder gewusst! Eine dicke Träne floh über ihre Wimpern und rollte zielstrebig ihre Wange hinab. Chris Umklammerung tat langsam aber sicher weh, er hatte sie so fest im Griff, dass ihr Blut nur mehr schlecht zirkulieren konnte. Fireball hatte sie nie so angefasst, auch wenn er manchmal jeden Grund dazu gehabt hätte. April erkannte Chris nicht wieder, ansonsten war er immer zärtlich und lieb mit ihr gewesen. Aber anscheinend war Fireball der einzig wunde Punkt für Chris. Und das schien ein Problem für den Rennfahrer zu sein.

Er ließ April zwar los, aber fixierte sie immer noch mit seinem finsternen Blick: „Da siehst du’s! Diese feige Memme hat nicht den Mumm, dich zu besuchen. ...Hör endlich auf zu heulen, April. Das kann ja nicht wahr sein.“

„Was weißt du denn schon, Chris?!“, wütend wischte sich April die Tränen von den Augen. Was fiel Chris nur ein? Wie konnte er so über seinen Freund herziehen? April erwägte ernsthaft, die Flucht zu ergreifen. Aber wo sollte sie hin? Sie traute sich weder zu Colt noch zu Saber. Doch Chris hörte April schon gar nicht mehr zu und er beachtete sie auch nicht mehr. Der Rennfahrer war zum Telefon gegangen und hatte Colt angerufen. Er schrie den Kuhhirten solange ins Telefon, bis dieser ihm zähneknirschend Auskunft über Fireballs Verbleib gab. Als Chris aufgelegt hatte, rauschte er zur Tür hinaus und erklärte April: „Du bleibst hier!“

April wartete ab, bis die Tür ins Schloss gefallen war. Danach bewegte sie sich endlich wieder. Die Blondine schwankte zum Blumenstock und sank vor ihm in die Knie. Mit zittrigen Fingern sammelte sie die Scherben des Topfes zusammen und stapelte sie neben die Blumen. Der Hibiskus war ziemlich in Mitleidenschaft gezogen worden. Noch nie hatte April ein Mann derart Angst eingejagt und hatte ihre eigene Wohnung verwüstet. Naja, alles andere stand zwar noch an seinem Platz, aber April hatte so etwas noch nie zuvor erlebt.

Sie wusste nicht, was Chris nun vorhatte. Wollte er Colt heimsuchen, und auch ihm auf den Zahn fühlen? April entschied sich, über ihren Schatten zu springen und den Cowboy anzurufen. Sie musste ihn warnen, wenn er wirklich auf den rasenden Rennfahrer treffen sollte. Behutsam hob April die Blume auf und trug sie in die Küche, wo sie sie in eine Suppenschüssel stellte. Die Tonscherben verbannte sie in den Müll. Seit Chris die Tür hinter sich zugeschmissen hatte, hatte sich April wieder beruhigt. Sie erkannte Chris' Beweggründe, die ziemlich offensichtlich waren. Der Rennfahrer sah Fireball als ernsthaften Konkurrenten, der ihm April ausspannen konnte. Missmutig schüttelte April den Kopf. Sie war sauer auf sich selbst, Chris nicht gleich reinen Wein eingeschränkt zu haben, aber hätte sie denn ahnen können, was Chris anstellen würde.

Nun zählte nur eines. Sie musste Colt anrufen, sie musste mit ihrem Freund reden. Es war wichtig. Egal, ob sie mit Colt im Moment nicht gut auskam oder viel mit ihm

sprach, er war immer noch einer von Aprils besten Freunden. Aber ein wenig mulmig war ihr schon zumute, als sie Colts Nummer wählte und das erste Freizeichen ertönte.

„Du verdammtes Arschloch!“, Chris hatte auf dem Raumhafen nicht lange suchen müssen, immerhin gingen nicht viele Flüge auf die Erde. Er hatte Fireball diese Worte entgegen geschrien, nachdem er den Polizisten beim Check In entdeckt hatte und ihm neben der Flugbegleiterin die Faust ins Gesicht geschossen hatte.

Fireball hatte die Faust völlig unerwartet getroffen. Er hatte sich mit der Flugbegleiterin kurz unterhalten und ihr einige Fragen zum Flug gestellt. Er war bedenklich ins Straucheln geraten und reflexartig hielt er sich die rechte Hand auf die schmerzende Backe. Die Krücke hatte er fallen lassen. Fluchend strauchelte er vom Schalter weg, in die Arme eines fremden Gastes, der den Rennfahrer geistesgegenwärtig auffing. Fireball schmeckte Blut am Mundwinkel. Chris durfte ihn gut getroffen haben. Kurzatmig pfauchte: „Au, verdammt, was soll denn das?!“

Chris zerrte Fireball vom Schalter weg, katzenartig und stinksauer. Während der Fahrt zum Raumhafen hatten sich seine Gedanken immer weitersponnen und Chris war immer wütender auf Fireball geworden. Und nun explodierte er. Egal, ob Fireball die Krücken brauchte, oder ob er ihn verletzte, Chris stieß ihn gegen eine Wand nahe dem Gate und herrschte ihn an: „Was fällt dir ein, April schon wieder anzugraben? Sie hatte sich gerade gefangen und war endlich wieder soweit, nicht mehr ständig an dich zu denken. Verdammt, was hast du ihr nur schon wieder gesagt, du elender Dreckskerl?“ Fireball war von der Situation völlig überfahren. Er hatte nichts von alledem, was Chris ihm gerade vor die Füße spuckte, gemacht! Weshalb bekam er eins auf die Zwölf und womit hatte er diese Kosenamen verdient? Benommen von Chris' Rechter hielt sich Fireball den Kopf und lugte vorsichtig in die Umgebung. Es war ihm unangenehm, denn alle anderen Fluggäste beobachteten das Gespräch mit dem zweiten Rennfahrer argwöhnisch. Sogar die Flugbegleiterin von vorhin warf Fireball besorgte Blicke zu. Langsam war er es leid, bei jedem Besuch in Yuma eins auf die Nuss zu bekommen. Voriges Mal von Commander Eagle und nun von Chris. Fireball fiel voller Entsetzen auf, dass er jedes Mal wegen April eine kassiert hatte. Nur dieses Mal hatte er sie nicht einmal von der Ferne gesehen. Der Japaner murmelte: „Ich hab gar nichts gemacht. Wovon redest du überhaupt?“

Aggressiv drückte Chris Fireball gegen die Wand und herrschte ihn an: „Ich rede davon, dass ich von einer beschissenen Woche nachhause komme und das erste, was ich zu hören bekomme ist, dass du hier warst! Eins schwör ich dir, Shinji, sollte ich dich noch einmal in der Nähe von April sehen, waren wir die längste Zeit Freunde. Du sollst sie endlich in Ruhe lassen, sie braucht dich genauso wenig, wie ich oder die anderen. Alle sind froh, wenn sie dich nicht mehr ertragen müssen. Also verzieh dich zu den anderen Schlitzaugen und wage es ja nicht, dich noch einmal in Yuma blicken zu lassen!“

Das war eine klare Ansage gewesen. Zufrieden ließ Chris von Fireball ab und drehte sich weg. Er hatte ihm gesagt, was er zu sagen hatte und endlich fühlte er sich nicht mehr, als müsse er gleich platzen. Erhobenen Hauptes verließ Chris den Raumhafen. Fireball hingegen starrte seinem ehemaligen Kollegen und Freund ungläubig nach. Langsam sank er an der Wand hinunter. Immer noch hielt er sich den Kopf und insgeheim war er heilfroh, als Chris nicht mehr zu sehen war. In diesem Moment stürzte die Flugbegleiterin auf Fireball zu und kniete sich zu ihm. Sie tupfte ihm mit einem Taschentuch das Blut von den Lippen und sprach ihn ruhig an. Niemand in diesem Raum hatte sich getraut einzugreifen und das, obwohl er voll von Menschen

gewesen war. Sie flüsterte: „Ist mit Ihnen alles in Ordnung?“

Geistesabwesend nickte Fireball: „Ja, ja. Ist nicht das erste Mal, dass ich eine drauf bekomme.“, im Moment stand Fireball komplett daneben. Er starrte an der Frau vorbei und fragte sich, was April Chris bloß erzählt hatte. Hoffentlich war er bald wieder zuhause, bei Menschen, die ihm nicht dauernd eine runterhauen würden. Endlich ließ auch das schwummrige Gefühl in seinem Kopf nach und so konnte er die Hand wieder für andere Dinge brauchen. Mit einem leichten Lächeln quittierte er die nette Geste der Flugbegleiterin und stützte sich mit beiden Händen ab, um irgendwie wieder vom Boden hochzukommen.

Colt hatte nicht mehr abgehoben, deshalb entschied sich April, zu ihm zu fahren. Sie wollte nicht alleine in der Wohnung sitzen und Angst haben, dass Chris ausholte. Obwohl sie davor gar keine Angst hatte. Viel eher hatte sie Angst davor, dass ihr Freund, wenn er dann wirklich nachhause kam, eine endlose Diskussion mit ihr führen würde, über ein Thema, über das sie mit niemandem gerne sprach. Schon gar nicht wollte sie mit Chris über Fireball reden, sie hatte immer versucht, die beiden Rennfahrer zu trennen, wo es nur ging. Zumindest hatte sie nie in Chris' Gegenwart über Fireball gesprochen. Leider hatte sie Chris das ein oder andere Mal mit dem Japaner verglichen, nur um zu erkennen, dass beide unterschiedlicher nicht sein konnten.

So trottete April zu Fuß zur Ranch der Familie Wilcox. Hoffentlich war er zuhause. Wenn sie den weiten Weg umsonst gegangen war, würde sie auf der Stelle in Tränen ausbrechen und die Krise bekommen. Ihre Nerven waren schon wieder strapaziert genug. Auf dem Weg zu Colt machte sich April allerhand Gedanken. Alle drehten sich um Männer, obwohl sie mit jedem andere Gefühle verband.

Die Blondine dachte an Colt, wie schlecht der Kontakt die letzten Monate gewesen war. Sie wusste, dass der Cowboy Chris eigentlich ganz gerne hatte, es aber nicht ertrug, dass er mit ihr zusammen war. Colt konnte sich mit dem Gedanken einfach nicht anfreunden und April hatte keine Ahnung, weshalb das so war. Der Kuhhirte hatte sich nie in Aprils Liebesleben eingemischt. Er war sogar mucksmäuschenstill geblieben, als die Sache mit Fireball mit Pauken und Trompeten untergegangen war. Spätestens da hätte sich April erwartet, dass Colt ihr Vorwürfe machte, wie sie mit Fireball umsprang. Aber nein, der werde Herr rastete lieber bei einer Grillfeier aus und wünschte gleich die gesamte Freundschaft zum Teufel. April sah ein, dass sie daran nicht unschuldig war, immerhin war sie so dämlich gewesen und hatte Colt gebeten, es Fireball beizubringen. Im Nachhinein betrachtet war das mit Abstand das Dümme, was April jemals getan hatte. Schließlich war Colt Fireballs bester Freund gewesen und es hätte ihr von Anfang an klar sein müssen, dass der Kuhhirte den Rennfahrer nicht noch mehr runterziehen wollte.

Nahtlos an diese Gedanken reihte sich Fireball. Sie dachte an den Japaner, den sie all die Monate vergessen wollte, es aber nicht konnte. Nicht zuletzt das Bild in ihrem Quartier auf Ramrod war der Beweis dafür gewesen. Stunden, wenn nicht mittlerweile schon Tage, hatte April im Gedanken alle möglichen Situationen durchgespielt, nur um zu dem Schluss zu kommen, dass alles Hirngespinnst waren. Nichts von all dem, was sie sich aus- und durchgedacht hatte, hatte auch nur ansatzweise der Realität entsprochen und war somit völlige Zeitverschwendung gewesen. Mit Wehmut dachte sie an ihren Abschied in Japan, wie kurz und schmerzlos der gewesen war. Eigentlich hatte April ihm noch unter vier Augen erklären wollen, weshalb sie doch wieder nachhause flog, aber sie feiges Huhn hatte wieder gekniffen.

Als sie Fireball versprochen hatte, zu bleiben, da musste sie nicht Herr ihrer fünf Sinne gewesen sein, sonst hätte sie es ihm gleich gar nicht versprochen. Aber in diesem Moment hatte er ihr so schrecklich leid getan, sie hatte nie erkannt, wie viele Narben die Seele des Japaners im Laufe der Zeit davon getragen hatte. Und nun konnte sich April rühmen, ihm die tiefste und schmerzhafteste mit ihrer Heimlichtuerei verpasst zu haben. Die Blondine wunderte sich, dass er ihr überhaupt Blumen hatte schicken lassen.

Als April an den Hibiskus dachte, verfolgte sie automatisch wieder das Bild von Chris, wie er schier ausrastete. Sie hatte keine Ahnung, was in ihn gefahren war. Sicher allerdings war, dass April die Beziehung noch einmal überdachte. Sie hatte eine Seite an Chris kennengelernt, die ihr nicht gefiel und wenn sie ehrlich war, war das eine Seite, die ihre Gefühle dann doch arg in Mitleidenschaft gezogen hatte. So zärtlich er auch sonst war, als er heute erkannt hatte, dass Fireball nicht vollständig aus ihrem Leben verschwunden war, so wütend und ausfallend konnte er werden. Von ihr aus konnte Chris für die nächsten paar Stunden zum Teufel gehen, sie brauchte keinen Mann zuhause, der sie anschrie und ihr sagte, was sie zu tun hatte! Vielleicht war er ja gerade seinen Kopf ausrauchen gegangen. April fragte sich, was Chris so störte, wenn sie von einem alten Freund und Kollegen Blumen bekam? Unweigerlich verzog die Blondine das Gesicht. Die Karte lag immer noch ganz oben auf dem Arbeitstisch! Sie wollte sich gar nicht ausmalen, welches Feuer erst am Dach war, wenn Chris diese auch noch zwischen seine Finger bekommen würde.

So in ihre eigenen Gedanken versunken, bemerkte April erst fünfzig Meter vor der Ranch, dass sie schon fast da war. Der Spaziergang hatte er gut getan und sie hatte nach wie vor das Bedürfnis, Colt und auch Robin zu sehen. Ihr wurde klar, wie schmerzlich sie den Freund vermisste. Auch, wenn beide immer miteinander gestritten hatten, so war Colt immer für sie da gewesen, wenn es ernst geworden war. Sie beschleunigte ihren Schritt und lief die letzten Meter zum Haus fast. Es war zwar ein sonniger Tag auf Yuma, dennoch war es nicht übertrieben heiß und so kam April bei ihrem kleinen Sprint auch nicht ins Schwitzen. Als sie näher kam, erkannte sie, dass zumindest eine Person im Garten sitzen musste. Sie riss lachend die Arme hoch und winkte. Sie empfand so tiefe Freude über das Wiedersehen, obwohl es noch gar nicht so lange her war, dass sie sich das letzte Mal gesehen hatten. April hatte das Gefühl, von nun an würde es mit der Freundschaft wieder aufwärts gehen.

## Kapitel 8: wieder Zuhause

Ein herzliches Hallo von mir hier \*g\*. Ich arbeite immer noch an meiner FF, sie will einfach nicht fertig werden. Aber: nach einigen Problemen, in Bezug auf meine Motivation, hab ich es doch geschafft, dem ganzen Gesülze noch eine pikante Note zu geben. Viel Spaß beim Lesen

Colt hatte sich wieder mal auf die Terrasse seiner Ranch verzogen, der brauchte ab und an mal eine Pause von der anstrengenden Hausmannstätigkeit. Sein Töchterchen hatte er mitgenommen und sie in den Sandkasten gesetzt.

Es war ihm nicht leicht gefallen, Fireball ziehen zu lassen. Wesentlich lieber wäre ihm gewesen, wenn er den Freund hierbehalten hätte können. Aber selbst Colt sah ein, dass Fireball nicht mehr nach Yuma gehörte. Das hatte er nicht zuletzt bemerkt, weil die Woche alles andere als erholsam verlaufen war und auch, weil Fireball nicht mehr der von früher war. Manche Dinge hatten sich zwar nicht geändert, aber er hatte gemerkt, dass der Japaner mittlerweile einen ganz anderen Lebensrhythmus hatte als damals. Er war wesentlich ruhiger geworden, Stress kannte der beste Freund auch nicht mehr. Zumindest kam es Colt so vor. Egal, ob er einen Termin hatte oder nicht, Fireball ließ sich nicht hetzen. Wäre er damals noch die Wände hochgegangen, wenn es knapp herging, so schien ihn das nun nicht mehr zu kratzen.

Und dennoch war Colt der Abschied schwer gefallen. Mehr noch als beim letzten Mal. Denn beim ersten Abschied aus Yuma war Colt voller Hoffnung gewesen, dass es Fireball in Tokio zuhause besser gehen würde. Nun aber, da Colt gesehen hatte, dass es tatsächlich bergauf mit dem Japaner gegangen war, wollte er ihn lieber wieder bei sich haben.

Er nippte gerade an seiner Limonade, als ihm jemand auffiel, der auf ihre Farm zugelaufen kam. Neugierig, wer das wohl in so einem Affenzahn sein konnte, reckte Colt die Nase über den Gartenzaun. Ein kleines Lächeln formte sich auf seinen Lippen, als er die blonde Mähne erkannte. Und sein Lächeln wurde immer größer, je näher April kam. Die letzten Meter, bevor April ihr Haus erreicht hatte, schrie Colt zu Robin ins Haus, dass sie Besuch bekämen und sprang über den Zaun. Er lief der Freundin entgegen und erkannte, dass auch sie lächelte. Nachdem Chris ihn am Telefon derart niedergemacht hatte, und das ohne jeden Grund, war sich Colt nicht sicher gewesen, ob auch April einen derartigen Ton ansetzen würde. Aber nach ihrem Gesichtsausdruck zu urteilen, kam sie freiwillig und mit guten Nachrichten.

April fiel Colt um den Hals. Sie klammerte sich an den Freund und wollte ihn nicht mehr loslassen. Dieser erwiderte den Druck, allerdings wesentlich leichter, er wollte April nichts brechen. Diese tätschelte ihn immer wieder freudig ab und schniefte plötzlich: „Es tut mir so leid, Colt! Es tut mir alles so schrecklich leid!“

Schniefen war für Colt immer das Alarmzeichen, dass sich Tränen anbahnten und er sollte Recht behalten. Er löste sich von April und blickte sie fragend an. Tatsächlich! Da waren die ersten kleinen Tränchen, die sich davonstahlen. Umständlich kramte er ein Taschentuch hervor und reichte es April. Warum heulte die Frau bloß immer in seiner Gegenwart? War er so eine erbärmliche Gestalt? Aber es war Colt egal, er war so froh, die Freundin mal nicht schreiend und keifend zu erleben und irgendwie hatte er das Gefühl, sie wollte mit ihm über etwas Bestimmtes reden. Er legte ihr die rechte Hand auf ihre Schulter und fragte sie: „Was tut dir leid, Prinzessin? Tut es dir leid, dass

du Saber und mich schändlich vernachlässigt hast, oder dass du deinem Vater Schützenhilfe gegeben hast?“

Er sagte diese Worte in seinem neckischen Tonfall, damit April wusste, dass er keine Lust zu streiten hatte. Hätte er es bierernst gesagt, würde er die Blondine dafür zur Rede stellen wollen, was sie sich bei Allan geleistet hatte. Aber Colt war nicht in der Stimmung dafür. Er war immer noch traurig, dass er Fireball nicht mehr bis zum Flughafen begleiten konnte und außerdem war er vorsichtiger geworden, was Chris betraf. Seit dieser ihn nämlich angerufen hatte, war Colt weniger auf April sondern mehr auf Chris sauer. Aber April sollte das nicht spüren, vielleicht wusste sie ja nicht, dass der Casanova für Arme bei ihm angerufen hatte. Sie konnte es einfach nicht wissen, denn sonst hätte sie auch gewusst, dass Fireball hier gewesen war und das war schließlich das am besten gehütete Geheimnis im neuen Grenzland gewesen.

Die Blondine nahm das Taschentuch dankbar an und lief an Colt vorbei, Richtung Garten. Der Kuhstreiber verstand sofort und folgte der Freundin. Bis Robin kommen würde, konnte es gut und gerne noch eine Stunde dauern, die saß nämlich gerade über Arbeiten, die sie immer an einem Stück korrigierte.

April holte tief Luft und erklärte ihrem Kumpel: „Alles tut mir leid, Colt. Ich hätte Chris euch niemals vorziehen dürfen. Und ich hätte bei der Wahrheit bleiben sollen. Aber das bin ich nicht. ...Ist es denn so schwer zu verstehen, dass ich für meinen Vater nur das Beste will?“

April versuchte zuerst die Sache mit ihrem Vater und Allan zu bereinigen, bevor sie Colt erzählte, was Chris an diesem Tag gesagt und getan hatte.

Aber Colt war wie gesagt nicht in der Stimmung, über Allan oder das Kavallary Oberkommando zu sprechen. Der Kram würde sie früh genug wieder einholen, das war für Colt so sicher wie das Amen im Gebet. Was er viel interessanter fand: „Wie kommst du denn zu der Ansicht, dass es falsch war, uns so vor der verschlossenen Tür stehen zu lassen? Ist was gewesen.“

Beschämt nickte April. Sie würde wohl vorher erzählen müssen, was sie sich für den krönenden Abschluss hatte aufbehalten wollen. April stützte die Arme auf dem Tisch vor sich auf und nahm den Kopf in beide Hände. Sie murmelte: „Er ist heute nachhause gekommen und war ganz leicht angesäuert, wenn du weißt, was ich meine. Naja, ich weiß nicht, wo er hin ist, aber ich weiß, dass es so nicht weitergehen kann.“

„Dann bist du also daneben gestanden, als er mit mir telefoniert hat?“, Colt blieb der Mund offen stehen und nun bekam er leichte Panik. Würde ihn April zur Hölle schicken, weil er ihr nichts von Fireballs Aufenthalt gesagt hatte? Er konnte nur hoffen, April würde sich an Chris' Art und Weise aufhängen und ihn vorerst verschonen.

„Mhm. Wo hast du ihn hingeschickt, Colt?“ April beschlich das miese Gefühl, dass Colt Chris in die falsche Richtung dirigiert haben könnte. Der Kuhstreiber hatte schließlich nicht wissen können, was vorher passiert war und weshalb Chris unbedingt zu Fireball hatte wollen.

Colt ließ sich in den Stuhl zurückfallen und keuchte verzweifelt auf: „Zum Raumhafen hab ich ihn geschickt. Ich dachte, er war so penetrant genervt, weil wir ihm nicht gesagt haben, dass Fireball hier gewesen ist und nicht weil ihr zwei euch in die Wolle bekommen habt. ...Du musst wissen, Fireball war vorige Woche auf Yuma und ist heute nachhause geflogen.“

„Heute erst?“, April stiegen abermals die Tränen in die Augen. Sie hatte Fireball so knapp verpasst! Aber nun musste sie tapfer sein. Die Blondine schluckte die Tränen und die Traurigkeit hinunter und fuhr in einem leisen Tonfall fort: „Er hat mir Blumen

geschickt, weißt du? Und als Chris nachhause gekommen ist und das Grünzeug gesehen hat, ist bei ihm eine Sicherung durchgebrannt. Ich hab keine Ahnung, woher er das wusste, aber er hat sofort gemerkt, dass die Blumen von Shinji waren. Er ist ausgeflippt und wollte auf der Stelle zu Fireball. Ich kann nur hoffen, dass Fireballs Flug gegangen ist, bevor Chris ihm über den Weg gelaufen ist.“

April wollte sich gar nicht ausmalen, was Chris alles zu Kleinholz verarbeitet hatte, bis er den Japaner in die Finger bekommen hatte. Hoffentlich hatte der Rennfahrer niemanden verletzt. Die Blondine lugte unsicher zu Colt, der nachdenklich an seiner Limonade nippte und den Blick zu seiner Tochter gerichtet hatte. Was er wohl dachte? Die Limonade war inzwischen warm geworden, weil sie doch schon einige Zeit in der prallen Sonne gestanden hatte. Colt war alles andere als begeistert von den Ausführungen. Er wusste, dass Fireballs Flug erst um drei Uhr gegangen war, vorausgesetzt er war pünktlich gewesen. Chris hatte ihn um halb zwei angerufen, das hieß, dass er Fireball durchaus noch am Raumhafen erwisch haben könnte, wenn er sofort aufgebrochen war. Warum hatte er Chris nochmal gleich erzählt, dass Fireball am Raumhafen war? Colt schüttelte den Kopf. Er war einfach zu gut für diese Welt! Und zu gutgläubig, wie er verärgert feststellte. Er wollte doch nur das Beste für alle und jedes Mal wieder fand er Minimum ein Fettnäpfchen, das er im Blindflug eroberte. Sollte er April erzählen, was die Woche gelaufen war? Colt rang mit sich selbst. Er fragte sich, wie klug es war, die Wogen, die ohnehin schon Tsunamiasmaße angenommen hatten, noch mehr hochzuschaukeln. April machte nicht den Eindruck, als wüsste sie mehr als sie ihm gerade erläutert hatte. Es konnte durchaus sein, dass die Blondine einen Verbalausfall erlitt, so wie vor ein paar Tagen bei dem Gespräch mit Allan.

Stirnrunzelnd stellte Colt seine Limo wieder ab und kratzte sich nachdenklich hinterm Ohr. Er blinzelte zu April hinüber und seufzte. Wenn sie ihn so ansah, konnte er nicht anders handeln. Colt hatte April nach wie vor sehr gerne und was zwischen Chris und ihr lief, ging ihn im Grunde genommen gar nichts an. Sie war seine Freundin. Und wenn Colt so in Aprils Augen blickte, hatte er das Gefühl, diese Situation schon einmal erlebt zu haben. Der Kuhhirte ließ die Schultern hängen und begann zu erzählen. Er verschwieg ihr gar nichts, aber eine Kleinigkeit behielt er sich bis zum Schluss auf: „...Fireball wird in Sachen Allan nichts unternehmen, Kleine. Und zwar gar nichts. Unser Matchbox hat sich geweigert, zu Allan überhaupt „Guten Tag“ zu sagen. Allerdings haben Saber und ich uns darauf geeinigt, McRae die Wahrheit zu sagen, sofern er uns danach fragt. Es tut uns leid, Süße, aber der Recke und ich können es nicht anders mit unserem Gewissen vereinbaren. Wir können dem Colonel nicht einfach ins Gesicht lügen oder ihn anschweigen. Zumal anschweigen gar nichts bringt. Das haben wir bei Fireball gesehen. April, Fireball hat gewusst, dass du mit Chris was hast und er hat es von keinem von uns. Du kannst dir vorstellen, wie erfreut der Gesichtsausdruck war, als das zur Sprache gekommen ist.“

Der Raumhafen war wie immer voller Menschen. Menschen, die nachhause kamen. Menschen, die auf Urlaub flogen. Und voller Menschen, die ihrem täglichen Geschäft nachgingen. Obwohl der Raumhafen wesentlich kleiner war, als der auf Yuma, ging es hier genauso hektisch zu, wie überall sonst auch. Als Fireball den Gleiter verlassen hatte, war er endlich zuhause angekommen. Während des ganzen Fluges hatte er kein Auge zubekommen. Seine Gedanken waren bis zur Landung selbst für ihn viel zu schwer zu verstehen gewesen. Sie waren durcheinander gewesen, sprunghaft. Kaum hatte er sich eine Minute lang so weit gehabt, über Sabers Worte noch einmal

nachzudenken, da kam ihm auch schon wieder Chris in den Kopf. So war das den ganzen Flug über gegangen. Ihm tat der Schädel weh von all diesen Gedanken. Denn keinen einzigen hatte er zu Ende denken können. Gut, manche davon wollte er auch nicht zu Ende denken, aber das war wieder ein anderes Thema.

Und nun stand er endlich wieder auf japanischen Boden. Er war endlich wieder zuhause. Nie hätte er gedacht, seine Heimat zu vermissen. Aber nachdem Chris ihm ein so nettes Abschiedsgeschenk mit auf den Weg gegeben hatte, sehnte er sich nichts sehnlicher herbei, als seine Heimat. In Tokio goss es aus Eimern, die Regensaison hatte begonnen. Überall brannten Lichter und das am helllichten Tag. Ja, das war der Herbst in Japan. Nass, kalt und düster. Aber das war er überall auf der Welt, da machte Japan keine Ausnahme. Jetzt musste er nur noch seine Mutter ausfindig machen, die ihm versprochen hatte, ihn abzuholen. Er hätte mit ihr vereinbaren sollen, sich vor dem Raumhafen zu treffen und nicht in der Halle. Hier würde er sie nie finden!

Er nahm seine Tasche an der Gepäcksausgabe und schulterte das Ding erst mal. Fireball hatte keine Probleme damit, einen Gegenstand zu tragen, auch wenn er auf Krücken unterwegs war. Seine Beine waren inzwischen wieder kräftig genug, um auch mit nur einer Krücke zu laufen. Aber er war müde vom langen Flug. Er gähnte verstohlen und marschierte auf den Ausgang zu. Allzu weit kam er allerdings nicht. Jemand fiel ihm um den Hals und erdrückte ihn schier: „Shinji-kun!“

Und dieser Jemand sprach ihn auch noch mit der Koseform seines Namens an. Fireball ließ die Tasche sofort wieder fallen, entledigte sich auch seiner Krücken und umarmte seinen Taxidienst. Er drückte Laura an sich und strich ihr über den Rücken. Das tat er weniger, weil es Laura gerne hatte, sondern vielmehr deshalb, weil es ihn beruhigte und ihn von April ablenkte. Ohne etwas zu sagen, legte er seinen Kopf auf Lauras Schultern und schmiegte sich an sie. Die Nähe der Freundin tat unheimlich gut in diesem Augenblick. Sie war da und sie freute sich, ihn zu sehen. Das hatte man von Chris nicht behaupten können und leider war das der einzige Eindruck, der Fireball von seinem Aufenthalt in Yuma geblieben war.

Laura ließ ihn gewähren. Shinji konnte ja nicht ahnen, wie viel Zuspruch und Aufmunterung sie im Augenblick brauchte. Sie war froh, Fireball wieder bei sich zu haben, zu wissen, ihn wieder in der Nähe zu haben. Unbewusst verstärkte sie den Druck auf Fireball und hielt ihn fest.

Es dauerte einige Augenblicke, bis sich die beiden voneinander lösten. Anstoß dafür war, dass Fireball den Kopf hob und sich fragend umsah. Aber er fand außer Laura niemanden, der ihn abholen wollte. Er reckte den Kopf nach allen Seiten und murmelte schließlich: „Wo ist Mum?“

Innerhalb von Sekundenbruchteilen ließ Laura ihre Arme sinken und fing an, mit ihren Fingern zu spielen. Das hatte sie total vergessen. Eigentlich war ausgemacht, dass Hiromi ihren Sohn vom Raumhafen abholte, aber wie Shinji schon bemerkt hatte, war sie nicht da. Laura begann zaghafte: „Sie ist nicht da, Shinji. ...Hiromi konnte nicht weg.“

Fireball runzelte die Stirn. Er ahnte zwar, wo seine Mutter nicht weg konnte, aber er war doch enttäuscht, dass sie ihn nicht abholte. Fireball stieß einen leisen Seufzer aus und fragte pro Forma: „Wo konnte sie nicht weg, Laura?“

Fireball kannte die Antwort, aber er wollte sie von Laura hören. Und die Japanerin antwortete Fireball auch prompt. Sie war nicht gerne der Überbringer schlechter Nachrichten, aber in diesem Fall blieb ihr nichts anderes übrig, außer ihr war schließlich niemand da: „Hiromi sitzt in der Arbeit fest. Sie konnte sich nicht für eine

Stunde davonstehlen.“

Die Enttäuschung war Fireball ins Gesicht geschrieben. Er strich sich mit der linken Hand über den schmerzenden Nacken und bückte sich um seine Tasche und die Krücken. Leise grummelnd traktierte er Laura: „Und du? Du konntest dich für eine Stunde von der Arbeit davonstehlen?“

Die schwarzhhaarige Frau kniete sich zu Fireball hinunter und forderte ihn auf, ihr in die Augen zu sehen. Sie strich ihm mit ihren Fingerkuppen über den rechten Arm und versuchte, ihn aufzuheitern: „Ich hab mir den restlichen Tag freigenommen.“, Laura griff nach der Tasche und stand auf. Sie forderte Fireball auf, ihr zu folgen: „Der Flug muss anstrengend gewesen sein, Shinji und du siehst total fertig aus. Lass uns nachhause fahren. Ich koch uns was Schönes und dann machen wir uns einen gemütlichen Nachmittag.“

Fireball nahm das Angebot ohne zu zögern an. Er musste so oder so mit Laura nachhause fahren, wenn er zuhause auch ankommen wollte. Es gefiel ihm zwar nicht, dass ihn seine Mutter versetzt hatte, aber eigentlich war es nichts Neues. Ihre Stelle als Chefsekretärin hatte sie sich hart erarbeitet und sie hatte die Stelle auch nur bekommen, weil sie die Familie immer hinten angereicht hatte. Schon als Kind hatte Shinji oft bis nach acht Uhr abends auf seine Mutter gewartet. Inzwischen sollte er es gewohnt sein, von seiner Mutter versetzt zu werden. Innerlich stahl sich sogar ein kleines Lächeln bei diesem Gedanken davon.

April und Colt hatten sich noch lange unterhalten. Sogar Robin war später dazugekommen. Die blonde Lehrerin allerdings hatte April nicht so freundlich empfangen, wie es Colt getan hatte. Sie war nach wie vor eingeschnappt. Aber Robin sprang über ihren Schatten und brachte April etwas zu trinken. Colt hatte das im Eifer des Gefechts komplett vergessen und nun schien April kurz vorm Verdursteten zu stehen. Die Blondine bedankte sich für das große Glas Limonade und brachte nun auch Robin auf den neuesten Stand.

Robin hörte gespannt zu, schwieg allerdings. Kein einziger Kommentar verließ ihren Mund. Hin und wieder biss sich die Lehrerin auf die Unterlippe, schüttelte den Kopf oder nickte zustimmend. Aber das war auch schon alles. Robin kommentierte nichts mehr, nur noch, wenn sie nach ihrer Meinung gefragt wurde, zumindest bei heiklen Themen verhielt sie sich so. Und für Robin war alles, was mit Fireball oder April und Chris zu tun hatte, ein heikles Thema. Im Grunde genommen war das nun für Robin die totale Horrorvorstellung. Ein Thema, das alle drei betraf und zum Schluss versetzte ihr April auch noch den Gnadenstoß: „Kannst du mir helfen, Robin? Was soll ich bloß tun?“ Unvermittelt stand Robin wieder auf. Sie tigerte auf der großräumigen Terrasse auf und ab, verschränkte die Arme hinter dem Rücken und lief stätig ihre Runden. Colt und vor allem April beobachteten Robin gespannt. Keiner von beiden konnte sagen, ob und wann Robin etwas sagen würde.

Robin drehte sich gerade um und holte Luft, um April ihre Sicht der Dinge zu schildern, als ein Mann über den Zaun gesprungen kam. Energisch baute er sich vor den dreien auf und stemmte die Arme in die Hüften: „Mensch, ich hab dich überall gesucht, April!“

Der Befehlston in Chris' Stimme ließ vermuten, dass er wirklich überall gesucht hatte und nicht nur deshalb einen säuerlichen Gesichtsausdruck an den Tag legte. Aber der Rennfahrer hatte nicht mit Robin gerechnet. Die Lehrerin hatte sich auch Aprils Version angehört, nicht nur die von Fireball oder von ihrem Gatten und Saber. Und alle waren gleich gewesen. Robin hatte eingesehen, dass es Zeit war, die Eiszeit

zwischen ihr und April zu brechen, wenn die Freundschaft auch weiterhin Bestand haben sollte.

Robin machte einige Schritte auf Chris zu und hielt ihm den ausgestreckten Zeigefinger unter die Nase. Sie zischte: „Erstens: Wozu haben wir eine Haustür und eine Klingel? Zweitens: Wie wär's mit einem freundlichen ‚Hallo‘? Und drittens: Du bist hier nicht willkommen, Christian!“

Colt fiel die Kinnlade beinahe bis zum Boden hinunter, als er die Stimme seiner Frau vernahm. Sein Baby würde Chris ordentlich das Gestell putzen, so wie's aussah. Colt würde im Leben nicht mit Chris tauschen wollen. Robin dürfte in etwa zu demselben Schluss gekommen sein, wie er selbst und das hieß für Chris jetzt, dass er auf Granit biss.

Der Rennfahrer hatte anscheinend nichts aus dem letzten Streit mit Robin gelernt. Er trat nämlich noch einige Schritte auf Robin zu und sah sie herablassend an. Sein Blutdruck war immer noch im oberen Grenzbereich und wenn die Lehrerin so weiter machte, stieg er rasend schnell wieder in bedenklichere Höhen. Chris keifte Robin an: „Halt die Füße still und lass mich abholen, was mir gehört, Robin! Das ist eine Sache zwischen April und mir und weder du noch dein dir treu ergebener Mann habt euch da einzumischen.“, energisch drehte er sich zu April und forderte sie auf: „Komm, wir gehen, April!“

Die blonde Lehrerin dachte für einen Moment, sie hörte ihr Schwein pfeifen. Was ihm gehörte?! Er sprach von April wie von einem Stück Vieh und das brachte Robin auf die Palme. Sie riss Chris zu sich herum und begann von Neuem, ihn zu Schaschlik zu verarbeiten. Zumindest verbal gesehen. Lauthals wies sie Chris darauf hin, dass eine Frau kein Besitztum war und dass sie die Füße sicher nicht still halten werde, wenn es darum ging, Freunden zu helfen. Immerhin hatte Robin von April erfahren, was in ihrer Wohnung passiert war und das war der nächste Punkt auf ihrer Liste: „Du hast weder das Recht, April wie einen Hund zu behandeln, noch hast du das Recht, irgendwelche Blumen gegen die Wand zu schmeißen, in einer Wohnung, in der du lediglich geduldet wirst. Weißt du, ich konnte dich mal ganz gut leiden, weil du früher nicht so warst. Himmel Herrgott nochmal, was hat dich zu der Annahme gebracht, dass du dir das leisten kannst, was du hier abziehst?!“

Robin dachte fast mit Wehmut daran, wie sie Chris damals kennen gelernt hatten. Er war ein ihnen unbekannter Mann gewesen, hatte sie und Colt zu einer gotteslästerlichen Zeit aus dem Bett geholt und ihnen die Nachricht von Fireballs schweren Unfall überbracht. Daraufhin hatte er die Rolle eines Freundes übernommen. Chris war die ganze Zeit über für alle dagewesen und auch wenn es der Rennfahrer nie zugegeben hätte, Robin war sich sicher, dass auch Chris seinen Beitrag zu Fireballs Seelenfrieden geleistet hatte. Aber was war daraus geworden? Der Freund, der Kollege, von Fireball hatte eine Wandlung vollzogen, die alles andere als wünschenswert gewesen war.

Colt wollte seiner Frau schon fast Beifall klatschen, immerhin hatte es den Anschein gehabt, dass sie Chris mundtot gemacht hatte. Aber als der Kuhhirte die Hände vom Tisch wegnahm um zu klatschen, brachte der Rennfahrer den Mund doch noch auf.

Knallrot vor Zorn ballte Chris die Hände zu Fäusten und schrie wutentbrannt: „Ihr habt euch bei dieser Sache gar nicht einzumischen! April gehört zu mir und nicht zu diesem verdammten Japaner, wann schnallt ihr das endlich?! Ich verstehe bis heute nicht, was April an euch findet! Kaum setzt sie ihren eigenen Willen durch, wendet ihr euch schon von ihr ab, weil es nicht das ist, was ihr wolltet. Ihr solltet euch schämen! Pfui!“ Verächtlich spuckte Chris auf den Boden. In diesem Moment hatte er seinen Trumpf

ausgespielt. Denn sowohl bei Robin als auch bei Colt war die Freundschaft der wundeste Punkt. Er wusste haargenau, wie schlecht sich die beiden fühlten, weil sie Fireball damals nicht helfen konnten und wie schlimm es vor allem für Colt gewesen war, April auch noch zu verlieren. Die beiden sollten sich von diesem Tiefschlag erst einmal erholen. Chris packte April an der Hand und zerrte sie von ihrem Sitzplatz hoch. Doch wider Erwarten setzte sich April zur Wehr. Sie riss sich von Chris los und versetzte ihm eine schallende Ohrfeige.

Wie April zugeben musste, breitete sich ein Gefühl von Zufriedenheit in ihr aus. Chris hatte diese Ohrfeige schon längst verdient. Nun war sie an der Reihe, ihm die Leviten zu lesen. Sie gestikulierte mit beiden Händen: „Der einzige, der sich schämen sollte, bist du, Christian! Was ist bloß los mit dir? Fireball war einer deiner besten Freunde! Colt und Robin haben dir auch nichts getan. Weshalb also verhältst du dich plötzlich so?“

April gefiel es ganz und gar nicht, mit Chris so zu reden, aber im Moment schien er keine andere Sprache zu verstehen. Sie konnte sich daran erinnern, wie Chris mit sich selbst gerungen hatte, als er die Gefühle für die Blondine nicht mehr zurückhalten konnte. Sie verstand Chris wirklich nicht mehr. Was war so schlimm daran, überhaupt über Fireball zu sprechen? Er konnte ihr doch nichts tun, er würde ihr niemals was tun. Nicht nach alledem, was passiert war. Genau in diesem Augenblick schob sich der Text von der Karte wieder in Aprils Gedächtnis und ihr Gesichtsausdruck wurde so traurig wie selten zuvor.

Robin hatte schnell begriffen, dass sie hier nicht mehr erwünscht waren. Alles weitere war eine Sache zwischen April und Chris und da hatten sie und Colt nichts zu suchen. Die blonde Lehrerin packte ihre Tochter ein und nahm auch Colt bei der Hand. Dieser hatte sich nämlich nach vor gelehnt und beobachtete gespannt das Treiben vor ihm und fragte sich, wie Chris wohl auf diese Frage reagieren konnte. Und nun verdarb Robin ihm den ganzen Spaß. Widerwillig setzte auch er sich in Gang und ließ die beiden Streithähne auf der Terrasse zurück.

Als April die Freundschaft zwischen ihm und Fireball erwähnt hatte, versetzte es Chris einen Stich. Ja, er und der Japaner waren Freunde gewesen, gute Freunde. Was war daraus geworden? Sie waren zu Rivalen geworden, zu Feinden, weil sich beide in die selbe Frau verguckt hatten. Chris ließ sich auf die Bank plumpsen, von der er April gerade noch hochgezogen hatte. All der Zorn und die Aggressionen waren mit einem Mal verraucht und machten der Ratlosigkeit Platz. Aber warum nur benahm er sich so derart daneben? Chris ließ die Schultern fallen und murmelte nur mehr: „Ich hab mich wohl grade ziemlich scheiße verhalten, April. Entschuldigung.“

„Das kannst du laut sagen, Christian.“, April setzte sich neben Chris auf die Bank. Auch sie war wieder ruhiger geworden, allerdings war sie sehr daran interessiert, das Problem aus der Welt zu schaffen. Sollte es nicht gelingen, würde sie Chris für längere Zeit aus ihrer Wohnung verbannen: „Warum nur benimmst du dich wie ein Holzhacker im Ballett? Robin und Colt hatten von Haus aus keine allzu gute Meinung von dir und das eben macht es kein Stück besser.“

Chris antwortete April nicht. Er musste versuchen, für sich selbst Antworten zu finden, bevor er April eine geben konnte. Einfach irgendwas zu sagen, das konnte er nicht. Der Rennfahrer schloss die Augen und legte die Hände in den Nacken. Er fuhr sich durch die Haare und das mehrmals. Diese Gefühle, die er für April empfand, waren anders als alles, was er bisher für Frauen empfunden hatte. Die Blondine war einzigartig. Sie war was Besonderes. Er wollte April jetzt nicht verlieren, nur weil er seine Eifersucht nicht im Zaum halten konnte. Sie war das Beste, was ihm bis dato

widerfahren war, er durfte sie wegen einer Kleinigkeit nicht verlieren. Chris war noch bei keiner Frau eifersüchtig gewesen, außer bei April. Und wahrscheinlich war er da auch nur auf Fireball eifersüchtig, weil er wusste, dass beide sich gerne mochten. Chris hatte einfach Angst, April an jemanden zu verlieren, der sich selbst nicht liebte, an jemanden, der nicht aufrichtig und ehrlich mit ihr war, an jemanden wie Fireball. Fireball war zu niemanden aufrichtig gewesen. Keiner seiner Freunde wusste, was er wirklich alles erlebt hatte und wie er es erlebt hatte. Weshalb also sollte er mit April umgehen können, wie sie es verdient hatte? Außerdem hatte Fireball nicht das Recht jetzt aufzutauchen und Forderungen zu stellen. Oder alles durcheinander zu bringen. Aber der Japaner hatte nicht viel davon gehalten. Er tauchte auf, wann es ihm passte und verschwand auch wieder, wie es ihm gefiel. Aber das Chaos, das er hinterließ, mussten alle anderen ausbaden. Chris wurde mit jedem Gedanken wieder unruhiger. Fireball hatte mehr Sprengkraft als die beste Waffe im Universum. Die Verwüstung, die der ehemalige Rennfahrer hinterließ, war jedes Mal aufs Neue verheerend. „Fireball hat dich damals in meine Obhut gegeben. Er hat mir aufgetragen, auf dich aufzupassen.“ Mehr erzählte Chris ihr nicht. Sie musste nicht mehr wissen. Er hoffte nur, dass April auch so verstand, dass Fireball sie abgeschoben hatte.

Das Geschirr vom Mittagessen verschwand im Geschirrspüler, ehe sich das ungleiche Pärchen ins Wohnzimmer verdrückte. Laura hatte Shinji tatsächlich noch bekocht und jetzt stand einem gemütlichen Nachmittag auf der Couch nichts mehr im Wege. Bis auf Fireballs gutes Gespür. Die beiden lagen kaum zehn Minuten auf der Couch, da begann Fireball schon auszuloten, was los war. Ihm war seit der Heimfahrt unwohl in seiner Haut, was Laura betraf. Sie hatte ihn manchmal hilfesuchend angesehen, suchte schon beim Kochen dauernd seine Nähe und nun kuschelte sie sich an ihn, als gäbe es kein Morgen mehr. Das war nicht Lauras Art. Schon gar nicht, weil sie kein Paar waren. Gut, Fireball könnte sich Schlimmeres vorstellen, als sich mit Laura eine Couch oder ein Bett zu teilen, aber es stimmte ihn aufmerksam. Laura war immer unabhängig gewesen, auch schon während ihrer Beziehung. Sie war nicht der Typ, der dauernd am Rockzipfel hing und ihn nicht eine Minute aus den Augen ließ. Shinji gähnte verstohlen und legte Laura seinen Arm um die Schultern. Er drückte sie näher zu sich und hauchte seiner Gefährtin entgegen: „Was bedrückt dich, Kleines?“ Der Japaner hatte ein unsagbar gutes Gespür für solche Dinge. Er brauchte Laura nur anzusehen und schon wusste er, was mit ihr los war. Und seit seiner Ankunft hatte er das Gefühl, sie hätte Angst vor etwas. Alles an ihrer Körpersprache verriet es ihm und Shinji fragte sich, was es war. Laura war immerhin eine erwachsene Frau, die selten Angst hatte. Das letzte Mal hatte sie Angst, als die Gerichtsverhandlung angestanden war und sie aussagen musste. Aber nun hatte Shinji nicht den leisesten Hauch einer Ahnung, wovor sie sich fürchten könnte. Laura erwiderte den Druck und kuschelte sich enger an Shinji. Ihr Gegenüber saß auf der Couch, hatte die Beine auf den Hocker gelegt und drückte sie nun direkt auf seinen Schoß. Laura wehrte sich nicht, das musste sie nicht, denn sie genoss Shinjis Nähe in vollen Zügen. Die beiden waren früher oft so auf der Couch der Hikaris gelegen. Sie hatten sich damals gegenseitig Wärme und Trost geschenkt. Die Rechtsanwaltsgehilfin schloss die Augen und erinnerte sich an die schweren Zeiten. Die Zeit heile alle Wunden, so sagte man. Aber Laura konnte diesem Sprichwort keinen Glauben schenken. Nicht, nachdem sie Shinji vor Monaten weinend am Friedhof aufgelesen hatte und nachdem die Gefängnisleitung bei ihr angerufen hatte.

Seit diesem Anruf hatte Laura Angst. Sie ertrug es schier nicht, alleine eine Straße entlang zu gehen, alleine in ihrer Wohnung zu sitzen. Immerzu hatte sie das Gefühl, verfolgt zu werden.

Die dunkelhaarige Frau legte ihren Kopf behutsam auf Shinjis Bauch und ließ sich die Haare aus dem Gesicht streichen. Sie öffnete ihre Augen wieder und blickte in das Gesicht des Mannes, der sie besser zu kennen schien, als sie sich selbst kannte. Sein Blick war sanft, tröstend auf eine Art und Weise. Shinji hatte noch nicht einmal richtig ausgepackt und schon wusste er, dass sie ihn brauchte. Laura winkelte die Beine an und legte ihre Hände auf Shinjis Arm, der ihr immer noch durch die Haare strich. Sie schenkte ihm ein kleines Lächeln und schüttelte kurz den Kopf: „Es ist nichts, Shinji-kun. ...Ich hab... dich nur vermisst.“

Mit diesen Worten umgriffen ihre Finger den Arm etwas fester um zu zeigen, wie froh sie über seine wiedergewonnene Gegenwart war. Die Vergangenheit schien sie beide abermals einzuholen und Laura hatte keine Lust, ihren Gefährten schon wieder zu verlieren.

Shinji stupste sie leicht mit der Fingerspitze an die Nase: „Und das soll ich dir glauben? ...Süße, du hast mich fast fünf Jahre nicht einen Tag vermisst und jetzt machst du so einen Wind wegen acht Tagen?“, seine Stimme wurde wieder ernster, sie nahm sogar einen besorgten Ton an: „Was ist los? Weshalb lässt du mich nicht mehr aus den Augen? Ich laufe doch nicht weg.“

„Tom...“

Laura brachte nicht mehr heraus, alleine dieser Name hatte sie schon genug Überwindung gekostet. Sie kniff die Augen zusammen und wandte den Kopf von Shinji weg. Sie spürte ganz deutlich, wie sich der ehemalige Rennfahrer zusammenkrampfte.

Shinji hatte es bei diesem Namen wie einen Blitz durchzuckt, jede Faser seines Körpers nahm eine abwehrende Haltung ein. Lauras Bruder war seit der Verhandlung und der darauffolgenden Verurteilung nicht mehr erwähnt worden, für Laura selbst existierte Tomas nicht. Shinji hatte Tom nachts oft in seinen Träumen verfolgt, immer wieder mal. Und immer war es der selbe Traum gewesen. Tomas erschoss in Shinjis Traum nicht nur Haruto, er ermordete auch seine Mutter und alle, die ihm wichtig waren. Er tat es mit einem Hochgenuss und ließ Shinji dabei zusehen, wie sie starben. Als Laura seinen Namen eben erwähnt hatte, flammten die Bilder des Traums, den er seit seiner letzten Begegnung mit April nicht mehr hatte, wieder auf. Tomas war für Shinji um Welten schlimmer, als es Jesse Blue war, immerhin war es Tomas gelungen, ihm einen der wichtigsten Menschen in seinem Leben zu nehmen. Das war Jesse niemals gelungen, auch wenn er es tausend Mal versucht hatte.

Es dauerte einen Moment, bis sich Fireball endlich soweit hatte, nicht mehr jeden einzelnen Muskel anzuspannen. Spätestens jetzt waren April und die Erlebnisse auf Yuma in weite Ferne gerückt. Er verstand zwar nicht, was mit Tom war, denn Laura hatte noch nichts erwähnt, aber es konnte nichts Berauschendes sein. Unbewusst umschloss er Lauras Hand und blinzelte sie an: „Was ist mit ihm?“

Obwohl er sich selbst nicht wohl fühlte, war Shinji durchaus in der Lage, Laura ein beruhigendes Lächeln zu schenken. Sie sollte sich nicht fürchten, immerhin war sie nicht allein.

Die Japanerin begann, mit Fireballs Fingern zu spielen, selbstverständlich und vorsichtig. In diesem Moment ließ sie sich vollkommen fallen und jeglicher Druck, der noch bis vor kurzem auf ihr gelastet hatte, fiel von ihr ab. Und plötzlich fand sich Laura dabei wieder, wie sie alles mit vorher erlebten Situationen verglich. Sie strich mit

ihren Fingerspitzen über Fireballs Finger, nur um zu sehen, ob sie sich immer noch so zerschunden anfühlten, wie damals. Sie lächelte ihm entgegen, musterte dabei aber sein äußeres Erscheinungsbild. Er sah dem Shinji, den sie vor Jahren bei illegalen Autorennen kennen gelernt hatte, immer noch ähnlich. Die Haare waren in etwa wieder gleich kurz, die Augen immer noch so tiefbraun, dass sie beinahe ins Schwarz übergingen und die Gesichtszüge waren so weich, so sanftmütig, wie sie es immer waren. Nur eine Narbe über der rechten Augenbraue störte das harmonische Gesamtbild. Nun wusste Laura, dass sie sich nicht schämen musste, wenn sie Shinji Dinge erzählte, die niemand sonst hören sollte. Sie wusste, dass sie ihm blind vertrauen konnte, so wie früher.

Laura setzte sich wieder auf und schnaubte: „Er ist ausgebrochen.“

## Kapitel 9: Status Quo?

Hi! Das hier ist das letzte Kapitel von "For the pain". Ende, aus, finito. Es ist nicht mehr viel und auch nicht sonderlich aufschlussreich, aber dafür gibt's irgendwann Part IV. Lasst es euch auf der Zunge zergehen und vergisst mich nicht allzu schnell \*g\*

Die Worte sanken langsam in Aprils Bewusstsein. Aber alles, was sie daraus entnehmen konnte, war das, was sie vorher schon gewusst hatte. Fireball hatte sie aufgegeben. Er hatte seine Gefühle und den Mut es zu versuchen, aufgegeben. Das hatte sie schon erkannt, als Fireball nach seinem Unfall wieder nach Tokio gegangen war. April blickte in die Ferne, die Sonne ging gerade über Yuma unter und tauchte alles in Rot- und Orangetöne. Sie wusste bis heute nicht, welches Verhältnis der Japaner wirklich zu Yamato hatte und weshalb er niemals über ihn sprach. April schüttelte den Kopf und schob den Gedanken bei Seite. Sie sollte doch das Problem mit Chris klären und nicht über Dinge nachdenken, für die es sowieso keine Erklärung gab!

April kniff die Augen einige Male zusammen und fixierte anschließend wieder ihren Freund: „Das weiß ich. Er wollte, dass ich mein Leben wieder in den Griff bekomme und noch einmal von vorne starte. ...Im Krankenhaus hat er mir damals gesagt, ich solle zu dir gehen und mich trösten lassen. Aber das ist nicht der Punkt, Chris. Ich bin nicht mit dir zusammen, weil jemand es so wollte, oder weil ich Trost gebraucht habe. Ich bin einzig und allein deinetwegen mit dir zusammen. Du als Mensch hast mich angezogen und ich bin froh, jemanden wie dich an meiner Seite zu haben. Aber es ist noch lange kein Grund, derart über mich bestimmen zu wollen.“

Chris konnte die Augen nicht von Aprils Lippen lassen. Er verstand die Welt nicht mehr. Der Rennfahrer war felsenfest davon überzeugt gewesen, dass April nicht wusste, was Fireball damals gesagt hatte. Aber er war eines Besseren belehrt worden. Diese blonde Frau vor ihm wusste alles und das auch noch haarklein, wie sich im Laufe des Gespräches herausstellte. April steckte voller Überraschungen und Chris erkannte, dass es gerade das war, was ihn so an dieser Frau faszinierte. Er hatte sich nicht nur wegen ihres guten Aussehens in sie verknallt, es war auch das Köpfchen gewesen, das April ganz offensichtlich gebrauchte.

Nach einer Ewigkeit waren die beiden endlich weit davon entfernt sich anzuschreien und sich Vorwürfe zu machen. Viel eher besprachen sie nun Dinge, die sie schon von Anfang an hätten besprechen sollen. Sie diskutierten ihr Verhältnis zu Fireball aus, tauschten ihre Erwartungen und Wünsche aus. Und eines wurde ihnen klar: Ihre Erwartungen und Wünsche waren gar nicht so weit voneinander entfernt und eine Beziehung war gar nicht so abwegig. Aber sie mussten noch einmal von vorne beginnen und es diesmal auch richtig machen.

April zum Beispiel forderte von Chris klipp und klar ein, wieder regelmäßiger auf Yuma zu sein, bei ihr, für sie erreichbar zu sein. Mehr wollte sie nicht von ihm. Mehr wollte sie von niemanden sonst. Es war eine einfache Forderung und dennoch hing sehr viel daran.

Chris wollte wieder rum nicht, dass April ihn zu sehr einengte. Chris war von jeher ein Einzelgänger gewesen und dauerhaft mit einer Frau zusammen zu wohnen, war nichts Alltägliches für Chris. Auch nicht, wenn diese Frau sein heißester und sehnsüchtigster Traum war. Es fiel ihm schwer, zu strikten Zeiten zuhause zu sein, und April

Rechenschaft ablegen zu müssen, weshalb er später als geplant kam. Aber er versprach sich zu bessern. Eines allerdings konnte er ihr nicht versprechen. Seinen Job als Test- und Rennfahrer schnellst möglich an den Nagel zu hängen. Er hatte immerhin monatelang versucht, wieder in einem Rennstall unterzukommen, nachdem er bei Mitsubishi gekündigt hatte. Es war ihm klar gewesen, dass er bei dem japanischen Konzern nicht mehr mit offenen Armen empfangen wurde, aber dass er eiskalt bei Scott und den anderen Direktoren abgeblitzt war, war eine bescheidene Erfahrung gewesen.

Die Klingel läutete das Wochenende ein, ein lang ersehntes Wochenende. Selten hatte sich der Schotte so auf einen Freitag Nachmittag gefreut, wie auf diesen. Die Woche war eine einzige Katastrophe von A bis Z gewesen. Und Saber dachte dabei nicht nur an Allan und Fireballs Ausrutscher, er erinnerte sich auch an Colt und dessen unüberlegter Attacke April gegenüber. Aber endlich war das Wochenende zum Greifen nahe und er konnte sich in die Arme seiner Frau fallen lassen. Er musste nur noch einmal in sein Büro gehen und ein paar Sachen ablegen. Mit einem fröhlichen Lächeln auf den Lippen stieß er die Tür zu seinem Büro auf. Sein erster Blick fiel auf Allan, der da in seinem Stuhl saß. Verwirrt hielt Saber in seiner Vorwärtsbewegung inne und beugte den Oberkörper augenblicklich zurück. Er reckte den Kopf Richtung Zimmerschildchen um noch einmal nachzukontrollieren, ob er auch in seinem Büro stand. Auf dem Schild stand sein Name gut leserlich geschrieben, also hatte er sich nicht verlaufen.

Im Gedanken sah Saber sein Wochenende schon den Bach hinunter gleiten. Aber es war ihm auch klar gewesen, dass Allan nicht so schnell aufgeben würde. Zähneknirschend begrüßte er Allan formlos und legte seine Unterrichtsunterlagen auf dem Schreibtisch ab: „Guten Tag, Colonel McRae. Was führt Sie zu mir?“

Eigentlich war Saber vollkommen bewusst, was den Colonel zu ihm führte, aber irgendwie musste er doch ein Gespräch beginnen! Saber war sich nach wie vor nicht sicher, wie er sich Allan gegenüber verhalten sollte. Immer noch schämte er sich für das Verhalten seiner drei Freunde. Fireball und auch Colt konnte Saber ja ansatzweise noch verstehen, aber bei April hisste der Schotte die weiße Fahne. Nach ihrem Gespräch unter vier Augen hatte Saber jegliches Vertrauen in Aprils Loyalität verloren.

Allan stand lächelnd von Sabers Stuhl auf und überließ dem Schotten seinen Platz. Er setzte sich auf einen der Besucherstühle. Allan war der Ansicht, dass es besser war, alle einzeln zu befragen, wie man unschwer gesehen hatte, brachte ein Gespräch mit allen nur mehr Verwirrung als Klarheit in die Angelegenheit. Die ganze vorige Woche hatte er sich gehütet, einem der ehemaligen Star Sheriffs zu begegnen. Nun aber hatte er das Gefühl, dass sich die Wogen wieder geglättet hatten und er ohne weiteres mit dem Kopf der besten Einheit seine Befragung starten konnte. Er überschlug die Beine und faltete die Hände, wobei er mit seinen Zeigfingern stetig gegeneinander tippte. Gelassen begann der Colonel: „Ich habe mich die vergangene Woche noch einmal intensiv mit Ihren und Mister Hikaris Berichten auseinandergesetzt, Captain Rider. Aber ich komme einfach nicht darauf, wie zwei inhaltlich total identische Berichte, zwei so unterschiedliche Beurteilungen eines Commanders nach sich ziehen können. Ehrlich gesagt grenzt es für mich schon fast an Schizophrenie, was ich da lesen konnte.“

Saber nickte nur. Er wusste nicht, inwieweit Allan wusste, dass Saber Fireballs Einsatzberichte gelesen hatte. Der Säbelschwinger entschied sich daher vorläufig für

die Rolle des nicht komplett aufgeklärten Freundes. Sein Gesichtsausdruck war undefinierbar für jemanden wie Allan. Nur seine besten Freunde hätten in diesem Moment annähernd erkennen können, was Saber dachte und fühlte.

Weil Allan aber nicht zu Sabers engsten Freunden zählte, konnte er den Gesichtsausdruck nicht richtig einordnen und erklärte Saber deshalb noch einige andere Kleinigkeiten: „Mir ist außerdem aufgefallen, dass es in den ersten ein bis zwei Monaten keine abweichende Beurteilung gab. Erst danach hat Commander Eagle angefangen, das Verhalten von Mister Hikari zu kritisieren und auch zu bestrafen. Ist irgendwas vorgefallen, was die anfänglichen Lobgesänge in harsche Kritik umgewandelt haben?“

Saber entfleuchte ein kurzes Schmunzeln. Er hatte alle Berichte noch ziemlich genau im Kopf und wusste, wann die Probleme zwischen Fireball und Commander Eagle angefangen hatten. Der blonde Recke klopfte mit dem Zeigefinger auf den Tisch und grinste vor sich hin: „Wenn ich jetzt ins Blaue raten müsste, würde ich salopp behaupten, es hatte was mit unserer Bündnisoperation im Königreich Jarr zu tun.“

„Was ist da vorgefallen, was nicht im Bericht gestanden hat, Captain Rider?“ Allan stand die Neugierde ins Gesicht geschrieben. Er hatte zwar alle Berichte gelesen, aber er kannte weder König Jarred noch Fireball in einem Ausmaß, das ihm annähernd weitergeholfen hätte. Allan wusste nicht, weshalb Commander Eagle nach einer erfolgreichen Mission, denn immerhin war König Jarred nach dem Besuch der Star Sheriffs dem Bündnis beigetreten, plötzlich Fehler und mangelnde Erfahrung bemängelte.

Saber ließ sich zu einem kleinen Schwank hinreißen. Er erzählte Allan aus seiner Erinnerung, wie die Geschichte im Königreich damals abgelaufen war. Er schloss seine Erzählung mit einem äußerst wehmütigen Lächeln: „König Jarred kannte Fireballs Vater sehr gut, er hat später erzählt, dass Shinji senior einer seiner besten Freunde war und von daher auch Fireball kannte. Deshalb hat er es Fireball auch so hoch angerechnet, dass er kein Blatt vor den Mund genommen hat. ...Klar, anfangs hat sich König Jarred vor den Kopf gestoßen gefühlt, weil ihm ein eigentlich fremder Jugendlicher erklärt, wie halsstarrig und voreingenommen seine Ansichten sind. Aber er hat kurze Zeit später schon den Kern von Fireballs Vater in ihm erkannt. Und nur, weil wir Fireballs unorthodoxe Verhandlungsgespräche in den Bericht aufnehmen mussten, hat Commander Eagle überhaupt davon erfahren, dass Fireball auch vor einem Blaublütigen nicht halt macht.“

Allan kratzte sich mit der linken Hand das Kinn und verzog die Mundwinkel. Er stand der Geschichte skeptisch gegenüber, auch wenn Tadel da sicherlich berechtigt gewesen wäre. Unglaublich lange schwieg Allan, ehe er Saber unverblümt fragte: „Glauben Sie wirklich, dass diese Begebenheit der Anstoß für die durchweg schlechte Beurteilung von Mister Hikari war?“

In dem Augenblick fiel Saber alles runter. Der Kugelschreiber, mit dem er gespielt hatte, landete mit einem metallischen Klang auf der Tischplatte und Saber blickte den Colonel mit großen Augen an: „Ob ich was?“

„Sie haben mich schon verstanden, Captain Rider,“ Allan streckte sich, um auf Saber etwas mehr Eindruck zu machen. Bis hierhin war das Gespräch eigentlich nach Wunsch verlaufen, aber ab hier schien Allan wieder auf taube und vor allem blinde Star Sheriffs zu stoßen. Er war gespannt, wie Saber auf diese provokante Formulierung reagierte. Der Colonel wollte und musste die Wahrheit herausfinden, egal wie feinfühlig oder rüpelhaft er dabei vorgehen musste. Mittlerweile hatte die Geschichte zumindest im Disziplinausschuss Kreise gezogen und Allan hatte seinen guten Ruf

als Ermittler zu verlieren. Außerdem musste er herausfinden, wie viel die anderen wirklich von den Verweisen und Ungereimtheiten wussten.

„Um ehrlich zu sein, nein.“

Nun war es an Allan, seine Gesichtszüge so schnell als möglich wieder unter Kontrolle zu bringen. Er war von Sabers trockener Antwort so überrascht worden, dass ihm schlicht und ergreifend die Worte fehlten. Sein Blick fixierte den kommandierenden Offizier der Einheit Ramrod.

Innerlich jubelte Saber über den Triumph, den er errungen hatte. Ein Etappensieg war besser, als gar kein Sieg und den kostete Saber in vollen Zügen aus. Nun war es Saber wichtig, zu unterstreichen, wie gefinkelt Commander Eagle die ganze Zeit über vorgegangen war und wie er schließlich durch einen blöden Zufall hinter das Geheimnis gekommen war. Er begann, Allan in einem seriösen und ruhigen Ton zu erzählen: „Kern der Sache ist ja eigentlich für Sie, ob die Einträge jetzt berechtigt in Fireballs Akte stehen oder nicht. Dafür müssen Sie aber folgendes wissen. ...Wir waren zwar ein Team, aber dennoch hat jeder für sich die Berichte geschrieben und auch jeder alleine mit Commander Eagle eine Besprechung gehabt. Und eines können Sie mir glauben, Colonel. Hätte ich gewusst, was da gespielt wird, hätte ich gerne den Schiedsrichter gemacht. Weder von Commander Eagle noch von Fireball sind Bemerkungen diesbezüglich gefallen. Und ich bin jetzt einfach mal so frech und behaupte, Fireball durfte nichts sagen. Lassen Sie sich das ruhig auf der Zunge zergehen und dann sagen Sie mir endlich, was Sie genau von mir wissen wollen. Ich hab nicht den ganzen Tag Zeit.“

Zum Ende seines Vortrages hin war Saber sichtlich erregter geworden. Auch, wenn er es niemals zugeben würde, so gab er sich immer noch die Schuld an manchen Vorkommnissen. Außerdem wollte er das Ganze endlich hinter sich bringen. Am Vormittag war er kurz zuhause gewesen, um sich von Fireball zu verabschieden, denn dieser mied das Gelände des Kavallary Oberkommandos nach wie vor. Nachdem sich Fireball ein Taxi genommen hatte und außer Sichtweite gewesen war, hatte er Synthia in den Arm genommen und ihr hoch und heilig versprochen, alles zu tun, was nötig war, um endlich Frieden in die Reihen zu bringen.

Und diese Gelegenheit hatte er eher als er gedacht hatte. Er würde Allan nichts verschweigen und nichts beschönigen, es hatte sowieso keinen Zweck. Aber Saber wollte nicht Stunden mit Allan in seinem Büro verbringen. Er sollte ihm endlich sagen, was er hören wollte und Saber würde entsprechend darauf reagieren.

Allan war einerseits erstaunt darüber, wie schnell von Begriff Saber war, und andererseits fast beleidigt, mit welcher Selbstsicherheit er Forderungen stellte. Immerhin konnte er Saber genauso belangen wie Fireball oder Commander Eagle. Je nachdem, was nun die Wahrheit war. Fast schon genervt verschränkte Allan daraufhin die Arme vor der Brust und erklärte Saber: „Ich find's auch nicht gerade prickelnd mir meine Tage mit abgehalfterten Star Sheriffs um die Ohren zu schlagen. Aber ja, Saber. Wichtigste Frage für mich ist im Augenblick, ob die Einträge berechtigt waren. ...Haben Sie die Akte überhaupt schon mal gesehen?“

Mittlerweile lag ein bisschen Konkurrenzkampf in der Luft. In Allan war das Feuer von Saber geschürt worden, ihm zu beweisen, dass er auf der richtigen Spur war. Und das war Sabers volle Absicht gewesen. Er musste sich von Allan nicht mit Samthandschuhen anfassen lassen. So würde der Colonel vor ihm nie Antworten bekommen.

Saber murmelte: „Als ich von Fireball erfahren habe, weshalb er verschwunden war, bin ich bei Commander Eagle aufgelaufen und wollte Antworten haben. Misses Müller

kann das bezeugen, ich denke, die hat Commander Eagle und mich bis auf den Gang heraus diskutieren gehört. Aber statt Antworten hab ich nur eine Suspendierung erhalten. Ich hab auf eigene Faust geforscht und mir Shinjis Akte aus der Personalabteilung geholt.“

„Wann war das?“, Allan runzelte die Stirn. Niemand in der Personalabteilung hatte ihm erzählt, dass Captain Rider die Akte von Shinji Hikari eingesehen hatte! Welche Stümper arbeiteten in der Abteilung bloß?

Saber machte eine ausschweifende Handbewegung: „Das war einige Tage nachdem Fireball aus dem Koma aufgewacht war. Er hatte sich strikt geweigert uns zu erzählen, welchen Befehl er befolgt hatte. Sie müssen wissen, wir hatten zuvor fünfzehn Monate keinen Mucks von ihm vernommen und plötzlich war er wieder aufgetaucht und hat alles rund um sich ins Chaos gestürzt. Schrittweise sind wir auf die Lösung gestoßen. Zuerst mussten wir etwas über seine Vergangenheit herausfinden, Colonel. Und das sollten Sie auch tun. Denn diese Einträge sind keinesfalls berechtigt und die Probleme zwischen Fireball und Commander Eagle haben schon angefangen, bevor der Junge überhaupt auch nur einen Fuß ins Oberkommando gesetzt hat. Sie sollten sich lieber an die Grundlagenforschung halten, bevor Sie die Frage stellen, ob die Einträge berechtigt sind.“

Gespannt wartete Saber nun ab, was passieren würde. Er hatte Allan ziemlich eine vor den Latz geknallt. Aber er war sich sicher, dass Allan nun erst recht der Wahrheit auf die Schliche kommen wollte. Und vielleicht war er clever genug, noch einmal an der Wurzel anzusetzen. Sprich also, Saber wollte, dass Allan zuerst mit Fireball darüber sprach, bevor er sich mit den Statisten in der Causa abmühte. Denn Saber und die anderen konnten Allan nur das mitteilen, was sie selbst erlebt und teils erzählt bekommen haben. Das war eine Fehlerquelle und könnte auch bei Allan zu Trugschlüssen führen. Eines war für Saber sicher. Wenn Allan seinen Job ernst nahm und gewissenhaft arbeitete, dann würde er noch länger an diesem Fall arbeiten müssen, als ihm lieb war.

THE END